



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Inwertsetzung der Natur am Beispiel des Sojaanbaus in
Argentinien (Córdoba)

Verfasserin

Isabel Prammer

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, Juli 2012

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

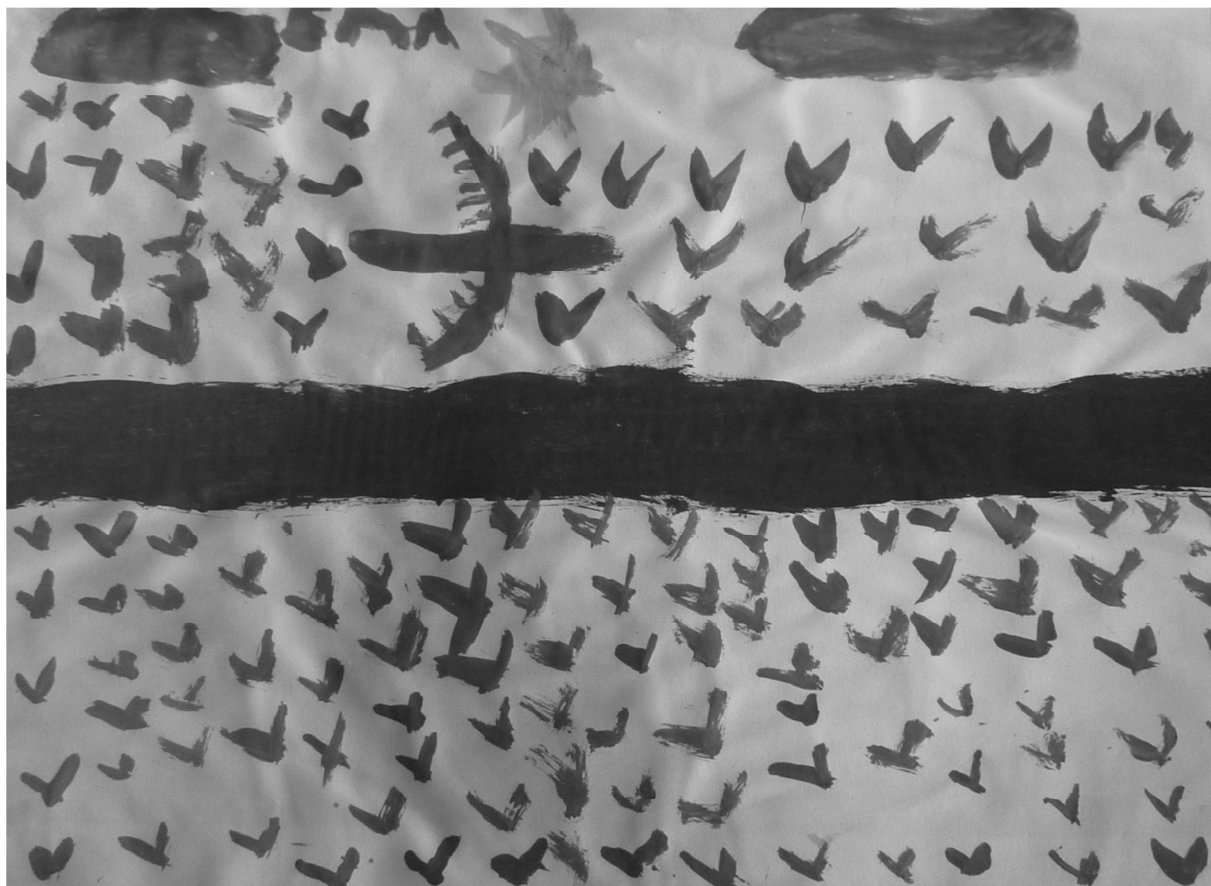
A 057 390

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Betreuerin / Betreuer:

Dipl.-Polit. Dr. Markus Wissen, Privatdoz.



Zeichnung eines Kindes von Río Seco (Quelle: Eigenes Foto).

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	6
2. Methode und Material	9
3. Theoretische Einbettung.....	11
3.1 Allgemeiner Rahmen: der heutige Kapitalismus.....	11
3.1.1 Produktion von Raum und ‚gebaute Umwelt‘	12
3.1.2 Von Aneignung zur Inwertsetzung.....	16
3.2 Interaktion Gesellschaft – Natur: gesellschaftliche Naturverhältnisse	23
3.2.1 Gesellschaftliche Naturverhältnisse.....	23
3.2.2 ‚Natur‘ im Kapitalismus – kapitalistische Naturverhältnisse.....	27
4. Argentinien und der Complejo Sojero – dargestellt vor dem Hintergrund globaler Transformation.....	33
4.1 Veränderungen in der Landwirtschaft, deren Hintergründe und Auswirkungen.....	33
4.2 Globale Eckdaten zum Sojaanbau	37
4.3 Argentinien – Entwicklungen im Agrarsektor	38
4.3.1 Pampa húmeda und Regionen „extrapampeanas“	39
4.3.2 Neoliberale Reformen der 1990iger Jahre und „Posconvertibilidad“	41
4.3.3 Von der Weizenkammer zur Sojarepublik.....	44
4.4 Sojaboom – Positionen einzelner Akteure.....	48
4.4.1 AAPRESID und die „neue“ Landwirtschaft	48
4.4.2 „Retenciones“: Analyse eines Konflikts	51
4.4.3 Nationale Regierung und Ministerien	55
4.4.4 Medien	56
4.4.5 Universitäten und Wissenschaft.....	57
4.5 Kurze Zusammenfassung der Entwicklungen in Argentinien	57
5. Die Region Córdoba und Departement Río Seco	59
5.1 Río Seco – Der Norden der Provinz Córdoba.....	59
5.1.1 Allgemeines	59
5.1.2 Sojaproduktion und Landbesitzsystem (régimen de tierra)	64
5.1.3 Demographische Entwicklungen	72

5.1.4	Akteure	73
5.1.4.1	Unión de Campesinos del Norte (UCAN)	73
5.1.4.2	Große Produzenten – „landwirtschaftliche Unternehmer“	76
5.2	Auswirkungen und Veränderungen für die Kleinproduzenten in Río Seco	79
5.2.1	Veränderungen der Produktionsweise	80
5.2.2	Ökologische Auswirkungen	81
5.2.3	Soziale Transformationen und Konflikte	82
5.3	Kapitalistische Inwertsetzung in Río Seco (bzw. Córdoba)	86
5.3.1	Landkonflikte und legale Rahmenbedingungen	86
5.3.2	Ley de Bosques	89
5.3.3	Macht der kritischen Stimmen	91
6.	Resümee und Ausblick	95
7.	Tabellen und Abbildungen	101
	Abbildungen:	101
8.	Abkürzungsverzeichnis	106
9.	Interviewverzeichnis	106
10.	Literaturverzeichnis	107
11.	Anhang	114

1. Einleitung¹

Von Córdoba Capital in Richtung Norden der Provinz entlang der Ruta 9 erstreckt sich links und rechts, zwischen kleinen Städten und Dörfern, eine grüne Weite aus Sojafeldern. Immer wieder stehen riesige Reklametafeln am Straßenrand, die das neueste Saatgut, Pestizide, Ernte- und Aussaatmaschinerie bzw. diverse agrarische Dienstleistungen bewerben. Die Fahrt zu den kleinen Dörfern und Bauerngemeinschaften im Departement Río Seco verläuft auf Schotterstraßen entlang endloser Soja- und Maisfelder, zumindest teilweise noch mit einer Reihe von Bäumen am Straßenrand. Erst in der Nähe der Lagune Mar Chiquita, wo auf Grund des salzigen Bodens selbst Bäume kaum mehr wachsen, verschwinden auch die Sojafelder.

Zu welchem Zweck werden die großen Mengen an Soja gepflanzt? Fast die gesamte Produktion wird exportiert, u.a. auch nach Europa, wo z.B. die Tierfutterindustrie sehr stark von billigen, proteinhaltigen Importen abhängig ist, da innerhalb der EU nur ein Viertel der Futtermittel produziert wird. Sojabohnenmehl ist eine wichtige Tierfutterquelle (Anteil von 68%), wobei nur 2% davon in der EU selbst hergestellt werden. Europas Sojaimporte stammen hauptsächlich aus Brasilien, Argentinien und den USA, wobei im Jahr 2011 Argentinien mit 51% (11,7 Mio. Tonnen) den größten Anteil der Sojabohnenmehlimporte stellte (Fritz 2011: 81f).

Um einer der größten Produzenten und Exporteure von Soja bzw. seinen verarbeiteten Produkten zu werden, durchlief und durchläuft Argentinien eine profunde Transformation des Agrarsektors. Diese ist u.a. deutlich erkennbar am extremen Rückgang landwirtschaftlicher Produzenten, der mit einer Konzentration des Landbesitzes und einer zunehmenden Kapitalisierung der landwirtschaftlichen Produktion einhergeht. Diese Prozesse, die in den letzten 20 Jahren verstärkt in der zentralen Landwirtschaftsregion – der „pampa húmeda“ – im Anbau von Soja zu beobachten waren bzw. sind, blieben jedoch nicht nur auf diese Region beschränkt, sondern breiten sich immer weiter in marginalere Regionen (extra-pampeanas) aus, wie eine Fahrt in den Norden der Provinz Córdoba deutlich macht.

Gemeinsam mit dem Siegeszug des Sojas in Argentinien bildete sich ein gesamter Industriesektor rund um diese Agrarpflanze („complejo sojero“), wobei ungefähr 95% der gesamten argentinischen Sojaproduktion (80% davon in verarbeiteter Form) exportiert wird. (Varesi 2010: 116). Grob lässt sich dieser sogenannten „complejo sojero“ in vier Bereichen

¹ Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit auf die geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter.

bzw. Phasen einteilen: Er fängt bei den (transnationalen) Konzernen an, die gentechnisch verändertes Saatgut, Pestizide, Herbizide und die notwendige Aussaat- und Erntetechnologie sowie Maschinerie vertreiben und geht weiter zu den landwirtschaftlichen Produzenten, die Soja anpflanzen (lassen). Ebenfalls Teil dieses Komplexes ist jener verarbeitende Industriesektor, der Teile der Sojabohnen zu Sojamehl, -öl oder Agrartreibstoff etc. weiterverarbeitet, sowie jene meist transnationalen Unternehmen, die Soja exportieren bzw. den Zugang zum Absatzmarkt im Ausland sichern.

Die Transformationen im Agrarsektor sowie die Herausbildung des agroindustriellen Sojakomplexes stehen auch im Zusammenhang mit der zunehmenden Wahrnehmung von Land und Landwirtschaft als interessantes und profitables Investitionsfeld, was u.a. zu Formen „globaler Landnahme“ (siehe Abschnitt 4.1) führt. So lassen sich auch in Argentinien verstärkt Akteure aus anderen Wirtschaftssektoren ausmachen, die in Landwirtschaft investieren und große Landflächen aufkaufen oder pachten um vor allem Soja anzubauen.

Dieser Hintergrund bildet den Ausgangspunkt für die Analyse der vorher angesprochenen Veränderungen im argentinischen Agrarsektor. Dabei soll unter dem theoretischen Blickwinkel der Inwertsetzung (der Natur) untersucht werden, ob bzw. wie solche Inwertsetzungsprozesse stattfinden, wobei insbesondere auch die daraus resultierenden Auswirkungen für die Klein- und Subsistenzbauern im Norden der Provinz Córdoba im Zentrum stehen. Von Bedeutung für diese Analyse sind sowohl die Rolle einzelner Akteure als auch ihre Möglichkeiten, Prozesse aktiv zu gestalten oder zu beeinflussen.

Als Fallbeispiel wurde das Departement Río Seco im Nordosten der Provinz von Córdoba gewählt, da es sich um eine Region „extra-pampeana“ handelt und die Ausbreitung des industriellen Sojaanbaus in dieser Region ein relativ neues, noch wenig erforschtes Phänomen ist. Außerdem gibt es zur Thematik des industriellen (Soja)Anbaus in der „pampa húmeda“ in Argentinien selbst ausreichend Forschung, auf die zurückgegriffen werden kann, um die Prozesse in Río Seco zu kontextualisieren.

Dieser Region wurde erst (landwirtschaftliche) Beachtung geschenkt, als die technologischen Neuerungen der „siembra directa“ (spezielle industrielle Anbaumethode für landwirtschaftliche Produkte) der letzten Jahre es dem industriellen (Soja)Anbau ermöglichten, in (vor allem in ökologischer Hinsicht) weniger geeignete, marginalisiertere Regionen vorzudringen, was zu Konflikten und tiefgreifenden sozialen und strukturellen Veränderungen für die lokale Bevölkerung führte und führt.

Bei diesen Veränderungen in meiner Forschungsregion handelt es sich nicht um „neue Phänomene“, denn Prozesse wie das Aufbrechen sozialer, ländlicher Subsistenzstrukturen und Unterordnung nicht-kapitalistischer Produktionsstrukturen unter die dominante kapitalistische und die damit einhergehenden Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung wurden schon öfters wissenschaftlich untersucht. Für den Norden der Provinz Córdoba ist das Thema jedoch sehr aktuell, weil in dieser Region ein großes Konfliktpotential (Enteignung von Bauernfamilien, Freisetzung vieler ländlicher Arbeitskräfte, etc.) besteht.

Das Erkenntnisinteresse liegt einerseits auf den stattfindenden Veränderungen und Entwicklungen (besonders für die Klein- und Subsistenzbauern) in der Region selbst und andererseits darauf, diese Veränderungen unter einem speziellen kapitalismuskritischen, theoretischen Blickwinkel zu analysieren. Die Theorie wird mit einem Fallbeispiel verbunden: Es wird untersucht, wie die Einverleibung nicht-kapitalistischer Räume stattfindet und welche Akteure mit welchen Interessen und Handlungsspielräumen miteinbezogen sind.

Nicht im Detail untersucht werden können weitere interessante Aspekte wie die Rolle der „grünen“ Gentechnologie sowie der Life-Science Industrien, (da die „siembra directa“ im Zusammenhang mit dem Anbau von gentechnisch verändertem Saatgut steht), die Forcierung von Agrartreibstoffen und die Frage der Ernährungssouveränität. Es soll hier zumindest auf ihre Wichtigkeit verwiesen werden.

Die Arbeit gliedert sich in sechs Kapitel. Das folgende Kapitel ist ein kurzer Überblick über die verwendeten Methoden und das Material. Im dritten Kapitel wird auf die Begriffe ‚Inwertsetzung‘ und ‚Gesellschaftliche Naturverhältnisse‘ genauer eingegangen, um den theoretischen Analyserahmen für das Fallbeispiel abzustecken. Das vierte Kapitel widmet sich kurz dem globalen Kontext, in dem die Transformationen des Agrarsektors eingebettet sind, und einigen Eckdaten zur Sojaproduktion, um in weiterer Folge insbesondere die Ursachen und Auswirkungen des Sojabooms in der „pampa húmeda“ zu behandeln. Diese bilden auch den Ausgangspunkt für die Ausbreitung des Sojaanbaus in marginaleren Regionen. Schließlich wird noch auf die Positionen wichtiger gesellschaftlicher Akteure (Agrarorganisationen, Regierung, Medien, Universität) bzgl. des Sojabooms eingegangen. Das folgende (fünfte) Kapitel behandelt die Ausbreitung des Sojas sowie dessen Auswirkungen für die Klein- und Subsistenzbauern im Departement Río Seco und die daraus resultierenden Konflikte und es wird noch auf die Rolle und Einflussmöglichkeiten einzelner lokaler Akteure (wie z.B. die Unión de Campesinos del Norte (UCAN)) eingegangen. Das sechste Kapitel enthält eine abschließende Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse.

2. Methode und Material

Vor einem kurzen Ausblick auf die folgenden Kapitel wird noch kurz auf die methodische Vorgehensweise und die Erhebung der empirischen Daten eingegangen. Die verwendeten theoretischen Konzepte wurden insbesondere auch im deutschsprachigen bzw. englischsprachigen Raum (weiter)entwickelt, wodurch zum Großteil auf Primärliteratur, aber auch auf Sekundärliteratur zurückgegriffen wurde. Für Grundlagen der theoretischen Konzepte, die auf Marx beruhen, wurde ausschließlich auf Sekundärliteratur zurückgegriffen. Für die folgenden Kapitel, die sich auf die Bearbeitung des Fallbeispiels beziehen, wurde hauptsächlich Sekundärliteratur verwendet. An den österreichischen Bibliotheken ist zur Sojaproduktion in Argentinien nur sehr wenig Literatur und speziell zu meiner Forschungsregion Río Seco gar keine Literatur vorhanden. Aber ich hatte durch meinen wissenschaftlichen Aufenthalt in Córdoba Zugang zu den Bibliotheken der Universidad Nacional de Córdoba (UNC), die über umfassende Literatur zum Thema Sojaanbau in Argentinien (hauptsächlich der Region „pampa húmeda“) verfügen, insofern handelt es sich bei der verwendeten Literatur hauptsächlich um spanische Texte von argentinischen bzw. lateinamerikanischen Autoren. Ergänzend habe ich durch Internetrecherche zusätzliche Quellen gefunden. So war es auch möglich, neuere Artikel einiger Autoren zu finden, die über die Bibliotheken in Córdoba nicht zugänglich waren.

Die verwendeten Daten (insbesondere im vierten Kapitel) stammen von INDEC (Instituto Nacional de Estadísticas y Censos) bzw. MAGyP (Ministerio de Agricultura, Ganadería y Pesca). Auf Probleme bzgl. dieser Daten und Statistiken wird im vierten Kapitel selbst genauer eingegangen; grundsätzlich können sie als sehr gute Richtwerte angesehen werden.

Zusätzlich zur Literaturrecherche führte ich mit zwei Professoren (Gustavo Soto und Daniel Hocsman), die in dieser Region forschen, leitfadengestützte Experteninterviews (vgl. Gläser; Laudel 2009). Während meines Aufenthalts stellte mir G. Soto Literatur zur Verfügung und ließ mir auch Dokumentarfilme über die Arbeit des Movimiento Campesino de Córdoba (MCC) und die ländlichen Gemeinschaften im Norden der Provinz.

Mit Prof. Luis Daniel Hocsman führte ich während meines Aufenthalts ebenfalls zwei kurze Interviews. Bei den Treffen gab er mir Literaturhinweise und stellte den Kontakt zu Mariana Romano her, einer Doktoratsstudentin der „Estudios Sociales Agrarios“ des Centro de Estudios Avanzados (CEA) der UNC, die ihre Doktorarbeit über Landkonflikte in Río Seco (Departement im Norden der Provinz Córdoba) schreibt und als Anwältin für das MCC arbeitet.

Während meines Aufenthaltes fuhr ich zwei Mal für jeweils drei Tage zu Mitgliedern des MCC, die in der Untersuchungsregion (Departament Río Seco) aktiv sind. Ich konnte bei diesen Reisen an einigen Aktivitäten des MCC teilnehmen und lernte einige ländliche bäuerliche Gemeinschaften in der Region kennen (Puesto de Castro, Los Pozos und La Rinconada). Während meiner zwei Aufenthalte in Río Seco konnte ich einerseits Gespräche mit den Vertretern des MCC führen und etwas über die Struktur und Aktivitäten des MCC erfahren, andererseits konnte ich durch diese Reisen Einblicke in die Lebensumstände einiger Familien gewinnen. Während dieser Aufenthalte führte ich ein Forschungstagebuch.

Diese empirischen Forschungen (qualitative Interviews, teilnehmende Beobachtung) fließen in meine Arbeit als ergänzende Quellen ein, die die Ergebnisse der Literaturrecherche unterstützen bzw. in manchen Punkten ergänzen. Insofern sind die empirischen Daten als komplementäre Ergebnisse zu sehen, während sich die Hauptargumentation aus der Literaturrecherche ergab.

Die erhobenen empirischen Daten untersuchte ich in zweierlei Hinsicht: zum einen, welche Veränderungen die einzelnen Akteure wahrnehmen und inwiefern sie diese positiv bzw. negativ bewerten, zum anderen welche Rolle den einzelnen Akteuren zugewiesen bzw. wie deren Einflussmöglichkeiten eingeschätzt werden.

Die Ergebnisse müssen jedoch insofern kritisch betrachtet werden, als ich nicht die Möglichkeit und Mittel hatte, eine repräsentative Erhebung zu realisieren. Auch in Bezug auf die Dokumentation, die mir G. Soto zur Verfügung stellte, muss beachtet werden, dass diese von einer Gruppe von Personen gedreht wurde, die der Ausbreitung des Sojas in der Region kritisch gegenüber stehen. Trotzdem kann festgehalten werden, dass die Ergebnisse meiner empirischen Forschung den Ergebnissen der Literaturrecherche im Allgemeinen nicht widersprechen.

3. Theoretische Einbettung

3.1 Allgemeiner Rahmen: der heutige Kapitalismus

Durch die Produktion von Lebensmitteln bildet die Landwirtschaft einen Teil der Reproduktionsbasis der Arbeiterschaft, um die Reproduktion der Produzenten sicherzustellen, damit diese im nächsten Zyklus also wieder produzieren können. Dem Kapitalismus ist eine komplexere Logik inne; zentral ist dabei, dass es sich nicht um reine Reproduktion handelt, sondern die kapitalistische Logik (oder Zwang) auf Akkumulation von (Geld)kapital basiert (Novy 2005: 97ff). Aneignung und Inwertsetzung müssen innerhalb dieser kapitalistischen Logik begriffen werden, und um diese Entwicklung des Kapitalismus mit seinen Widersprüchen zu erfassen, stellt u.a. die Regulationstheorie ein brauchbares Instrument dar. Sie entwirft ein analytisches Konzept des Kapitalismus und erforscht damit die historisch-konkreten Entwicklungsmodelle. Besondere Beachtung wurde der Nachkriegszeit geschenkt, deren gut funktionierendes Wirtschaftssystem die Regulationstheoretiker als ‚Fordismus‘ bezeichneten – Massenproduktion für den Massenkonsum. Im Zentrum stand die Frage, wie sich die kapitalistische Gesellschaft trotz und auch wegen dem widersprüchlichen Charakter des Kapitalverhältnisses reproduziert (ebd.: 95f; Röttger 2003: 18)².

Seit den 1970er Jahren war der Kapitalismus von unterschiedlichen kleineren und größeren Krisen geprägt und über die genaue Ausgestaltung des Akkumulationsregimes sowie der Regulationsweise des Postfordismus wird bis heute diskutiert (vgl. Zeller 2004b); auch die Regulationstheorie wandelte sich in dieser Zeit, es wurde versucht ‚blinde Flecken‘ wie ökologische Risiken, Geschlechterverhältnisse, staats-theoretische Defizite in die Theorie zu integrieren (Röttger 2003: 19)³. Trotz Kritik und ständigem Wandel bleibt die zentrale Fragestellung der Regulationstheorie nach der Reproduktion der kapitalistischen Gesellschaft mit/trotz ihren Widersprüchen relevant (Wissen 2011: 20).

Im Kapitalismus gibt es Stabilitäts- und Krisenphasen. Stabilität herrscht in einem System dann, wenn sich das Akkumulationsregime mit der politischen, sozialen und kulturellen Regulation deckt, es also zu einer Ausgestaltung dauerhafter Handlungsmuster kommt. In Krisenphasen jedoch öffnet sich der Raum für neue Strukturen und die Handlungsmuster

² Eine genauere Auseinandersetzung mit der Regulationstheorie würde (innerhalb des begrenzten Rahmens dieser Arbeit) zu weit führen, da der Fokus dieser Arbeit nicht auf der Analyse der heutigen Form des Kapitalismus liegt, sondern sich mehr mit dessen Auswirkungen beschäftigt. Für eine genauere Auseinandersetzung mit der Regulationstheorie sei auf z.B. Jessop (1997) oder Röttger (1997) verwiesen.

³ Für eine genauere Bearbeitung der einzelnen blinden Flecken siehe z.B. (Brand; Raza 2003).

können verändert werden (Novy 2005: 96). Die Krisenphasen weisen jeweils besondere Krisendynamiken auf und bringen die vorher entwickelten relativ stabilen Formationen von Produktions- und Reproduktionsformen mit ihren spezifischen institutionellen Systemen ins Schwanken (Brand; Görg 2003: 21). Diese immer wieder auftauchenden Krisen des Kapitalismus sind, der Marxschen Theorie folgend, Überproduktionskrisen, hervorgerufen durch die inneren Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise (Mandel 2002: 63). So können jegliche Wirtschaftskrisen als Überproduktionskrisen in Begleitung von Überakkumulation von Kapital und dem tendenziellen Fall der Profitrate verstanden werden (ebd. 1987: 236). Erklärungsversuche für das Entstehen von Krisen, die zum Aufbruch des vorhandenen Akkumulationsregimes und seiner Regulationsweise führen, dürfen sich jedoch nicht nur auf die nicht mehr zu erfüllenden Erfordernisse der Kapitalreproduktion beschränken, sondern es muss auch der Eigensinn der sozialen Akteure und Bewegungen ernst genommen werden (Görg 2003: 123).

3.1.1 Produktion von Raum und ‚gebaute Umwelt‘

Kapitalismus schafft und verändert Raum (insbesondere auch in Krisenzeiten), was die Frage nach sich zieht, was unter bzw. wie ‚Raum‘ zu verstehen ist⁴. Der Versuch, den ‚Raum‘ sozialwissenschaftlich zu thematisieren, steht vor der Herausforderung, nicht in naturalistischen Vorstellungen von Raum verhaftet zu bleiben. Beim ‚Raum‘ handelte es sich nicht um eine gegebene Konstante, die an sich existiert, vielmehr bilden ‚Raum‘ und ‚Soziales‘ eine Einheit, die voneinander abhängig sind (Schmid 2003: 218). Raum darf nicht als das objektive ‚Außen‘ von sozialen Prozessen angesehen werden, sondern es geht darum, ihn „in seiner sozialen Produktion und seinem strukturierenden Wirken auf soziales Handeln zu begreifen“ (Wissen 2011: 10). So ist auch die Vorstellung eines universellen Raumbegriffs nicht haltbar, und die ‚richtige‘ Raumkonzeption hängt von der jeweiligen Fragestellung ab. Harvey (2007: 38; Herv. i. O.) drückt dies prägnant aus: *„Jede gesellschaftliche Formation konstruiert objektive Konzeptionen von Raum und Zeit entsprechend ihrer jeweiligen Bedürfnisse und Zwecke in Bezug auf ihre materielle und soziale Reproduktion und organisiert ihre materiellen Praktiken in Übereinstimmung mit diesen Konzepten.“*

⁴ Das ist auch später im Zusammenhang mit Inwertsetzungsprozessen von Bedeutung, da sie zu Transformationen in unterschiedlichen ‚Räumen‘ – sei es im Nationalstaat, in regionalen Gebieten, im sozialen Raum oder auch Naturraum – führen.

Es findet also eine ‚Produktion von Raum‘ statt – je nachdem, welche Konzepte von Raum vorhanden sind. Die jeweiligen ‚natürlichen‘⁵ Gegebenheiten ermöglichen unterschiedliche Transformationen spezifischer Räume. Beispielsweise werden in der Landwirtschaft fruchtbare Böden beackert oder gerodet während andere für die Viehzucht besser geeignet sind und wieder andere Bodentypen eine menschliche Nutzung nicht ermöglichen. Gleichzeitig spielen bei der landwirtschaftlichen Nutzung aber auch Elemente wie z.B. Schutzgebiete oder auch heilige Plätze etc. eine Rolle.

Der Kapitalismus bedeutet eine kontinuierliche Transformation des natürlichen Raumes in einen produzierten relativen Raum. Damit ist gemeint, dass gesellschaftliche Strukturen und Regeln Einfluss auf unser Handeln haben und somit auch den ‚Raum‘ transformieren. Neben den ‚natürlichen‘ Gegebenheiten, wie z.B. die Bodenfruchtbarkeit, müssen (wie am vorherigen Beispiel schon angedeutet) für eine funktionierende Plantage Menschen durch Strukturen und Regeln veranlasst werden darauf zu arbeiten. Nur dann können ganze Landstriche in Monokulturen umgewandelt werden (Novy 2005: 63ff). Die kapitalistische Transformation des natürlichen Raumes tritt besonders auch im Fallbeispiel Río Seco hervor. Mit einem solchen Konzept von ‚Raum‘ lässt sich die profunde Transformation der Region Río Seco als Zusammenspiel von Veränderungen der physischen Rahmenbedingungen gemeinsam mit bzw. in Abhängigkeit von existentiellen Veränderungen in Produktionsweise und sozialer Strukturen verstehen (vgl. dazu vor allem den Abschnitte 5.1.2 bzw. der gesamte Abschnitt 5.2 zu den Auswirkungen des Sojaanbaus in Río Seco).

Wird nun ‚Raum‘ als (sozial) produziert verstanden, der gleichzeitig aber auch unser Handeln und unsere „materiellen Praktiken“ beeinflusst, stellt sich die zentrale Frage, wie die Produktion von Raum stattfindet. Einen interessanten Ansatz in Bezug auf Raumproduktionen im Kapitalismus bietet D. Harvey (1985, 2005) mit seinem Konzept der ‚gebauten Umwelt‘. Mit dem Begriff der ‚gebauten Umwelt‘ ist jener Teil des fixen Kapitals gemeint, der als physische Rahmenbedingung für Produktion bzw. Konsum fungiert⁶ wie z.B. jegliche Art von Gebäuden, Maschinen, Einkaufsstrassen, Infrastruktur, Transportnetze etc. Zentral ist, dass diese Formen des fixen Kapitals über einen sehr langen Zeitraum hinweg genutzt werden können und in die gebaute Umwelt investiertes Kapital fix im Raum verankert ist. Dieser in den physischen Rahmenbedingungen verankerte Wert kann nur mehr bewegt werden, wenn er

⁵ ‚Natürliche‘ Gegebenheiten sind keine unveränderbaren Eigenschaften des Raumes. So können z.B. durch den technologischen Fortschritt Böden landwirtschaftlich genutzt werden, die früher nicht für Landwirtschaft geeignet waren.

⁶ Im Unterschied dazu steht zirkulierendes Kapital, das während des Produktionsprozesses aufgebraucht wird, wie z.B. Rohstoffe, die für die Produktion benötigt werden.

zerstört wird. Gleichzeitig wird von Investitionen in die gebaute Umwelt erwartet, dass sie die Kapitalakkumulation fördern bzw. ermöglichen (Harvey 1985: 6ff; Schmid 2003: 219f). „Investment in the built environment therefore entails the creation of a whole physical landscape for purposes of production, circulation, exchange, and consumption“ (Harvey 1985: 6). Diese Landschaften bilden die Produktions- und Konsumptionsbedingungen der Gesellschaft bzw. ist die gebaute Umwelt als fixes Kapital in den Produktionsprozess integriert und spielt somit eine bedeutende Rolle in der Ausgestaltung von Regionen⁷ (Harvey 2005: 111; Wissen 2011: 51). ‚Raum‘ ist hier als physisch-materielle Bedingung gesellschaftlicher Entwicklung gedacht, die vom Menschen verändert und geformt wird (sozial produziert wurde).

Eine besondere Bedeutung gewinnt die gebaute Umwelt im Zusammenhang mit den Überakkumulationskrisen des Kapitalismus. Die Überakkumulationskrisen beschreibt Harvey (2004: 183) als einen „gleichzeitigen Überschuss an Kapital und Lohnarbeit, die nicht profitabel zusammengebracht werden können, um gesellschaftlich notwendige Aufgaben zu bewältigen“. Dieses überschüssiges Kapital (das im primären Kapitalkreislauf⁸ keine rentablen Verwertungsmöglichkeiten mehr findet) kann in den sekundären (bzw. tertiären) Kapitalkreislauf umgelenkt werden durch langfristige Investitionen in die ‚gebaute Umwelt‘ (bzw. im tertiären Kreislauf als Ausgaben für Forschung, Wissenschaft – soziale Infrastruktur) – eine Form des „spatial fix“ (Harvey 1985), die sich auf innere kapitalistische Transformationen bezieht (Jessop 2006: 147f). Diese Investitionen in den sekundären sowie tertiären Kapitalkreislauf absorbieren die Überschüsse und können nach/über einen langen Zeitraum – durch Steigerung der Kapitalproduktivität (durch z.B. verbesserte Infrastruktur, besser ausgebildete Arbeitskräfte) – wieder in den primären Kreislauf zurückfließen. Allerdings kann es auch zu Überschüssen im sekundären bzw. tertiären Kreislauf kommen, wodurch Kapital dort entwertet wird und allgemeinere (System erschütternde) Krisen entstehen können (Harvey 2005: 111f). Ein weiteres Problem ergibt sich insofern, als die kapitalistische Logik auf ständiger Akkumulation basiert und immer nach neuen, produktiveren Formen von fixem Kapital gesucht wird. Dies führt zu einer schnelleren Entwertung von Kapital, das in älteren ‚gebauten Umwelten‘ fixiert ist (z.B. immer schneller werdende Transportsysteme) (ebd. 1985: 24f). Auf Grund der Akkumulationslogik ist es notwendig, dass das „capital has to build a fixed space (or „landscape“) necessary for its own

⁷ Mit ‚Region‘ bezeichnet Harvey (2005: 103) „regionale Ökonomien [...], die ein gewisses Maß an strukturierter Geschlossenheit in Produktion, Distribution, Tausch und Konsum erreichen.“

⁸ Damit ist der Bereich der unmittelbaren Produktion und Konsumption gemeint, also der Produktion von Mehrwert und seiner Rückverwandlung in produktives Kapital (Harvey 2005: 111; Wissen 2011: 51).

functioning at a certain point in its history only to have to destroy that space (and devalue much of the capital invested therein) at a later point in order to make way for new „spatial fix“ (openings for fresh accumulation in new spaces and territories)“ (ebd. 2001e: 25 zit. nach Jessop 2006: 148).

Diese ‚spatial fixes‘ können einerseits innerhalb einer („geschlossenen“) Region stattfinden, andererseits ist es auch möglich durch geographische Ausdehnung und räumliche Umorganisation Kapitalüberschüsse vor der Entwertung oder Zerstörung (innerhalb der eigenen Region) zu retten (Harvey 2005; Jessop 2006: 148f). Dabei wird überakkumuliertes Kapital, das nach Verwertungs-/Absorptionsmöglichkeiten sucht, in „fremde“ Regionen verlagert, „die sich dynamisch entwickeln und/oder die aufgrund ihrer spezifischen sozioökonomischen Bedingungen eine günstigere Kostenstruktur aufweisen“ (Wissen 2011: 54). Aber auch solche Krisenlösungsversuche sind nicht frei von Widersprüchen und stellen meist nur eine temporäre Lösung dar (siehe Harvey 2004: 186ff). Diese räumliche Umorganisation kann nicht ohne eine zeitliche Verschiebung gedacht werden, denn bei langfristigen Investitionen (wie z.B. Investitionen in Infrastruktur bei einer räumlichen Umorganisation in entlegenere Gebiete oder auch bei Investitionen in den tertiären Sektor wie z.B. in das Bildungssystem) dauert es oft Jahre, bis ihr Wert durch die ermöglichte Produktion/gesteigerte Produktivität wieder in die Zirkulation zurückfließt. Insofern ist (gerade in neueren Arbeiten) meist von ‚spatio-temporal fixes‘ (raum-zeitliche Fixierungen) die Rede. Diese Verbindung zwischen zeitlichen und räumlichen Verschiebungen ist insbesondere auch im Zusammenhang mit der gebauten Umwelt wichtig. Zentral dabei ist, dass sich durch solche ‚spatio-temporal fixes‘ vollkommen neue Raumkonfigurationen herausbilden können (Harvey 2005: 109ff). Außerdem stellen in Zeiten der Überakkumulation räumliche Differenzen eine Möglichkeit dar Kapital produktiv zu investieren. Gleichzeitig schafft dieser Kapitaltransfer (sei es in Form von Kapital, Waren oder Arbeitskraft) neue Hierarchien und räumliche Differenzen, da z.B. Kapital an einem Ort abgezogen wird und/oder Investitionen in Regionen zu einer Veränderung der dortigen Struktur führen. Eine verbesserte Infrastruktur etwa kann eine marginalisierte Region besser integrieren, aber gleichzeitig auch neue soziale Differenzen schaffen. „Die Produktion von Raum und räumlichen Unterschieden ist somit gleichzeitig Voraussetzung, Medium und Resultat der Bemühungen, Überakkumulationskrisen zu überwinden. Der Zwang, dem Fall der Profitrate entgegenzuwirken, führt zu einer Inwertsetzung neuer Räume und gleichzeitig zu einer räumlichen Differenzierung“ (Wissen 2011: 55).

Es sind jedoch nicht nur rein ökonomische Mechanismen, die diese raum-zeitlichen Fixierungen beeinflussen. Für die Kapitalakkumulation spielt der Staat eine entscheidende Rolle, da wegen ihm ein Regelwerk bzw. Rahmenbedingungen (geformt durch Institutionen, Regelung des Privateigentums etc.) bestehen, die Kapitalakkumulationsprozesse unterstützen, aber auch behindern können. Für die Kapitalakkumulationsmöglichkeiten kommt es aber immer auch darauf an, wie der Staat aufgebaut ist. Auch andere territoriale Akteure wie Staatengruppen, Regionalregierungen, subnationale Einheiten und Metropolen sind für die Gestaltung der Kapitalakkumulation und somit die Prozesse der raum-zeitlichen Fixierungen von Bedeutung (Harvey 2005: 92f). Harvey verwendet allerdings teilweise schwammige und teilweise widersprüchliche Definitionen und trotz der Berücksichtigung außerökonomischer Faktoren werden von ihm diese Aspekte nicht eingehender analysiert und seine Theorie bleibt auf einer sehr ökonomischen Ebene verhaftet. (Jessop 2006: 161; Schmid 2003: 220; Wissen 2011: 50f). So erkennt Harvey zwar den Staat als wichtigen Akteur bei Strategien der raum-zeitlichen Fixierung an, jedoch kommt der „politische Charakter von Entwertungs- und Inwertsetzungsprozessen [...] dabei zu kurz [...] Tatsächlich ist die Durchsetzung bestimmter Strategien zur Überwindung von Überakkumulationskrisen äußerst umkämpft, und der Staat stellt ein wichtiges Terrain dieser Kämpfe dar“ (Wissen 2011: 58). Das zeigt sich z.B. auch beim Konflikt um die Exportsteuern bzw. insbesondere bei Konflikten um die „Ley del Bosque“ (vgl. Abschnitt 4.4.2 und 5.3.2). Für ein allgemeines Verständnis der Inwertsetzungsprozesse natürlicher Ressourcen ist Harveys Konzept jedoch hilfreich, da es einen Eindruck verschafft, wie Inwertsetzung von unterschiedlichen Räumen in globale Zusammenhänge eingebettet ist (ebd.). D.h. auch für Argentinien können Vermutungen aufgestellt werden, dass die räumlichen Umstrukturierungen in Río Seco im Zusammenhang mit Veränderungen in der Landwirtschaft auf globaler bzw. nationaler Ebene stehen. Auch wenn die Finanzflüsse nicht im Detail untersucht werden können, bilden diese theoretischen Konzepte einen guten Interpretationsrahmen für die Transformationen auf lokaler Ebene.

3.1.2 Von Aneignung zur Inwertsetzung

Dem Kapitalismus ist also ein Akkumulationszwang eigen. Durch die Auseinandersetzung mit Harveys Theorie der raum-zeitlichen Fixierungen wurde deutlich, dass immer wieder neue Formen der Kapitalakkumulation gefunden werden müssen, die ihrerseits nicht frei von Widersprüchen sind. Es stellt sich in weiterer Folge die Frage wie Widersprüche in der

kapitalistischen Produktion verarbeitet werden können⁹. Für eine Annäherung an diese Fragestellung wird zunächst bei einem zentralen Begriff des Akkumulationsprozesses angesetzt: der „Aneignung“, u.a. einer der Schlüsselbegriffe des Marxschen Denkens. So ordnet Marx den Begriffen der Produktionsweise und Produktionsverhältnisse den der Aneignungsweise zu, wobei er sich auf die kapitalistische Form der Aneignungsweise konzentriert und diese in Bezug auf ihre Effekte der Enteignung analysiert (Haug 1994: 233f). Dafür geht Karl Marx von einem Doppelsinn des Begriffes „Aneignung“ aus. Einerseits betrachtet er Aneignung als einen Prozess des Lernens, der Persönlichkeitsbildung, der in diesem Sinn eine fundamentale Bedeutung für die „individuelle Menschwerdung“ hat (ebd.: 236). Andererseits ist Aneignung zentral für die Eigentumsbildung, wobei Marx John Locke aufgreift, der schreibt: „‘Die Arbeit seines Körpers [des Menschen] und das Werk seiner Hände‘ werden ‚sein privates Recht‘“ (zit. nach ebd.: 234). Im Kapitalismus findet nach Marx eine Spaltung zwischen Produktivkräften (also jenen geistigen und materiellen Mitteln, die die Menschen in Arbeitsprozessen gebrauchen, um Natur in materielle Existenzmittel umzuformen d.h. Produktionsmittel und Arbeitskraft (Mandel 2002: 52)) und den Individuen statt, was dazu führt, dass die Individuen von diesen Produktionskräften losgerissen ihres wirklichen Lebensinhaltes beraubt werden (Haug 1994: 237). Dadurch wird ihnen auch ihre Möglichkeit Eigentum zu schaffen (nach obiger Definition) entrissen.

Eigentum (vor allem das Privateigentum) ist in der kapitalistischen Produktion (von Mehrwert) und somit auch in der Kapitalakkumulation von großer Bedeutung. Dabei gibt es keine ‚natürliche‘ Form von Eigentum, das Privateigentum fungiert z.B. als Enteignungsform für die davon Ausgeschlossenen (Haug 1994: 239). Im Kapitalismus kommt es zu Entfremdung¹⁰ und der Verwandlung der menschlichen Arbeitskraft in eine Ware, was zu einer Enteignung von Arbeit führt („Scheidung zwischen Eigentum und Arbeit“ (Marx zit. nach ebd.: 241)), die im Zuge der sogenannten „ursprünglichen Akkumulation“ stattfindet: „*ideologisch und juristisch wird die Ideologie des auf Arbeit beruhenden Privateigentums ohne weiteres auf das auf der Expropriation der unmittelbaren Produzenten beruhende Eigentum übertragen*“ (Marx zit. nach ebd.); der Entstehung und Durchsetzung

⁹ Im letzten Abschnitt wurde schon erwähnt, dass die raum-zeitlichen Fixierungen zwar kurzfristige Lösungen für die (Überakkumulations)krisen darstellen, jedoch auf längere Sicht selbst Widersprüche erzeugen bzw. ihnen Widersprüche eigen sind (vgl. Harvey 2005).

¹⁰ Menschen werden unabhängig von Natur bzw. Naturkatastrophen, entfremden sich ihrer Existenzbasis und „mit der Entwicklung einer Klassengesellschaft und den ihr eigenen Produktionsverhältnissen kontrollieren die Menschen immer weniger die Gesamtheit ihrer Produktion oder ihrer produktiven Tätigkeit“ (Mandel 2002: 209).

kapitalistischer Produktionsverhältnisse geht also die Enteignung der unmittelbaren Produzenten voraus (Marx zit. nach Görg 2004c: 1501).

Diese Prozesse der ursprünglichen Akkumulation verortet Marx nur in der Entstehungsphase des Kapitalismus, d.h. nachdem sich der Kapitalismus durchgesetzt habe, würden sich auch die Akkumulationsformen verändern. In Bezug auf die ursprüngliche Akkumulation verwies schon Marx auf zahlreiche Enteignungsprozesse, die in dieser Anfangsphase stattfanden. Zeller (2004a: 11) fasst folgende Prozesse zusammen:

„die Umwandlung von Land in eine Ware und dessen Privatisierung, verbunden mit der Vertreibung der Landbevölkerung; die Umwandlung kollektiver Eigentumsrechte in private Eigentumstitel; im Rahmen der Einhegung („inclosures“) wurden Rechte auf Gemeinland („commons“) unterdrückt; die Kommodifizierung der Arbeitskraft und die Unterdrückung anderer Produktions- und Lebensformen (beispielsweise Subsistenz); Kolonialismus und die gewaltsame Aneignung von Vermögen (zum Beispiel Gold aus Amerika), was mit der Zerstörung lokaler Produktionssysteme einherging; die Eintreibung von Steuern und die Staatsverschuldung; Wucher und das Kreditsystem, Kolonialpolitik, um den Zugang zu Land und zur Besteuerung von Land durchzusetzen“

In seinen Analysen widmete sich Marx jedoch vor allem den Prozessen der erweiterten Reproduktion und der Ausbeutung der Lohnarbeit und integrierte die Enteignungsprozesse der „ursprünglichen Akkumulation“ nicht in den Rahmen des schon ausgestalteten Kapitalismus. Heute lassen sich allerdings viele Prozesse/Phänomene ausmachen, die auf ein Fortbestehen der sogenannten „ursprünglichen Akkumulation“ hindeuten. Diese Prozesse bestehen nicht nur fort, sondern sind als zentrale Merkmale des heutigen Kapitalismus anzusehen (Zeller 2004a: 11). Wichtig ist, dass diese bis heute andauernden Prozesse nicht als historische Kategorien, sondern als „strukturelles Verhältnis zwischen kapitalistischen und nichtkapitalistischen Produktions- und Lebensweisen, das sich im Laufe der Geschichte – angetrieben durch den Verwertungsprozess des Kapitals – in immer neuen Formen konfiguriert“ (Alnasseri Brand; Görg 2003: 27), betrachtet werden sollten. Während sich die unterschiedlichen Autoren (Görg 2004b; Harvey 2005; Zeller 2004a) einig sind, dass diese Enteignungsprozesse nicht der Vergangenheit angehören, werden diese jedoch unterschiedlich bezeichnet und auch die Akkumulationsformen, die darunter subsumiert werden, variieren.

Harvey (2005: 143ff) verwendet den Begriff der „Akkumulation durch Enteignung“, den er allgemein so beschreibt:

„Was die Akkumulation durch Enteignung tut, ist eine Reihe von Vermögenswerten (darunter auch die Arbeitskraft) zu sehr niedrigen (und in manchen Fällen ganz ohne) Kosten freizusetzen. Das überakkumulierte Kapital kann sich solcher Vermögenswerte bemächtigen und sie unmittelbar in einen profitbringenden Nutzen verwandeln. [...] Entwertete Kapitalvermögen [und Arbeitskraft] können zu Schleuderpreisen aufgekauft und mit Hilfe von überakkumuliertem Kapital in profitabler Weise in den Geldkreislauf

zurückgeführt werden. Doch dies erfordert eine vorangegangene Welle der Entwertung, also eine Krise“ (ebd.: 147ff).

Konkret versteht Harvey (2005; 2004) unter „Akkumulation durch Enteignung“ nicht nur kapitalistische Prozesse, die sich wie die sogenannte ‚ursprüngliche Akkumulation‘ zwischen kapitalistischen und nicht-kapitalistischen Produktionsweisen ereignen, sondern auch innerkapitalistische Prozesse und Akkumulationsformen im Zusammenhang mit Strategien der raum-zeitlichen Fixierung. Prozesse wie die Kommodifizierung der Natur und Aneignung von geistigem Eigentum (Biopiraterie) werden von ihm explizit angeführt und als neue Mechanismen der Akkumulation durch Enteignung mit verheerenden Auswirkungen beschrieben (wie z.B. die Zerstörung von Lebensräumen durch die kapitalintensive Landwirtschaft, die keine anderen Produktionsformen mehr zulässt) (Harvey 2005: 146f).

Bestrebungen, durch Enteignung zu akkumulieren, entstanden bzw. entstehen, da es durch spatio-temporal fixes nicht möglich war, die anhaltenden Überakkumulationskrisen zu lösen und ein mittelfristiges, nachhaltiges Akkumulationsregime (im Sinne der erweiternden Reproduktion) zu errichten (Harvey 2004: 184). Die Praktiken der Akkumulation durch Enteignung treten in Überakkumulationskrisen aber auch deshalb auf, weil der Kapitalismus (wie Abschnitt 3.1.1 zu den räumlich-zeitlichen Fixierungen schon angesprochen) „etwas außerhalb seiner selbst“ (Harvey 2005: 140) braucht, um zu akkumulieren. Ein solches ‚Außen‘ kann entweder schon existieren oder aber auch vom Kapitalismus selbst geschaffen werden. Krisen sind dabei eines der ‚Hauptmittel‘ des Kapitalismus, sein eigenes ‚Außen‘ zu schaffen. Nach Harvey kommt es aus diesem Grund nicht zu einem Zusammenbruch des Kapitalismus, da er sich durch die wiederkehrenden Krisen mit den raum-zeitlichen Fixierungen immer wieder (zumindest kurzfristig) stabilisieren kann (Wissen 2011: 55).

Zeller (2004a) verwendet den Begriff der „globalen Enteignungsökonomie“ um die „Akkumulationsmechanismen, die auf Enteignungsprozessen, Gewaltverhältnissen und neuen Formen von Eigentumsrechten beruhen“ (ebd.: 11) zu bezeichnen – er bezieht sich, ähnlich wie Harvey (2005), auf Prozesse zwischen kapitalistischen und nicht-kapitalistischen Produktionsweisen sowie auf innerkapitalistische Prozesse. Bei den unter dem Begriff der „globalen Enteignungsökonomie“ zusammengefassten Akkumulationsformen handelt es sich, neben Akkumulation durch erweiterte Reproduktion, um Akkumulation im Sinn einer

„Ausweitung der kapitalistischen Eigentums- und Produktionsverhältnisse auf Länder oder Sektoren und soziale Aktivitäten, die diesen Verhältnissen noch nicht unterworfen waren. [...] Eine dritte Dimension der Akkumulation kann ohne neue Investitionen [...] geschehen: *Aneignung, Abschöpfung und Zentralisierung* von Teilen des in anderen sozialen Organisationsformen erzeugten Werts und Mehrwerts durch neue, finanziell,

organisatorisch oder institutionell kräftigere Akkumulationszentren“ (Chesnais 2004: 223).

Weiters summiert Zeller (2004a: 13) unter dem Begriff auch die Privatisierung öffentlicher Dienste und Infrastrukturen, wie z.B. Rentensysteme, Sozialversicherung etc. Es fallen aber auch räuberische Mechanismen unter die enteignende Akkumulation, die den Kern des Funktionierens des Kapitalismus treffen. Damit sind z.B. Fusionen und Übernahmen (oft in Begleitung von Raub von Vermögenswerten) oder „die strukturelle Vermögenszerstörung durch Inflation (hiermit entwertet der Staat seine Schulden gegenüber den Gläubigern), Kreditsystem und Schuldenknechtschaft (Auspressung der Schuldner durch die Gläubiger)“ gemeint (ebd.: 13).

Es zeigt sich also, dass unter bestimmten Begriffen teilweise sehr unterschiedliche Formen von Akkumulation zusammengefasst werden. In Bezug auf das behandelte Fallbeispiel sind jedoch nicht all diese Formen der Akkumulation durch Enteignung von Bedeutung. Görg (2004b) unterscheidet beim Begriff der ‚globalen Enteignungsökonomie‘ mindestens drei bzw. vier Ebenen, denen er jeweils einzelne Formen der von Zeller (2004a: 11ff) bzw. Harvey (2005) beschriebenen enteignenden Akkumulation (vgl. oben) zuordnet. Interessant bei der Differenzierung von Görg (2004b) ist die zweite Ebene, unter der „eine Ausdehnung kapitalistischer Verwertungsstrategien auf nicht-kapitalistisch organisierte gesellschaftliche Verhältnisse – die Permanenz der «sogenannten ursprünglichen Akkumulation»“ (ebd.: 722f) verstanden wird, wofür Görg anstatt der ‚globalen Enteignungsökonomie‘ den Begriff der ‚Inwertsetzung‘ vorschlägt.

Die zentralen Aspekte von Inwertsetzung streicht Görg (2004c) in Rückgriff auf Altvater (1987) und Alnasseri (2004) hervor. Inwertsetzung bedeutet nicht nur „die gesellschaftliche Nutzbarmachung neuer Räume und Ressourcen, sondern [auch] ihre systematische Integration unter den kapitalistisch geprägten «Sachzwang Weltmarkt» [...]. I [Inwertsetzung] ist zudem ein zentrales Element «peripherer Regulation» [...], d.h. der Unterordnung nichtkapitalistischer Produktionsweisen unter die dominante kapitalistische“ (Görg 2004c: 1503). Diese genauere begriffliche Differenzierung von Konzepten wie „Akkumulation durch Enteignung“ oder „globale Enteignungsökonomie“ ermöglicht im Fallbeispiel eine genauere Fokussierung auf die oben angesprochenen Aspekte und somit besseres Verständnis der Prozesse. Gleichzeitig geht eben durch diese begriffliche Ausdifferenzierung die Verbindung zu den allgemeineren Konzepten nicht verloren.

Die Ausdehnung der Kapitalakkumulation auf nicht-kapitalistische oder neue Produktionsprozesse muss nicht unbedingt im Zusammenhang mit Gewalt, Betrug oder Raub

stehen, sondern kann z.B. rechtlich vollkommen legitim ablaufen (Bsp. Biopiraterie). Auch solche legalen Formen können aber zu einer Zerstörung der nicht-kapitalistischen Produktionsformen führen und verheerende soziale wie ökologische Auswirkungen haben. „Zentral [in diesen Prozessen] ist die Subsumtion unter die kapitalistische Verwertungslogik, d.h. die Privatisierung von Produktionsmitteln zum Zwecke der Mehrwertproduktion. Dazu müssen andere Eigentumsformen – Kollektiv- oder Gemeineigentum – zerstört und durch Privateigentum an Wissen und Ressourcen ersetzt werden“ (Görg 2004b: 727). Dabei ist wichtig, dass die Ausdehnung der kapitalistischen Verhältnisse auf neue Räume nicht im Gegensatz zur Akkumulation durch erweiterte Reproduktion (wie z.B. bei Harvey (2005: 151f)) steht, sondern – umgekehrt – durch die Ausdehnung versucht wird, die erweiterte Reproduktion sicherzustellen (Görg 2004b: 726f). Da der Kapitalismus „etwas außerhalb seiner selbst“ (Harvey 2005: 140) braucht, um zu existieren und sich weiterzuentwickeln, sind die in vielen Fällen mit Gewalt verbundenen Inwertsetzungsprozesse nicht-kapitalistischer Räume ein zentraler Bestandteil und Überlebensstrategie der kapitalistischen Entwicklung (Görg 2004c: 1503).

Wie solche Inwertsetzungsprozesse ablaufen können, zeigt die schematische Darstellung von Altvater/Mahnkopf (2004: 129ff). Bevor eine Ressource bzw. Raum inwertgesetzt werden kann, muss zunächst Wissen über die jeweilige Ressource geschaffen werden. So ist der erste Schritt des Inwertsetzungsprozesses die *Exploration* und *Definition*, wobei zu unterscheiden ist zwischen der Generierung von Wissen, zum Zweck Kenntnisse über die verwertbare Ressource zu erlangen, und indigenem Wissen, religiöser Verehrung „heiliger Orte“. Ergebnis ist jedenfalls die *Identifikation* der ökonomisch wertvollen Ressource, abgegrenzt von ihren „wertlosen“ Bestandteilen, wobei diese durch den technischen Fortschritt und weitere Akkumulation von Wissen nach und nach in ökonomisch wertvolle Ressourcen umgewandelt werden können.

Der nächste Schritt ist die *Isolation durch Definition von Eigentumsrechten*. Dabei wird die Natur nach der simplen Logik von Eigentum/Nichteigentum aufgeteilt, also im Fall der genetischen Ressourcen werden etwa bestimmte Gene patentiert. Dies kann erhebliche ökologische Konsequenzen haben, wenn die Komplexität der Natur und Naturzusammenhänge (bzw. der Eigensinn der Natur; vgl. Abschnitt 3.2.1) ignoriert werden – so werden z.B. durch die Einzäunung von Land Ökosysteme zerschnitten (Wanderbewegungen von Tieren beschränkt, Zugang zu Wasserquellen abgeschnitten etc.). Fixierte Eigentumsrechte können nun ökonomisch genutzt werden, wobei entweder bestimmte, wertvolle Ressourcen aus der Region extrahiert werden oder eine *Kolonisierung*

des Landes stattfindet. Bei der *Extraktion* wird die wertvolle Ressource aus dem Raum entfernt und vermarktet. Im Falle der Gen- und Biotechnologie kann dies bedeuten, dass Bauern nun für Saatgut zahlen müssen, da ein Unternehmen Eigentümer des Gens im Saatgut ist. Im Prozess der Kolonisierung des Landes wird die „nicht-wertvolle“ Natur beseitigt (wie z.B. Wald, Sumpf etc. möglicherweise auch ihre Bewohner), um an eine wertvolle Ressource zu kommen – z.B. Baugrund oder landwirtschaftlich nutzbarer Boden (Altvater; Mahnkopf 2004: 129ff) (vgl. Landkonflikte in Río Seco in Abschnitt 5.3.1).

Die durch Extraktion und Kolonisierung „freigelegten“ Ressourcen verlassen dann in Warenform den territorialen Raum – Kommodifizierung, wofür materielle Infrastruktur (Straßen, Bahn etc.) sowie Verwaltungseinrichtungen notwendig sind (gebaute Umwelt). In diesem Schritt (aber auch schon in jenem der Schaffung von Eigentumsrechten) sind, neben der ökonomischen Verwertungslogik, auch der Nationalstaat und internationale Organisationen von Bedeutung; die politische Machterhaltung und –erweiterung spielen also ebenfalls eine zentrale Rolle. Der Endzweck dieses Prozesses ist jedoch die Monetisierung, die Verwandlung der warenförmigen Ressourcen in Geldwerte, wodurch der regionale (lokale) Raum in den globalen Raum integriert wird, da dadurch internationaler Handel möglich wird und eine Einbindung in den Devisenmarkt stattfindet. Durch die Einbindung in den Währungsmarkt wird der regionale Raum auch der Währungskonkurrenz ausgesetzt, wodurch sich jeder Schritt der Inwertsetzung auch auf ein Rentabilitäts- und Profitsystem bezieht (Altvater; Mahnkopf 2004: 129ff).

Anstatt der sofortigen Monetarisierung warenförmiger Ressourcen wäre aber auch die regionale Vermarktung ein möglicher Weg, wodurch etwa Wertschöpfungsketten entstehen können. Problematisch für den globalen Süden ist dabei aber, dass für die Erreichung des Ziels (zur Produktionsökonomie zu werden) gewisse soziale, politische und ökonomische Strukturen vorhanden sein müssten. Diese stehen jedoch „in der Regel nur bereits entwickelte Ökonomien zur Verfügung“ (Altvater; Mahnkopf 2004: 132).

Der Prozess der Inwertsetzung ist also ein nicht nur rein ökonomischer Prozess, sondern ist abhängig von politisch-rechtlichen Bedingungen und hat auch wissenschaftlich-technologische Voraussetzungen. Die kulturelle Akzeptanz der schrankenlosen Ausbeutung der Natur kann z.B. nicht als gegeben betrachtet werden. Um die kapitalistische Inwertsetzung durchzusetzen, sind teilweise Formen der Gewalt und Betrug nötig bzw. ist die politisch-rechtliche sowie kulturelle Absicherung der kapitalistischen Inwertsetzung ein ‚Ort‘ von Konflikten und Widerständen (Görg 2004c: 1505). Im Fall der Natur spielen dabei die herrschenden gesellschaftlichen Naturverhältnisse eine zentrale Rolle.

3.2 Interaktion Gesellschaft – Natur: gesellschaftliche Naturverhältnisse

Globale Umweltthemen bzw. –probleme wurden oft in relativer Unabhängigkeit von sozio-ökonomischen und politischen Veränderungen sowie von Strukturen der gesellschaftlichen Reproduktion und Produktion behandelt. Gleichzeitig bleibt die Verquickung von Umweltproblemen mit globalen und nationalen Verteilungsproblemen oft unbedacht (Brand; Görg 2003: 16). Seit der ökologischen Krise in den 1970er Jahren wird jedoch die Interaktion zwischen Gesellschaft und Natur verstärkt als interdisziplinäres Feld thematisiert und versucht, die Spaltung zwischen Natur- und Sozialwissenschaft aufzuheben. Es wurde deutlich, dass ökologische Probleme in Zusammenhang mit den Handlungen der Menschen stehen und ökologische Probleme in weiterer Folge wieder auf die Menschen bzw. die Gesellschaft zurückwirken. Die gewohnte Trennung zwischen Natur und Gesellschaft erwies sich wissenschaftlich als unhaltbar (Görg 1999: 10).

Genau auf diesen Zusammenhang zwischen Gesellschaft und Natur baut das Konzept der gesellschaftlichen Naturverhältnisse auf. „Naturaneignung“ ist einer der zentralen Begriffe des Konzeptes, wobei insbesondere kapitalistische Naturaneignung (bzw. Naturbeherrschung) auf den Zusammenhang zwischen Inwertsetzung und Naturverhältnissen aufmerksam macht. Dieser Zusammenhang soll im Folgenden genauer bearbeitet werden – dazu wird zunächst auf das Konzept selbst eingegangen, um dann Naturverhältnisse im Kapitalismus genauer zu untersuchen.

3.2.1 Gesellschaftliche Naturverhältnisse

Schon bei der Auseinandersetzung mit den Begriffen ‚Natur‘ und ‚Gesellschaft‘ wird deutlich, dass diese nicht unabhängig voneinander definiert werden können, sondern als „konstitutiv aufeinander verweisende Begriffe verstanden werden“ (Görg 1999: 9) müssen, deren Verhältnis zueinander zentral für deren Verständnis ist. So geht das Konzept der gesellschaftlichen Naturverhältnisse¹¹ ebenfalls davon aus, dass zum einen Gesellschaft nicht ohne Rückgriff auf Natur diskutiert werden kann, da „der soziale Prozess konstitutiv mit Natur vermittelt ist“ (Brand; Görg 2003: 17). Und zum anderen ist eine Interpretation von

¹¹ Neben diesem Ansatz von Görg gibt es auch theoretische Arbeiten, deren Fokus stärker auf der materiellen Dimension der gesellschaftlichen Naturverhältnisse liegt (siehe z.B. Haberl; Fischer-Kowalski *et al.* 2011; Krausmann; Fischer-Kowalski 2010). Auf diese wird hier jedoch nicht genauer eingegangen, da die materielle Dimension im Fallbeispiel nicht explizit behandelt wird.

Für eine genauere Auseinandersetzung, wie Natur und Naturverhältnisse in den unterschiedlichen Ansätzen der Gesellschaftswissenschaften verstanden wurden, siehe Görg (1999).

Natur als unabhängige Konstante außerhalb der Gesellschaft ebenso wenig möglich (Görg 2004a: 31). Gesellschaft kann sich nicht aus den Abhängigkeiten im Verhältnis zur Natur befreien, da für den sozialen Prozess ein Stoffwechsel mit der Natur notwendig ist. Gleichzeitig wird dabei aber auch die Natur transformiert, wobei Görg (1999: 43ff) darauf hinweist, dass schon Marx und Engels die Umwandlung der Natur nach den Bedürfnissen der Menschen berücksichtigten. Jedoch behält die Natur, trotz dieser Transformation, einen Eigensinn (eine eigene Logik; von Görg (ebd.) in Anlehnung an Adorno als ‚Nichtidentität‘ bezeichnet), der ignoriert oder auch akzeptiert werden kann. Wird dieser Eigensinn bei der Aneignung und Umwandlung der Natur ignoriert, können destruktive Folgen für die Gesellschaft auftreten bzw. dieser Eigensinn in Form von z.B. ökologischen Risiken für die Gesellschaft sichtbar werden (Brand; Görg 2003: 17f; Görg 2004a: 31).

Insofern stellt sich der Begriff der ‚Naturverhältnisse‘, der aus der Marxschen Tradition stammt, gegen die dominante Modernisierungstheorie, die von einer immer größeren Naturbeherrschung¹² im historischen Prozess – im Sinn einer fortschreitenden Unterordnung der Natur unter die gesellschaftlichen Zwecke – ausgeht. Es kommt in der Moderne zwar zu vermehrter Naturbeherrschung, jedoch führt diese, auf Grund des Eigensinns der Natur, nicht zu mehr Kontrolle über die materielle Basis, sondern zu mehr Abhängigkeit von Neben- und Folgeerscheinungen, auf die reagiert werden muss (Brand; Görg 2003: 17). Naturverhältnisse implizieren also (durch die Annahme der Verschiedenartigkeit und gleichzeitigen Verbundenheit von Gesellschaft und Natur), dass weder das Eine (Gesellschaft) noch das Andere (Natur) durch das jeweilig andere bestimmt wird. So kann die Natur nicht als Vorbild für menschliches Handeln gelten (also Naturverhältnis durch naturwissenschaftlich-ökologische Begriffe zu definieren) noch die Gesellschaft vollständige Kontrolle über die Natur ausüben (Brand; Wissen 2011: 15).

Die Theorie der ‚Naturverhältnisse‘ geht von einer praktisch (ökonomisch-technischen) und einer sprachlich-diskursiven Konstruktion von Natur aus. Es existiert die Umwelt als eine materiell-stoffliche Basis, die jedoch von der Gesellschaft ständig transformiert wird. Gleichzeitig kommt es zur Ausgestaltung gewisser Regeln und Vorstellungen, wie mit Natur umgegangen wird bzw. was Natur ist (Brand; Wissen 2011: 15). Außerdem wird versucht, die materiell-stoffliche mit der kulturell-symbolischen Dimension der Interaktion Gesellschaft-

¹² Bei „Naturbeherrschung“ handelt es sich um einen zentralen Begriff des Konzeptes der gesellschaftlichen Naturverhältnisse, der besonders in Verbindung mit der kapitalistischen Produktion von Bedeutung ist. Er ist nicht mit dem Begriff der „Naturaneignung“ zu verwechseln, die eine Grundlage des menschlichen Lebens ist. „Naturbeherrschung“ ist eine spezifische Form von „Naturaneignung“ und bezeichnet eine (selbst)zerstörerische Form der Naturaneignung typisch für die kapitalistische Gesellschaft (Wissen 2011: 123f).

Natur zu verbinden. Die (kulturell-symbolische) Beziehung zwischen Gesellschaft und Natur wird von Produktions- und Konsumptionsprozessen strukturiert (d.h. die Art und Weise wie Naturaneignung stattfindet, prägt das Naturverhältnis) und durch soziale Wahrnehmungen und Deutungen hegemonial definiert. Die beiden Dimensionen können nur auf analytischer Ebene getrennt werden, denn die „symbolische Produktion als Ressource geht Hand in Hand mit ihrer materiellen Nutzung“ (Wissen 2011: 121). D.h. historisch-konkrete gesellschaftliche Bedürfnisse (die geprägt sind durch soziale Verhältnisse, Herrschafts- und Geschlechterverhältnisse, Produktionsweise etc.) sind entscheidend dafür, welche Teile der Natur als ‚natürliche Ressource‘ bezeichnet und somit genutzt werden (ebd.). Genetische Ressourcen z.B. sind nicht „von Natur aus“ natürliche Ressourcen, sondern erst durch technologischen Fortschritt als solche „erschaffen“ worden. Natur ist also auch in materieller Hinsicht konstruiert, sie wird durch soziale, produktive und reproduktive Tätigkeiten verändert, wobei dies nicht nur zur Zerstörung, sondern eben auch zur Konstruktion von Natur führt (Raza 2003: 162f).

Das von Brand/Wissen (ebd.: 15f) erwähnte Beispiel des Automobils verdeutlicht inwiefern sich die gesellschaftlichen Naturverhältnisse in jedem natürlichen Gegenstand bzw. materiellen Artefakt widerspiegeln lässt. Im Bezug auf die materiell-stoffliche Dimension handelt es sich um ein Fahrzeug mit Rädern und einem Verbrennungsmotor, hergestellt aus natürlichen Ressourcen. Andererseits ist es gleichzeitig auch eine gesellschaftliche Ware. Die Herstellung, Nutzung und Entwicklung dieser gesellschaftlichen Ware hängt „von Konkurrenz- und Kooperationsverhältnissen, unternehmerischen und gewerkschaftlichen Interessen, der Organisation von Produktion und Vertrieb, Technologie und Infrastruktur sowie entsprechenden Forschungen und staatlichen Politiken“ (ebd.: 16) ab. Das Automobil symbolisiert gleichzeitig eine Lebensweise, die auf fossilen Ressourcen und freier privater Mobilität beruht, die im Zeichen der fordistischen Naturbeherrschung steht. Abgesehen davon steht das Automobil für gewisse Status- und Fortschrittsvorstellungen, die abhängig von der Bevölkerungsschicht unterschiedlich geprägt sein können.

Dass sich Naturverhältnisse in jedem materiellen Gegenstand manifestieren, deutet auf die Bedeutung des Konzeptes der ‚gebauten Umwelt‘ (Harvey 1985) für die Theorie der gesellschaftlichen Naturverhältnisse hin, sowohl auf der symbolischen als auch physisch-materiellen Ebene, da sich durch sie Produktions- und Konsummuster materialisieren und gleichzeitig diese dadurch verfestigt und abgesichert werden. So bildet die ‚gebauten Umwelt‘ eine physisch-materielle Basis für bestimmte Aneignungsformen von Natur, indem z.B. über den Ausbau von Autobahnen bestimmte Mobilitätsmuster verfestigt werden. Ein anderes

Beispiel ist die Erschließung neuer Landflächen für den Anbau von Agrartreibstoffen, wodurch versucht wird sicherzustellen, dass keine großen Abstriche in der gewohnten, auf fossiler Energie beruhenden, Lebensweise gemacht werden müssen. Sie ist insofern Resultat als auch Medium bestimmter gesellschaftlicher Naturverhältnisse. Und in der Gestaltung der Naturverhältnisse „entscheidet sich, wer zu welchen Bedingungen Zugang zu natürlichen Ressourcen hat“ (Wissen 2011: 107).

Ein weiterer Aspekt, der immer mitgedacht werden sollte, ist, dass es sich beim physisch-materiellen Raum um eine soziale Konstruktion handelt (vgl. Abschnitt 3.1.13.1.1). Gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse schreiben sich in ‚Naturverhältnisse‘ und ‚gebaute Umwelt‘ ein und umgekehrt ist die Kontrolle über die Art der Transformation, Aneignung von Natur eine Möglichkeit für soziale Herrschaft (Wissen 2011: 105f). Für den Umgang mit Natur und damit auch die Art und Weise wie Produktion organisiert wird (also den gesellschaftlichen Stoffwechsel), sind die gesellschaftliche Konzeption/Vorstellung von Natur sowie die gesellschaftlichen Verhältnisse zentral. Gleichzeitig beeinflusst die Art und Weise, wie Produktion stattfindet, auch die gesellschaftlichen Strukturen und Vorstellungen von Natur.

Wichtig ist außerdem, dass es nicht nur ein einziges gesellschaftliches Naturverhältnis gibt, sondern es muss von einer Pluralität gesellschaftlicher Naturverhältnisse ausgegangen werden, die in einem Dominanzverhältnis zueinander stehen. Gesellschaftliche Naturverhältnisse stellen sich in einem konfliktiven Prozess gesellschaftlicher Auseinandersetzungen her (sind also nicht von vornherein harmonischer Natur), bei dem unterschiedliche Akteure mit unterschiedlichen Naturbildern und –begriffen versuchen, sich in einem hegemonialen Kampf durchzusetzen (Raza 2003: 163). Diese konfliktiven Naturverhältnisse spiegeln sich auch in konkurrierenden Produktionsweisen wider (auf Grund unterschiedlicher Formen von Naturbeherrschung bzw. -aneignung) und verdeutlichen, dass Inwertsetzungsprozesse umkämpft sind. In Hinblick auf das Fallbeispiel ist es daher spannend sich auch mit den (Natur-)Vorstellungen (und Produktionsweisen) diverser Akteure auseinanderzusetzen (vgl. insbesondere Abschnitt 5.1.4.1 und 5.1.4.2, aber auch Abschnitt 4.4 zu den Akteuren in Río Seco bzw. Argentinien), um ein besseres Verständnis dafür zu schaffen inwiefern Inwertsetzungsprozesse akzeptiert und durchgesetzt werden können.

Im Bezug auf die Gestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse spielt die Regulation dieser eine zentrale Rolle, worauf Brand/Wissen (2011: 18) in ihrem Artikel hinweisen. Unter Regulation verstehen sie die herrschaftsförmige Bearbeitung der ökologischen Destruktivität

der kapitalistischen Produktionsweise, wodurch bestimmte Formen der Naturaneignung (Naturbeherrschung) hegemonial abgesichert werden sollen. Diese Bearbeitung

„muss in enger Verbindung mit den makroökonomischen, institutionellen und in den Subjekten verankerten sozialen Reproduktionsmustern verstanden werden. Sie findet also über Institutionen, Normen, Wertvorstellungen, Subjektivierungsprozesse und normalisierte Praxen statt, die die strukturellen Widersprüche über einen bestimmten Zeitraum hinweg prozessierbar machen. Dabei werden die Wahrnehmung von und der Umgang mit Natur hegemonial hergestellt und damit notwendigerweise selektiv.

Wenn die Regulation gesellschaftlicher Naturverhältnisse stattfindet, so lautet der zentrale, wissenschaftlich und politisch folgenreiche Gedanke, dann wird der destruktive Charakter des gesellschaftlichen Umgangs mit Natur nicht unbedingt zum politisch relevanten Problem. Er bleibt latent, gilt als beherrschbar und deshalb akzeptabel und/oder bleibt auf marginalisierte gesellschaftliche Gruppen beschränkt. Vor allem werden seine Kosten zeitlich und räumlich externalisiert“ (Brand; Wissen 2011: 18)

Außerdem sind in der Gestaltung der Naturverhältnisse alle Institutionen beteiligt (und nicht nur jene, die in mehr oder weniger direkter Verbindung mit der Organisation des Stoffwechselprozesses stehen), aber auch kulturelle Deutungsmuster spielen eine Rolle (Görg 2003: 126).

Das Konzept der gesellschaftlichen Naturverhältnisse steht also im Gegensatz zu anderen Theorien (wie z.B. der Modernisierungstheorie, Evolutionstheorie), die von einer linearen Entwicklung in Richtung vermehrter Naturbeherrschung ausgehen. Der derzeitige Prozess der Ausgestaltung der globalen Naturverhältnisse wird von Akteuren geprägt, die trotz der ökologischen Krisen die Verwertbarkeit der Natur in den Vordergrund stellen, also den Eigensinn der Natur mit seinen destruktiven Kräften ignorieren und Natur hauptsächlich ökonomischen Zielen unterwerfen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob marginale Naturverhältnisse im Zeitalter der Globalisierung eine Möglichkeit haben, die globalen Naturverhältnisse mitzugestalten (Brand; Görg 2003: 17f).

3.2.2 ‚Natur‘ im Kapitalismus – kapitalistische Naturverhältnisse

In einer sehr vereinfachten Weise können also die ‚gesellschaftlichen Naturverhältnisse‘ als die Art und Weise verstanden werden, wie Menschen/Gesellschaften die Beziehung zur Natur denken und organisieren. Sie können sich im geschichtlichen Prozess verändern und es existieren unterschiedliche gesellschaftliche Naturverhältnisse nebeneinander, wobei jedoch meist ein Naturverhältnis hegemonial oder dominant ist. Welche Form die Aneignung der Natur bzw. die Naturbeherrschung jeweils annimmt, hängt wesentlich davon ab, wie die gesellschaftlichen Naturverhältnisse gestaltet sind. So schreibt W. Raza (2003: 163): „Die

spezifische Form der Nutzung von Energie und Materie ist also immer sozial bedingt, d.h. stellt sich in einem konfliktiven Prozess gesellschaftlicher Auseinandersetzung her. Jeder Akteur versucht seine Konzeption des Naturverhältnisses durch politisch-rechtliche Regulierung abzusichern“. In Bezug auf die Inwertsetzung der Natur lässt sich also festhalten, dass die Form wie die dominanten gesellschaftlichen Naturverhältnisse gestaltet sind, von zentraler Bedeutung ist. Sie bestimmen welche Teile der Natur als verwertbar angesehen und dadurch der kapitalistischen Kapitalverwertung unterworfen werden können (vgl. vorherigen Abschnitt 3.2.13.2.1). Dies wirft nun die Frage auf, wie die Naturverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaft gestaltet sind.

Im Vergleich zu früheren/anderen Gesellschaften (z.B. agrarischen) zeigt sich, dass im Kapitalismus die Natur in einem Ausmaß wie in keiner anderen Produktionsweise transformiert wird. Insbesondere Konzepte wie der gesellschaftliche Stoffwechsel und Kolonisierungsmodelle verdeutlichen (insbesondere auf der materiellen Ebene), dass die Aneignung von Natur durch den Übergang zur industriellen Gesellschaft rapide anstieg. Dieser sozial-ökologische Übergang von der agrarischen Gesellschaft zur industriellen Gesellschaft ist ein immer noch stattfindender Prozess, wobei es sich nicht um einen graduellen, langsamen Übergang handelt, sondern um eine sehr schnelle Transformation (Haberl; Fischer-Kowalski *et al.* 2011: 4f).

Wie Christoph Görg (1999: 52; 60) festhält, setzt Marx mit seinen theoretischen Analysen genau beim Übergang von der agrarischen zur industriellen Gesellschaft an, wobei sein Hauptaugenmerk auf der Ausgestaltung des Kapitalismus liegt. Bei Marx werden die Naturverhältnisse durch die Kategorien Arbeit und Produktion sowie den Begriff des Stoffwechsels bestimmt. Die Rolle der Institutionen und Prozesse, die den Umgang mit der Natur kulturell-symbolische und auch praktisch regulieren, wird von ihm jedoch kaum bearbeitet. Der Arbeitsprozess übernimmt die Vermittlerrolle zwischen Natur und Mensch: „Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Mensch und Natur, ein Prozeß, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene Tat vermittelt, regelt und kontrolliert. Er tritt dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber. ... Indem er durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigene Natur“ (Marx zit. nach ebd.: 53). Der Mensch selbst als auch das Produkt seiner Arbeit sind also Teil der Natur. Der Mensch jedoch regelt und gestaltet den Stoffwechsel (im Gegensatz zu Tieren) mit der Natur nach seinen ideellen Vorstellungen und verändert durch den Arbeitsprozess sich selbst und seine Natur (Görg 1999: 53).

Weiters hält Görg (1999: 55f; 59) fest, dass sich bei Marx die Möglichkeit von ökologischen Problemen nur in Andeutungen finden lässt. In seinen späteren Schriften spricht Marx den gesellschaftlichen Verhältnissen, in die der Arbeitsprozess eingebettet ist, mehr Bedeutung für die Gestaltung der Naturverhältnisse zu. Ausschlaggebend für die konkret-historische Form der Aneignung der Natur ist der gesellschaftliche Verwertungsprozess. Im Kapitalismus liegt der Zweck der Produktion in der Produktion von Mehrwert, der letztendlich die Form des Aneignungsprozesses des in den Waren liegenden Naturstoffes bestimmt. Also: Die „*Produktionsverhältnisse dominieren die Naturverhältnisse*“ (ebd.: 55). Marx war sich bewusst, dass sich auch die Produktionsbedingungen reproduzieren müssen und die kapitalistische Produktion dazu tendiert, destruktive ökologische Folgen hervorzurufen, ging jedoch nicht näher darauf ein, wie damit umzugehen sei (ebd.).

Auch neuere Analysen zur Natur im Kapitalismus setzen bei der kapitalistischen Produktion an. So schreibt Werner Raza (2003), dass dieser dem Kapitalismus innewohnende Zwang immer mehr Kapital zu akkumulieren, sich auch auf den Umgang mit der Umwelt auswirkt. So wird im Produktionsprozess „nicht nur die Arbeitskraft ausgebeutet, sondern auch Natur in Wert gesetzt“ (ebd.: 164). Im Akkumulationsprozess selbst kann die Natur unterschiedliche Rollen einnehmen, die sich im Rahmen einer Krise und/oder der Suche nach einem neuen Akkumulationsregime ändern können. Unabhängig davon, was den Akkumulationsprozess in einer Phase des Kapitalismus antreibt, kann eine langfristige und erfolgreiche Akkumulation jedoch nur durch die Ausbeutung der Arbeitskraft (Schaffung von Mehrwert) geschehen. Und wie schon Marx zeigte, impliziert Arbeit (Arbeitsprozess) die physische Transformation von Materie und Energie, also die Umwandlung von Umwelt. Für das Kapital stellt sich „fortwährend die Frage, welche Formen der Natur zum Zwecke der Produktion welcher Art von Gütern zur Befriedigung welcher existenter oder erst zu schaffender Bedürfnisse in Wert gesetzt werden sollen“ (Raza 2003: 166). Auch wenn die Ausformungen stark variieren können, ist der zentrale Punkt, dass zur Befriedigung jeglicher Bedürfnisse eine materielle Basis notwendig ist, die der kapitalistischen Produktion untergeordnet werden muss.

An dieser Stelle muss (noch einmal) auf den Unterschied zwischen Naturaneignung und Naturbeherrschung aufmerksam gemacht werden. Naturaneignung zu menschlichen Zwecken findet in jeglicher Gesellschaftsformation statt¹³, von Bedeutung ist der Glaube im Kapitalismus an eine zunehmende Naturbeherrschung. Dabei wird einerseits die Naturabhängigkeit verleugnet, also der Eigensinn der Natur ignoriert, und angenommen, dass

¹³ Görg (2003: 42) beschreibt Naturaneignung als „spezifische Form der *Regulation* gesellschaftlicher Naturverhältnisse“.

die materielle Basis (u.a. des Produktionsprozesses) beherrschbar und kontrollierbar und somit eine Unterordnung der Natur unter die menschliche Zwecksetzung möglich sei (Görg 2003: 43f). Dieser Glaube an die Beherrschbarkeit und Kontrollierbarkeit der Natur lag begründet in den technologischen und wissenschaftlichen Fortschritten, die zunehmende Unabhängigkeit von Natur zu versprechen schienen. Gleichzeitig wurden diese Fähigkeiten als zentral für den gesellschaftlichen Fortschritt angesehen (Brand; Wissen 2011: 18). Diese Einstellung änderte sich mit der Krise des Fordismus in der 1970er Jahren und der (endgültigen) Erkenntnis, dass die kapitalistische Produktion ökologische Risiken hervorrufen kann, wodurch der Naturbeherrschung Schranken aufgezeigt werden. Heute zeigt sich ganz klar, dass sich die Hoffnung auf eine vollständige Kontrolle der Auswirkungen unserer Eingriffe in die Natur nicht erfüllt hat, sondern eher von einer „Herrschaft der Nebenfolgen“ (Beck zit. nach Görg 1999: 58f) die Rede sein muss, also einer verstärkten Ungewissheit über die Folgen sowie ein Anwachsen der unkontrollierbaren Risiken durch die kapitalistische Naturaneignung (Görg 2003: 139ff).

Insofern ist die zentrale Frage für die Gestaltung der Naturverhältnisse nicht mehr, ob ökologische Fragestellungen miteinbezogen werden, sondern vielmehr, in welcher Form sie integriert werden. Insgesamt ist im Postfordismus ein nachhaltiger Bruch mit der Tendenz zur Naturbeherrschung kaum zu erwarten (Görg 2003: 139). So setzen sich trotz der Krise einige Charakteristika der fordistischen Entwicklungsweise im Postfordismus fort bzw. werden durch Prozesse der Globalisierung sogar noch verstärkt. So bleibt der Lebensstil des globalen Nordens – Produktions- und Konsummuster, die auf dem Verbrauch von fossilen Ressourcen basieren, erhalten und weitet sich sogar auf die oberen Schichten in den Ländern des globalen Südens aus. Auch an den industriellen Produktionsweisen der Landwirtschaft hat sich nicht wesentlich viel geändert (Raza 2003: 169f) bzw. wird ein Weg eingeschlagen, der auf teilweise extremen Formen des Naturbeherrschungsgedankens beruht. Dies tritt besonders auch in der Auseinandersetzung mit der Produktionsweise im Sojaanbau (siehe insbesondere Abschnitt 4.4.1) hervor. Ein weiteres Beispiel dafür, dass „die dominanten Strategien der Aneignung der Natur verstärkt auf deren Kommerzialisierung d.h. auf eine rein ökonomische Bewertung der Natur“ (Brand; Görg 2003: 18)¹⁴ ausgerichtet sind.

Brand/Wissen (2011: 21ff) sind ebenfalls der Ansicht, dass die Regulation der gesellschaftlichen Naturverhältnisse über marktförmige Instrumente und ökologische

¹⁴ Für diese Arbeit weniger relevant sind Formen der Naturaneignung, die auf einer Art „reflektierten Naturbeherrschung“ (Görg 2003: 140) beruhen. Bei diesen steht zwar immer noch der Profitgedanke im Vordergrund, jedoch wird gleichzeitig versucht die Nebenfolgen präventiv zu verhindern oder reaktiv zu beseitigen (vgl. dazu Brand; Görg 2003; Görg 2003; Raza 2003; Wissen 2011).

Modernisierung die Krise des Fordismus nicht meistern konnte. Es hat sich keine stabile Regulationsweise herausgebildet, die ökologischen Probleme sind immer noch vorhanden und die Versuche, z.B. den Klimawandel über CO₂-Verschmutzungszertifikate (Kyoto-Protokoll) zu regeln oder die Biodiversität über die kommerzielle Nutzung von pflanzen- und tiergentischer Ressourcen (Konvention über Biodiversität – CBD) zu schützen, waren kaum erfolgreich. Es kam im Gegenteil eher zu verstärkten Verteilungsproblemen, denn marktförmige Instrumente bevorzugten jene Akteure, die größere ökonomische Ressourcen und Kaufkraft besitzen.

In weiterer Folge identifizieren Brand/Wissen (2011: 25f) drei konkurrierende Formen der Regulation der Naturverhältnisse/ökologischen Krise, die sich im Zuge der Krise der versuchten Regulation durch marktförmige Instrumente herausbildeten. Die zwei dominanten Strategien greifen jedoch den Kern des ökologischen Problems, die ressourcen- und energieintensive Produktions- und Konsumtionsmuster des globalen Nordens, nicht an. Insofern wird die Abhängigkeit von der Natur (in stofflicher Hinsicht), die in der fordistischen Produktion ein zentrales Element war, kaum verringert¹⁵.

Gleichzeitig stellte und stellt die Inwertsetzung nicht-kapitalistischer Verhältnisse und Räume eine Überwindungsstrategie innerhalb der Krise des Fordismus dar, die nach Harvey (2005) als eine Überakkumulationskrise interpretierbar ist (und eben auch eine Krise der gesellschaftlichen Naturverhältnisse bedeutet) (vgl. Wissen 2011: 228f). Es kommt gerade auch bei Versuchen „neue Teile“ der Natur oder Räume inwertzusetzen oft zu Konflikten (vgl. Abschnitt 3.1.23.1.2), wobei unterschiedliche (oft kapitalistische und nicht-kapitalistische) Naturverhältnisse aufeinandertreffen und miteinander konkurrieren, um die Gestaltung dieser bzw. um die Aneignungsweise von Natur. Auf lokaler Ebene kann dies „massive Eingriffe in [die] kulturell verankerte Lebensweisen“ (Görg 2004c: 1504) bestimmter Bevölkerungsteile bedeuten. Sehr deutlich treten diese Eingriffe in die Lebensweise lokaler Bevölkerung bei der Auseinandersetzung mit den Auswirkungen des Sojaanbaus in Río Seco hervor (vgl. Abschnitt 5.2).

Insofern kann Inwertsetzung als struktureller Rahmen gesehen werden, in dem sich „die Konflikte um die Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse bewegen“ (Görg 2003: 297). Diese Konflikte um Inwertsetzungsprozesse sind Chancen die Naturverhältnisse zu beeinflussen und zu verschieben. Es stellt sich jedoch die Frage inwiefern marginale Akteure

¹⁵ Diesen extremen Anstieg des Energie- und Materialverbrauchs im Übergang zur industriellen Gesellschaft zeigen u.a. Arbeiten zum gesellschaftlichen Stoffwechsel (Haberl; Fischer-Kowalski *et al.* 2011: 1; vgl. z.B. Tabelle 1).

innerhalb der von Brand/Wissen (2011) identifizierten dominanten Strategien der Ausgestaltung der Naturverhältnisse eine Möglichkeit besitzen diese wirklich zu beeinflussen. Das, in den nächsten Kapiteln behandelte, Fallbeispiel soll u.a. genau daraufhin untersucht werden. Es sollen Inwertsetzungsprozesse identifiziert werden in Verbindung mit den dahinter stehenden Naturverhältnissen und den Möglichkeiten marginaler Akteure, diese zu beeinflussen.

4. Argentinien und der Complejo Sojero – dargestellt vor dem Hintergrund globaler Transformation

Bevor im 5. Kapitel die Auswirkungen des Sojakomplexes auf die lokale Bevölkerung in Río Seco analysiert werden, ist es notwendig auf die globalen Entwicklungen und Veränderungen in der Landwirtschaft einzugehen und die Transformation des argentinischen Agrarsektors darin einzubetten. Die vorher dargelegten theoretischen Überlegungen stellen dafür einen nützlichen Blickwinkel dar, insbesondere um die Transformationen in Argentinien in einem globaleren Kontext zu verorten. Die Inwertsetzung von Natur ist ein zentrales Element in der Entwicklung des Sojakomplexes in Argentinien, da es einerseits durch die (gen-)technologischen Entwicklungen möglich wurde den Sojaanbau zu expandieren, also Land, das bis zu diesem Zeitpunkt nicht landwirtschaftlich nutzbar bzw. attraktiv war, zunehmend in Wert zu setzen. Andererseits entwickelt sich die argentinische Landwirtschaft (insbesondere die Sojaproduktion) zunehmend in ein neues Investitionsfeld für Kapital und landwirtschaftliche Produktion steht immer weniger im Zusammenhang mit der Produktion von Lebensmitteln, sondern immer mehr in Verbindung mit der Produktion von Gütern.

Im Folgenden werden nun jene Faktoren herausgearbeitet, die die Herausbildung des „complejo sojero“ (und somit der starken Verbreitung des Sojaanbaus) auf nationaler Ebene ermöglichen und unterstützen. Nachdem es sich in Argentinien bei 99 Prozent des angebauten Sojas um gentechnisch verändertes Saatgut handelt, sind u.a. die Entwicklung in der Biotechnologie bzw. Forschung ebenso wie transnationale Konzerne (wie z.B. Monsanto) von Bedeutung, aber auch die neoliberalen Reformen der 1990er Jahre (siehe Abschnitt 4.3).

4.1 Veränderungen in der Landwirtschaft, deren Hintergründe und Auswirkungen

Laut FAO befindet sich mehr als die Hälfte der 1,8 Mio. Hektar weltweit ungenützter Landreserven in sieben Ländern des globalen Südens: Brasilien, Demokratische Republik Kongo, Sudan, Angola, Argentinien, Kolumbien und Bolivien (zit. nach Fritz 2009: 18). Ob die Reserve wirklich so groß ist, ist fraglich, da laut Kritikern auch Landflächen mit eingerechnet sind, die schon anderweitig genutzt werden (z.B. Waldflächen, Naturschutzgebiete, menschliche Siedlungen) oder von lokaler Bevölkerung durch extensive Viehzucht und Wanderfeldbau genutzt wird. Auch die Bodenqualität bedeutet eine Einschränkung, da als landwirtschaftlich nutzbare Flächen auch solche klassifiziert werden, auf denen nur eine Kulturpflanze angebaut werden kann (Fritz 2009: 18f).

Bereits durch die „grüne Revolution“ gab es erhebliche Preissenkungen bei Agrarprodukten, ohne dass damals neue Flächen genutzt wurden. Verbesserte und neue Technologien führten zu höheren Erträgen und Ernten (besonders in den sogenannten „Entwicklungsländern“) und erweckten den Anschein einer unlimitierten Steigerung von Produktivität unabhängig von den agrarökologischen Gegebenheiten (Bartra 2008: 18). Durch die „grüne Revolution“ sollte einerseits der „rote Vormarsch“ gestoppt werden, indem Armut und Hunger durch billigere Lebensmittel zurückgedrängt und somit mögliche soziale Aufstände bekämpft wurden. Gleichzeitig ermöglichte die „grüne Revolution“ andererseits die Einverleibung der landwirtschaftlichen Produktion in die kapitalistischen Produktionsprozesse: Auch in den Agrarregionen wurde dadurch eine industrielle Logik eingeführt (Poth 2010: 263f).

Im vergangenen Jahrzehnt erschütterten Hunger-, Klima- und Finanzkrise die Welt, deren Auswirkungen auch die Landwirtschaft berührten. Als Gründe für diesen neuen Hunger und die ansteigenden Preise der Lebensmittel werden genannt: die Erhöhung der Erdölpreise, verändertes Konsumverhalten in China und Indien, die Immobilienkrise in den USA, die zu einer Umorientierung der Investitionen in Richtung landwirtschaftliche ‚commodities‘ führte, sowie die Produktion von Agrartreibstoffen. Auch wenn die Rolle dieser Gründe beim Preisanstieg im einzelnen nicht ganz klar ist, so besitzen diese Veränderungen doch einen gemeinsamen Hintergrund: die Krise des fordistischen Wachstumsmodells (Fritz 2009: 9; Rubio 2008: 36). Ein Ende des fordistischen Modells, das auf fossilen Ressourcen beruht, würde auch das Ende der industriellen Landwirtschaft bedeuten, da diese von der landwirtschaftlichen Maschinerie (und Transport über teilweise sehr weite Strecken) und damit stark von eben diesen fossilen Ressourcen abhängt (Bartra 2008: 24).

So schreibt auch Astarita (2008: 2), dass landwirtschaftliche Thematiken heutzutage „en el contexto de las leyes de la acumulación del capital y la naturaleza contradictoria del desarrollo de las fuerzas productivas bajo el capitalismo.“ Durch die Unterordnung des Agrar- und Lebensmittelsektors unter die Logik des Kapitals internationalisiert sich auch nationales Agrarkapital. So kaufen US-amerikanische Farmer Land im Amazonasgebiet Brasiliens, um Soja anzubauen, die argentinische Gruppe Cresud¹⁶ besitzt 11% der Aktien von Brasil Agro (die 144 000 Hektar Land in Brasilien besitzen) und investiert ebenfalls in Uruguay und Paraguay (Astarita 2008: 4).

¹⁶ Cresud ist eines der führenden Agrarunternehmen Argentinien in Produktion von Agrarprodukten (Weizen, Soja etc.), Fleisch und Milch. Gleichzeitig ist ein Tochterunternehmen von Cresud auch in der Immobilienbranche tätig. Auf ihrer Internetseite wird auch ihr Zugang zur Landwirtschaft und der Ressource Land sehr deutlich: „Nuestro **modelo de negocios** se concentra en la **adquisición, desarrollo y explotación de propiedades agrícolas con perspectivas atractivas de producción agropecuaria y/o apreciación**, y a la venta selectiva de dichas propiedades cuando la valorización de la misma se ha materializado“ (CRESUD 2012).

Im letzten Jahrzehnt ist ein verstärktes Interesse seitens der Finanzinvestoren an Land und der Landwirtschaft zu beobachten, was zu einer Beschleunigung des Prozesses ihrer Inwertsetzung führt. Nach einer drei Jahrzehnte andauernden Depression der Agrarproduktpreise und einem allgemeinen Desinteresse an der Landwirtschaft wurde dieser Bereich zu einem interessanten Investitionsfeld. So beteiligen sich neben privaten Anlegern auch institutionelle Investoren wie Banken, Versicherungen etc. sowie Unternehmen abseits des Finanzsektors (Lebensmittelerzeuger, Energiekonzerne...) an diesem neuen Investitionsfeld (Fritz 2009: 49f). Eine Dimension dieses Phänomens wird als „land grab“ („globale Landnahme“) bezeichnet und bezieht sich auf das Aufkaufen von großen Landflächen durch Investoren (De Schutter 2011: 249). Die Tendenz zu Investitionen in Landspekulationen und „globale Landnahme“ sowie Nutzung der biologischen Vielfalt können als neue Sphäre für Anlagemöglichkeiten des Kapitals gesehen und als temporal-spatial-fix innerhalb der Akkumulation durch Enteignung gedacht werden (Wissen 2011: 228f). Inwiefern in Argentinien solche Entwicklungen zu beobachten sind, wird in den folgenden Abschnitten untersucht.

Dieser Trend, Land aufzukaufen, wird teilweise durch Investoren angetrieben, die darin einen vielversprechenden Weg sehen Kapital sicher anzulegen und frühzeitig am sich entwickelnden Markt teilhaben wollen. Aber auch Agrarkonzerne und Lebensmittelfirmen zeigten im letzten Jahrzehnt immer mehr Interesse an der direkten Kontrolle über die Produktionsflächen (vertikale Integration in der globalen Lebensmittelkette), um eine bessere Angebotssicherheit schaffen zu können und so die seitens der Konsumenten geforderten (bzw. ihnen vermittelten) Qualitätsstandards besser zu erfüllen. Möglichkeiten, den Standards zu genügen, waren langfristige Verträge mit einzelnen Produzenten einzugehen oder Produzentenlisten heranzuziehen, in letzter Zeit jedoch nahm vor allem das Aufkaufen großer Landflächen für den Aufbau von Plantagen etc. weiter zu (Direktinvestitionen in den Agrarsektor verdreifachten sich in den Jahren 1990-2007 auf jährliche 3 Milliarden Dollar (vgl. UNCTAD 2009)). Durch die Ernährungskrise vertrauten Nationalstaaten und „private commodity buyer“ den Märkten immer weniger und bevorzugten es, selbst Land zu kaufen, um nicht mehr bei internationalen Anbietern einkaufen zu müssen und so Ernährungssicherheit vermitteln zu können (De Schutter 2011: 251ff). Das neue Interesse an der Landwirtschaft trat Entwicklungen los, die die totale Neugestaltung der sozialen Verhältnisse in den ruralen Gebieten („el agro“) zur Folge haben. Durch die neuen landwirtschaftlichen Maschinen wurde die Arbeitszeit signifikant reduziert, ein Großteil der ländlichen Arbeitskräfte freigesetzt und die „frontera agricola“ weiter vorangetrieben (vgl. 5.

Kapitel) (Poth 2010: 264). Auf weltweiter Ebene wurde im Jahr 2005 um 25% mehr Fläche landwirtschaftlich genutzt als noch im Jahr 1960 (Astarita 2008: 6). Und in Argentinien kam es allein in den letzten 20 Jahren zu einem Anstieg der Ackerfläche um ca. 43% (und um einen 61,5%igen Anstieg in der Produktion von Agrarprodukten), was einherging mit einer Konzentration auf einige wenige Nutzpflanzen, denn ein Drittel der im Jahr 1990 angebauten Pflanzen werden heute nicht mehr kultiviert (eigene Berechnung aus Daten des MAGyP (2012)). Dies alles unterstützt die Verbreitung der Vorstellung von Land als rein produktive Ressource, verdrängte lokale, soziale und kulturelle Auffassungen und Konzepte von ‚Land‘ (De Schutter 2011: 274; Poth 2010: 264) und führte somit zu einer verstärkten kapitalistischen Inwertsetzung.

Neben den schon erwähnten Krisen und den damit verbundenen Umschichtungen von Investitionen spielt das Interesse, Ersatzprodukte für das knapper und teurer werdende Öl herzustellen, eine wichtige Rolle. Rubio (2008: 42f) nennt dies einen neuen „orden agroalimentario“ (oder „food regime“: vgl. dazu auch McMichael (2010)). Letzteres steht im Zusammenhang mit den Versuchen der Industrieländer die Energiekrise zu lösen. In dieser neuen Ordnung verlieren die Agrarprodukte „el sentido natural de ser utilizados para alimentar a la población y se tornan en insumos para la especulación y la producción de agrocombustibles“ (Rubio 2008: 42) und Landwirtschaft wird zum bloßen Güterlieferant, wobei Soja ein sehr anschauliches und aktuelles Beispiel für diesen Wandel ist (Gudynas 2010: 41).

Innerhalb dieser neuen Ordnung wird ein Modell der Landwirtschaft als Motor für die Entwicklung gefördert und unterstützt, das einem „extraktiven Produktionsmodell“ (vgl. Giarraca; Teubal 2010; Gudynas 2010) sehr ähnlich ist. Ursprünglich wurden Produktionsweisen wie z.B. die Förderung von Mineralien (bzw. „mineria al cielo abierto“) oder Öl als „extraktives Produktionsmodell“ bezeichnet, also jene Formen der Produktion, die in Verbindung mit einem endgültigen/irreversiblen Entziehen bzw. Aufbrauchen von Rohstoffen stehen. Landwirtschaftliche Aktivität ist bzw. war versucht nachhaltig zu produzieren, also die eigene Produktionsgrundlage wie Bodenfruchtbarkeit nicht zu zerstören (Giarraca; Teubal 2010: 115). Die im vorigen Abschnitt angesprochenen Entwicklungen fördern und verbreiten eine industrielle Landwirtschaft oder „neue Landwirtschaft“ nach der Weltbank (zit. nach McMichael 2010: 613), welche verstärkt extraktive Charakteristika aufweist und der Ressource „Boden“ irreversible Schäden zufügt, indem agrarökologische

Bedingungen bzw. Beschränkungen nicht beachtet werden¹⁷ (vgl. Pengue 2005: 320f). Das „extraktive Produktionsmodell“ entspricht unternehmerischen Ideen, wie die Landwirtschaft der Zukunft aussehen sollte (vgl. für genauere Beschreibung 4.4.1). Zentral dabei sind die von (hauptsächlich) transnationalen Firmen entwickelten und vertriebenen Spitzentechnologien (und auch biotechnologischen Errungenschaften), wobei diese transnationalen Unternehmen als Teil des „complejo sojero“ mit Hilfe der wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften ihre Gewinne vermehren¹⁸.

In den nächsten Abschnitten dieser Arbeit folgen einige Eckdaten zum globalen Sojaanbau, dann wird untersucht, ob/wie es aufgrund dieser intensiveren Kapitalisierung der landwirtschaftlichen Produktion auch in Argentinien zu einer verstärkten kapitalistischen Inwertsetzung in der Landwirtschaft kam und welche Rolle einzelne Akteure dabei spielen.

4.2 Globale Eckdaten zum Sojaanbau

Innerhalb der ölhaltigen Nutzpflanzen ist Soja diejenige, die am meisten produziert wird und die den größten Anteil am Weltmarkt hat. Diese Ausbreitung wurde anfänglich durch die US-amerikanische Regierung gefördert, die ihren Sojasektor (in der American Soybean Association (ASA) vereint) stark unterstützte. Im vorigen Jahrhundert kam es, mit Unterstützung der ASA, zu einem Wandel im Lebensstil und Soja wurde zum Inbegriff des „gesunden“ Lebens (Sojamilch, Tofu, etc.) (Bravo 2010: 11).

Brasilien, China und Argentinien sind nach den USA die nächstgrößten Sojaproduzenten (siehe Abbildung 4.1 im Anhang). Beim Export von Soja und seinen weiterverarbeiteten Produkten wurde die USA von seinen „Produktionskonkurrenten“ seit dem Jahr 2002-2003 überholt, wobei Argentinien der größte Exporteur von Sojaöl sowie Sojamehl ist, mit jeweils 36% bzw. 31% Weltmarktanteil im Jahr 2000 (Lehmann; Pengue 2000). Auf der Nachfrageseite sind die EU, Japan und China die drei größten Importeure von Soja und seinen verarbeiteten Produkten. Die größten Firmen im Sojakomplex sind Monsanto, Bayer, BASF, Syngenta in der Phase der Produktion (Saatgut, Biozid, Dünger) sowie Cargill, ADM, Bunge und Luis Dryfus im Bereich der Kommerzialisierung und Weiterverarbeitung der Sojabohnen. Diese transnationalen Unternehmen dominieren heute Produktion, Vertrieb und

¹⁷ Nicht jede Form von Landwirtschaft fällt in das „extraktive Produktionsmodell“, hier wird davon ausgegangen, dass der Sojaanbau ein solches Modell darstellt.

¹⁸ So müssen z.B. mit dem Kauf des Soja RR auch die dazugehörigen Pestizide etc. erworben werden. Auch wenn die Produzenten derzeit noch (neben dem Erwerb des Soja RR) ihr eigenes Saatgut reproduzieren können, kann dem jedoch ein Ende gesetzt werden, wenn Monsanto neuestes Saatgut auf den Markt bringt, welches sich nach dem ersten und einzigen Gebrauch selbst zerstört (Giarraca; Teubal 2010: 116).

Weiterverarbeitung des transgenen Sojas (Oyhantçabal; Narbondo 2009). Interessant ist auch, dass 88% des Sojas, welches auf dem Weltmarkt gehandelt wird, dann zu Öl verarbeitet wird und Restprodukte (Sojakuchen) dieses Prozesses als Tierfutter verwendet werden. Gleichzeitig werden in Südamerika aber immer weniger Flächen für die Viehwirtschaft und zum Anbau von Mais, Weizen, Reis etc. genutzt, um so mit dem Sojaanbau Tierfutter für das Ausland zu produzieren (Bravo 2010: 13f).

Im Zusammenhang mit Sojaproduktion in Südamerika muss (insbesondere für diese Region) auch über gentechnisch verändertes (GV-) Saatgut gesprochen werden. Es geht im speziellen um ein Produktionsmodell, das nur gemeinsam mit einem technologischen Paket umsetzbar ist und sich mit der Einführung des GV - Saatguts am lateinamerikanischen Kontinent ausbreitete. Im Zentrum steht das GV - Saatgut Soja RR (RR steht für Roundup Ready - der Markenname des Herbizids Glyphosat von Monsanto), welches resistent gegen eben dieses Herbizid Roundup ist. Der Anbau von Soja RR erfolgt immer in Form eines pfluglosen Anbaus – der „siembra directa“ – in Verbindung mit der Verwendung von Roundup Ready zur Unkrautvernichtung. Erst die Nutzung des Herbizids ermöglicht die pfluglose Aussaat, da so Unkraut und Ernterückstände vernichtet werden können (Bravo 2010: 13).

Seit Soja RR auf den Markt kam, breitete es sich in den USA, Argentinien, Paraguay, Uruguay, China und Brasilien aus. Besonders in den Ländern Südamerikas setzte sich in den letzten zehn Jahren diese gentechnisch veränderte Sojabohne durch. Während in Uruguay¹⁹ die gesamte Sojaproduktion gentechnisch verändert ist, lassen sich in Argentinien und Paraguay noch einige wenige „normale“ Sojafelder finden (trotzdem sind 99% der Gesamtproduktion gentechnisch verändertes Soja). In Brasilien liegt der Anteil bei 40% der Sojaproduktion (Bravo 2010: 15f).

4.3 Argentinien – Entwicklungen im Agrarsektor

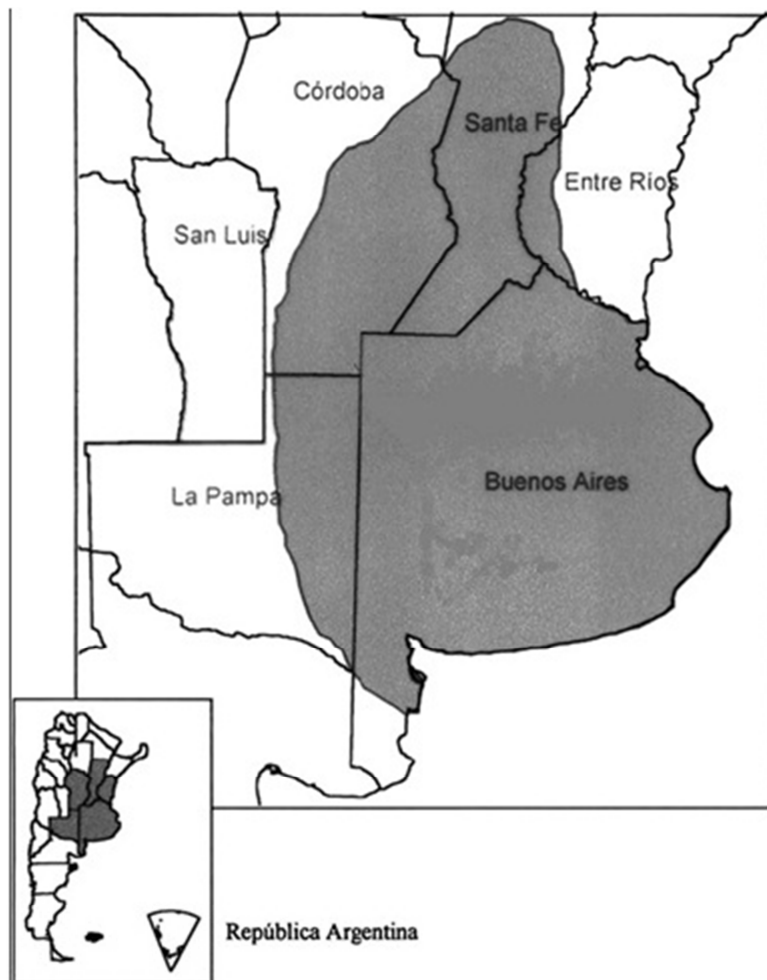
Die enge Verbindung zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes einerseits und des Agrarsektors andererseits hatte schon in der Vergangenheit bedeutende Auswirkungen auf die Entwicklung einzelner Regionen innerhalb Argentinien (Bisang 2007: 187f). Für die weitere Arbeit und besonders in Hinblick auf das Fallbeispiel Córdoba (Río Seco) ist eine Differenzierung zwischen der Region der „pampa húmeda“ und dem „Rest“ (nicht-pampa Regionen – „regiones extrapampeana“) zentral, daher soll diese im Folgenden kurz charakterisiert werden.

¹⁹ Die Sojaproduktion in Uruguay wird von argentinischen Pächtern dominiert, die dadurch die in Argentinien zu zahlenden Exportsteuern auf Agrarprodukte umgehen (Bravo 2010: 15f).

4.3.1 Pampa húmeda und Regionen „extrapampeanas“

Während die Geschichte der landwirtschaftlichen Aktivität in den Regionen der „pampa húmeda“ (grauer Bereich in Abbildung 4.2) parallel zur Geschichte der ökonomischen Entwicklung Argentiniens verläuft²⁰, blieben die Regionen „extrapampeanas“ in beiderlei (landwirtschaftlicher als auch wirtschaftlicher) Hinsicht marginalisiert (Giberti 1962). Diese ungleiche Entwicklung nahm ihren Ursprung Ende des 19. Jahrhunderts, da die nationalen

Abbildung 4.2



Quelle: Gras 2009: 346

Politiken nur jene Formen der

Landwirtschaft und Viehzucht förderten, die auf den Export ausgerichtet waren. Diese Politiken richteten sich daher ausschließlich an die Pamparegion, eine der fünf (für die landwirtschaftliche Produktion) fruchtbarsten Regionen der Welt mit perfekten natürlichen Bedingungen (Pizarro 2000: 161). Dies bedeutete für die argentinische Landwirtschaft einen natürlichen Vorteil und „national policy has abstained from subsidizing agriculture“ (Lehmann; Pengue 2000: 11).

Die traditionelle Form der landwirtschaftlichen Aktivität in

den Regionen der „pampa húmeda“ war der Anbau von Nutzpflanzen, der sich mit Brache-Phasen abwechselte, in denen die Felder genutzt wurden um Weidegras anzupflanzen²¹. Dies

²⁰ Für eine genauere Beschreibung der ökonomisch-agrarischen Entwicklung der Pamparegion in Argentinien (Verschiebung von Viehzucht hin zur Landwirtschaft etc.) siehe z.B. Giberti (1962).

²¹ Aufgrund dieser Struktur ist in Argentinien auch die Rede vom Sektor „agropecuario“, was die Landwirtschaft und Viehzucht in einem Wort vereint. Durch die Rotation zwischen intensiver Landwirtschaft und extensiver

änderte sich in den 1980er Jahren, da die Weltmarktpreise für Getreide und ölhaltige Nutzpflanzen stiegen und gleichzeitig die Produktivität der Rinderzucht zurückging. Infolgedessen wurde die permanente Landwirtschaft attraktiver, da innerhalb von zwei Jahren dreimal geerntet werden konnte (Lehmann; Pengue 2000: 11f).

In Bezug auf die Verteilung des Landes stellt Argentinien eine lateinamerikanische Ausnahme dar, da bis zum heutigen Tag weder eine Agrarreform²² durchgeführt wurde noch ein solches Projekt je Teil der politischen Agenda war. Verschiedene politische Initiativen, die in der Vergangenheit versuchten progressive Veränderungen in der Agrarstruktur zu bewirken, wurden von den traditionellen, hegemonialen Agrarsektoren/-akteuren (sesshaft in der „pampa húmeda“) attackiert und deshalb nie konkretisiert (Hocsman; Romano 2009: 2ff), was nun besonders für die kleinen Produzenten in den Regionen „extrapampeanas“ problematische Auswirkungen hat (vgl. Abschnitt 5.2.3 bzw. 5.3.1).

Diese Regionen „extrapampeanas“ stehen im Gegensatz zur „pampa húmeda“, da sie nicht mit den idealen klimatischen und ökologischen Bedingungen ausgestattet sind und daher auch von der Politik nicht beachtet/gefördert wurden, was ihr ökonomische Wachstum verhinderte. Es handelt sich dabei meist um hügelige Gebiete mit wenig Niederschlag, die somit nicht per se perfekt für die landwirtschaftliche Nutzung sind. Daher wurde in diesen Regionen hauptsächlich für den internen Markt produziert, extensive Viehzucht betrieben, bzw. lebt ein Großteil der ruralen Bevölkerung auf Subsistenzbasis, ist also Teil des „campesinado tradicional“ (Silvetti; Cáceres 1998: 105; Teubal 2006: 73f). Neben diesen unterschiedlichen natürlichen Gegebenheiten wird durch die Verwendung des Wortes „extrapampeana“ eben auch auf genau diese unterschiedliche ökonomische Organisation und vorhandenen Produktivsektoren hingewiesen (vgl. Interview mit Soto 2011).

Diese grundverschiedenen Ausgangslagen der zwei Regionen manifestieren sich auch in der sozialen Zusammensetzung des Agrarsektors. Während in der „pampa húmeda“ neben den großen landwirtschaftlichen Produzenten auch viele kleine kapitalisierte Produzenten bzw. Familienbetriebe (in Argentinien werden diese Akteure als „chacareros“ oder „farmer“ bezeichnet²³) zu finden sind, sind dies keine typischen sozialen Akteure der Zonen

Viehzucht wurde die Bodenfruchtbarkeit verbessert bzw. aufrecht erhalten und bedeutete auch eine angemessene ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit (Bisang 2007: 187f).

²² Hocsman/Romano (2009: 1f) verstehen allgemein unter einer Agrarreform ein Konzept/Projekt, welches die Verteilung und Demokratisierung des Landes zum Ziel hat. Erreicht werden soll diese Veränderung der Agrarstruktur durch die Zerstörung des Latifundiums, Aufteilung des Landes und einen gleichberechtigten Zugang zu den natürlichen Ressourcen. Die Agrarreform ist demnach Teil eines politischen Projekts, dessen Ziel die radikale Umstrukturierung der Eigentumsverhältnisse und Ausbeutungsverhältnisse des Landes ist.

²³ Für eine genauere Auseinandersetzung mit dem Sektor der „chacareros“ in Argentinien siehe Archetti/Stölen (1975).

„extrapampeanas“. Dort findet sich einerseits noch eine Form von Latifundien (bzw. große Flächenausdehnung im Zusammenhang mit extensiver Viehzucht) und andererseits kleine Produzenten/Bauernfamilien, die verstreut und eher isoliert in diesen Regionen leben bzw. Land okkupieren, da sie meist keine legalen Landtitel besitzen. In den Regionen „extrapampeanas“ existieren keine „Farmer“ oder „chacareros“, es gibt keine mittlere soziale Schicht in der ruralen Gesellschaft, sondern hauptsächlich kleine (Subsistenz-)Bauern, die zusätzlich oft als Lohnarbeiter auf den großen Latifundien arbeiteten (z.B. als Hilfe bei Viehhaltung) (Hocsman 2011).

Da der Sojaanbau in der „pampa húmeda“ an seine (flächenmäßigen) Grenzen stieß bzw. andere landwirtschaftliche Aktivitäten wie z.B. Viehzucht verdrängte (vgl. Abbildung 4.3 im Anhang), wurden die Agrargrenzen in marginalisierte, weniger fruchtbare Gebiete ausgeweitet (auf Regionen „extrapampeanas“). Genauer wird dies am Fallbeispiel Río Seco im Norden der Provinz Córdoba im nächsten Kapitel ausgeführt. Diese Regionen existierten bis dahin teilweise weit entfernt von jeglicher Einbindung in die kapitalistische Produktionsweise und fernab von politischer Berücksichtigung. Die Auswirkungen fielen teilweise sehr dramatisch/desaströs aus, wie noch gezeigt werden wird.

4.3.2 Neoliberale Reformen der 1990iger Jahre und „Posconvertibilidad“

Ein zentraler Faktor für die Ausbreitung der landwirtschaftlichen Produktion in der „pampa húmeda“ und über ihre Grenzen hinaus sind die neoliberalen Reformen der 1990er Jahre. Mit diesen war ein tiefgreifender Wandel der Rolle des Staates verbunden, u.a. in Hinblick auf Produktion und Vermarktung von landwirtschaftlichen Produkten. Zentrale Institutionen, verantwortlich für Planung, Regulation und Kontrolle der wichtigsten agroindustriellen Ketten, wurden abgeschafft und somit die Kommerzialisierung der agrarischen Produktion der „unsichtbaren Hand“ des Marktes, des Spiels zwischen Angebot und Nachfrage, überlassen (vgl. Carballo González; Tsakoumagkos *et al.* 2004: 28).

Die vollkommene Außenöffnung sowie die Deregulierung (mittels Dekret im Jahr 1991²⁴) des Agrarsektors sollte eine bessere Integration in den Weltmarkt bringen. Für die landwirtschaftliche Aktivität hatte dies gravierende Auswirkungen in Bezug auf die Preise der Agrargüter und der für die landwirtschaftliche Produktion notwendigen Produkte (wie Saatgut, Maschinen, Pestizide etc.), Zugang zu Krediten, die Rentabilität der landwirtschaftlichen Aktivität im Allgemeinen und auf die Lebensumstände des Großteils der

²⁴ Vgl. Teubal (2003: 151) für eine detailliertere Darstellung der Maßnahmen.

ländlichen Bevölkerung (Teubal 2006: 76ff). Als im Jahr 1991, im Zuge der Reformen, der argentinische Peso an den Dollar gebunden wurde (um der Hyperinflation ein Ende zu setzen), schuf dies neue Impulse für den technologischen Wandel und die Modernisierung des Produktionsprozesses durch die nun billigen Importe von Maschinen, Pestiziden und Düngemitteln. Die intensivere landwirtschaftliche Produktion erhielt somit immer weitere Anreize, da durch die Importe die Produktivität weiter gesteigert werden konnte. Eine weitere günstige Entwicklung für Teile des Agrarsektors war die Abschaffung der Exportsteuern, die es den Produzenten ermöglichte, den „vollen“ Preis (d.h. Weltmarktpreis abzüglich der Handelskosten für Transport, Lagerung und Versand) für ihre Produkte zu erhalten (Azcuy Ameghino 2000: 196; Lehmann; Pengue 2000: 11).

Wie Peretti (1999; zit. nach Azcuy Ameghino 2000: 210) in einer Fallstudie herausarbeitet, bedeutete die Phase der „convertibilidad“ (eins zu eins Parität mit dem US-Dollar) für die großen landwirtschaftlichen Produzenten, dass ihr (trotz anderer günstiger Entwicklungen) reales Einkommen sank und sich viele für die Strategie entschieden, ihre Produktionsflächen durch das Pachten von Land zu vergrößern und die Produktivität durch die Technologien der „siembra directa“ zu erhöhen²⁵. So gelang es den überlebenden Großen ihr Einkommensniveau zu halten, wobei sie ihre Agrarflächen vervierfachten (Azcuy Ameghino 2000: 210).

Insgesamt kam es in den 1990er Jahren zu sehr zwiespältigen Entwicklungen. Es konnte zwar durch die technologischen Neuerungen eine Rekordernte eingefahren werden, während gleichzeitig durch die Währungsaufwertung die Verschuldung vieler Produzenten so stark anstieg, dass sie trotz der guten internationalen Preise keinen anderen Ausweg mehr sahen als die landwirtschaftliche Tätigkeit aufzugeben und ihr Land zu verpachten oder zu verkaufen²⁶ (Azcuy Ameghino 2000: 193f; Teubal 2006; Varesi 2010: 112).

Diese strukturellen Anpassungen verstärkten zudem die Konzentration von Kapital in den transnationalen Konzernen des Agrobusiness, sowie in Unternehmen im Bereich der Distribution von Lebensmitteln. Diese Konzerne konnten ihre Kontrolle auf weite Teile des Agrar- und Lebensmittelsektors ausweiten. Auch im Bereich der ölhaltigen Kulturpflanzen (vor allem bei Soja) lässt sich eine Konzentration von Kapital feststellen. So stieg der Sojamehlexport der fünf größten Firmen²⁷ von 50% im Jahr 1990 auf 79% im Jahr 2002.

²⁵ Durch das „technologische Paket“ verbesserte sich der Ertrag, der von durchschnittlich zwei kg/ha auf 2,5 bis 3 kg/ha anstieg (Varesi 2010: 113).

²⁶ Wie die in die Krise geratenen landwirtschaftlichen Familienbetriebe (chacareros) reagierten und welche Strategien sie anwendeten kann z.B. bei Gras (2009) nachgelesen werden.

²⁷ Cargill, Bunge, Nidera, Vincentín und Dreyfus

Betrachtet man die acht größten Exporteure, so stieg im selben Zeitabschnitt der Prozentsatz von 67% des Gesamtexportvolumens auf 92%. Bei Sojaöl ist die Konzentration ähnlich hoch, so kontrollierten die acht größten Exporteure im Jahr 1990 80% aller Exporte, im Jahr 2002 bereits 92%. Diese Konzentration verstärkte vertikale Integration innerhalb des Agrar- und Lebensmittelsektors, was zu einer Verbreitung der „agricultura de contrato“ (Vertragslandwirtschaft) führte, wodurch die kleinen und mittleren Produzenten ihre Möglichkeiten und Fähigkeiten verlieren, selbst Entscheidungen über ihre Produktion, der genutzten Maschinerie, Saatgut, Pestizide etc. sowie die verwendeten landwirtschaftlichen Produktionsformen zu treffen (Teubal 2006: 76ff).

Ein entscheidender Aspekt in diesem Prozess war die Legalisierung des GV-Saatguts Soja RR im Jahr 1996. Diese wurde von einer umfangreichen Kampagne seitens des Privatsektors, der Regierung, Großproduzenten, Unternehmen und auch akademischen Institutionen begleitet, die die neuen technologischen Entwicklungen für die Landwirtschaft unter den Agrarproduzenten anpriesen. Die neue Technologie wurde nicht in Argentinien entwickelt, „it belongs to and was brought into the country by international companies like Monsanto (United States) and Nidera (the Netherlands)“ (Pengue 2005: 317). Bis Ende der 1990er Jahre kam es jedoch kaum zu Widerständen oder Protesten gegen das neue Modell der Landwirtschaft und der Einführung des GV – Saatguts; erst nach der Krise 2001 nahmen sich soziale Bewegungen (wie z.B. Movimiento Campesino de Santiago del Estero (MOCASE)) der Thematik langsam an (Poth 2010: 292).

In ökologischer Hinsicht bedeutete diese Außenöffnung in der „pampa húmeda“ (als die zentrale Agrarregion für den Export), dass es neben der gesteigerten Produktivität durch neue Aussaattechnologie auch zu einem vermehrten Verbrauch von Pestiziden und Dünger kam. Durch die „siembra directa“ sollten Probleme der zunehmenden Bodenerosion verringert werden, da der Boden nicht mehr gepflügt werden musste. Jedoch führt die verstärkte Nutzung von Herbiziden etc. zu einem Rückgang in der Bodenfruchtbarkeit (Lehmann; Pengue 2000: 12f)²⁸.

Mit der Krise im Jahr 2001 begann auch die Öffentlichkeit am neuen neoliberalen Modell zu zweifeln, da in sie gesetzte Hoffnungen nicht erfüllt worden waren. Die Arbeitslosigkeit stieg, Deindustrialisierung, Hunger und Armut, sowie eine Verschlechterung der Einkommensverteilung auf nationaler Ebene waren und sind die Folgen (Teubal 2006: 72).

²⁸ Vgl. auch Pengue (2005) für eine genauere Auseinandersetzung mit den ökologischen Konsequenzen des neuen landwirtschaftlichen Modells.

Trotz der aufkommenden anti-kapitalistischen Kämpfe (dem Entstehen vieler sozialen Bewegungen und Fabriksbesetzungen, piqueteros etc.) blieb das Produktionsmodell der industriellen Landwirtschaft intakt. Dies zeigt sich u.a. am Boom des Sojaanbaues, welchen das Land in den letzten Jahren erlebt (ebd.: 72f). Mit der Einführung des GV-Saatguts in Argentinien entwickelte sich dieses Land zu einem der zentralen Unterstützer gentechnischer veränderter Nutzpflanzen. „Quien no esté a favor de los transgénicos, está en contra del progreso“ oder „No matemos la gallina que pone los huevos de oro“, so die Stimmen der Verteidiger dieses Modells. Die öffentliche Meinung und die lautesten Stimmen im Land sind der Ansicht, dass es sich beim Modell der industriellen Landwirtschaft um einen vollen Erfolg handelt (ebd.).

Auch wenn dieses landwirtschaftliche Modell im Kern auch nach der Krise im Jahr 2001 nicht angegriffen wurde, bedeutete die Phase der „posconvertibilidad“²⁹ einen Wendepunkt für den Agrarsektor (und speziell für den Sojaanbau), in dem Akteure und Politiken neu artikuliert wurden. Obwohl wieder Exportsteuern eingeführt wurden, begünstigten andere politische Maßnahmen sowie die guten internationalen Preise und große internationale Nachfrage jene Akteure, die in Verbindung mit dem Exportsektor stehen, dermaßen, dass der Agrar(export)sektor sehr hohe Gewinne erzielen konnte (im Vergleich zu den Jahren davor) (Varesi 2010: 114f).

Gleichzeitig konnten durch den Sojaboom steuerliche Überschüsse sowie Handelsbilanzüberschüsse erzielt werden, die die Rückzahlung der Auslandsverschuldung ermöglichten (Teubal 2006: 72f). Erst durch den Konflikt bezüglich der „retenciones“ (Exportsteuern auf Agrarprodukte) im Frühjahr 2008 kam es auch in der Öffentlichkeit zu einer verstärkt kritischen Auseinandersetzung mit dem dominierenden landwirtschaftlichen Modell (vgl. Abschnitt 4.4.2).

4.3.3 Von der Weizenkammer zur Sojarepublik

Die zunehmende Mechanisierung bzw. Technologisierung der argentinischen Landwirtschaft fand vor allem im Sojaanbau statt. Er ist das Paradebeispiel für die tiefgreifenden Transformationen im Agrarsektor während der letzten zwei Jahrzehnte. Außerdem gewann Soja innerhalb der gesamten landwirtschaftlichen Produktion eine immer größere Bedeutung für Argentiniens Wirtschaft, wie auch die Exportzahlen zeigen. Exporte aus dem Sojasektor

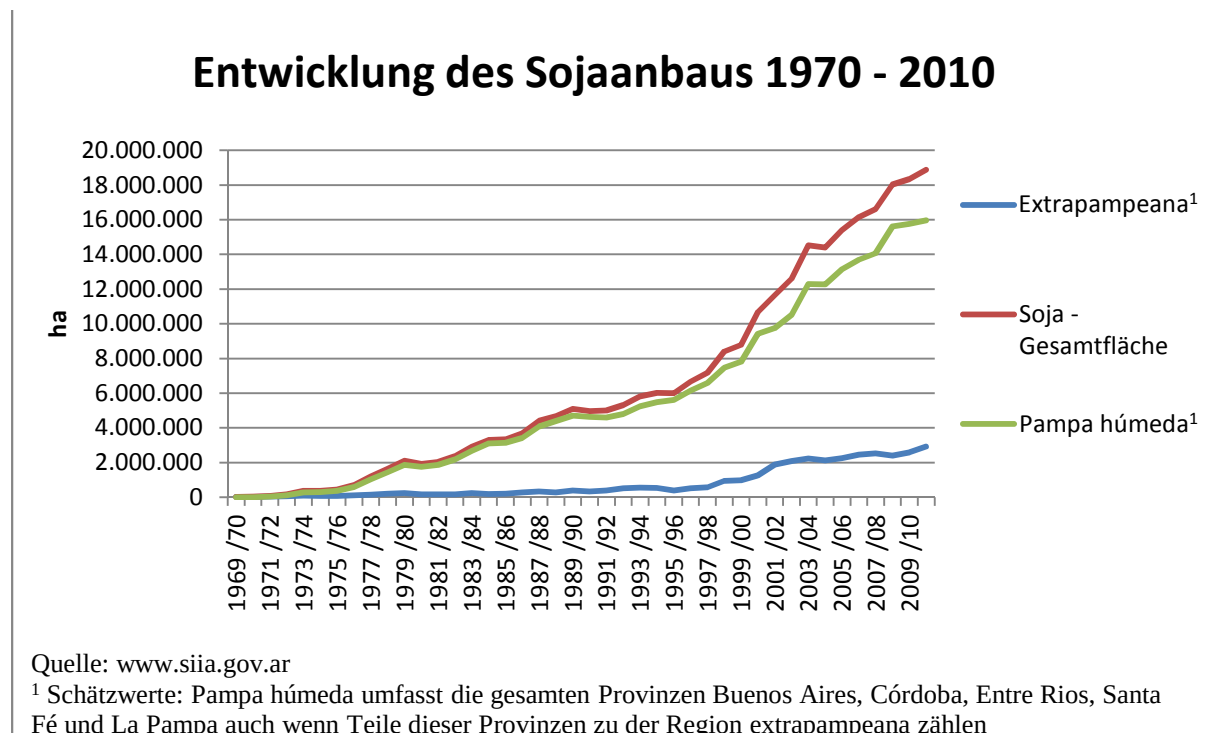
²⁹ Dieses politische Modell der „posconvertibilidad“ manifestierte sich in sechs politischen Hauptmaßnahmen: „1) la devaluación, 2) la implementación de retenciones a la exportación, 3) la pesificación asimétrica de deudas privadas contraídas localmente, 4) el «salvataje» al sector financiero, 5) el *default* de parte de la deuda pública, y 6) el congelamiento y posterior renegociación de las tarifas de los servicios públicos“ (Varesi 2010: 114).

machten im Jahr 2007 24,3% der Gesamtexporte Argentiniens aus, wobei fast die gesamte nationale Sojaproduktion exportiert wird (80% des Sojas wird in verarbeiteter Form exportiert) und nur 5% der Produktion für den internen Markt bestimmt sind (Varesi 2010: 116).

Sojaanbau in Argentinien hatte seinen Ursprung schon in den 1960er Jahren, gemeinsam mit den Anfängen der Mechanisierung der Landwirtschaft sowie der Nutzung hybriden Saatguts. Aufgrund der schon im vorherigen Abschnitt erwähnten politischen Maßnahmen und guter Weltmarktpreise für Soja entwickelte sich diese Pflanze zu einer, wenn nicht der wichtigsten, Argentiniens (Bisang 2007: 191f), vorwiegend produziert in der zentralen Region Argentiniens, der „pampa húmeda“ (Lehmann; Pengue 2000: 11).

Weitere zwei unterstützende Faktoren für die schnelle Ausbreitung des neuen Modells sind fehlende Patente für das Herbizid Monsanto's, wodurch die Kosten dafür durch den herrschenden Wettbewerb erheblich gesenkt wurden und auch für das GV-Saatgut müssen argentinische Farmer keine Lizenzgebühren zahlen und können dieses auch selbstständig reproduzieren, was die Saatgutkosten dementsprechend niedrig hält. Außerdem konnten durch die neue Aussaattechnologie Arbeitskräfte reduziert werden und die Kombination von pflugloser Aussaat mit dem Einsatz von Herbizid Roundup verringerte zusätzlich die Ausgaben für Maschinen und Treibstoff. (Lehmann; Pengue 2000: 12f; Pengue 2005: 317f).

Abbildung 4.4



Es zeigt sich ein deutlich steilerer Anstieg des Sojaanbaus ab dem Jahr 1998, ungefähr zeitgleich mit dem Anfang einer verstärkten Ausbreitung der Sojafelder in die weniger fruchtbaren Regionen (vgl. Abbildung 4.4)³⁰. Außerdem verdeutlicht das kontinuierliche Wachstum der Sojaproduktion (in der „pampa húmeda“) seit den 1970er Jahren, dass Sojaanbau in dieser Region kein neues Phänomen war, sondern sich die Prozesse intensiviert haben. Im Vergleich dazu war der Sojaanbau in den restlichen Gebieten eine relativ neue Erscheinung. Da es sich um Daten zur Anbaufläche handelt, zeigt sich, in welchem Ausmaß die Produktion auf Grund der Ausweitung der Anbauflächen gestiegen ist, da der Ertrag pro Hektar nur in sehr geringem Maße angestiegen ist (vgl. Abbildung 4.5 im Anhang).

Als Ursache des starken Wachstums des Sojaanbaus ab dem Jahr 1997/98 wird in der Literatur oft die Einführung des GV – Sojas gemeinsam mit dem technologischen Paket genannt. Die rasche Expansion ist jedoch nicht allein auf diese Einführung des Soja RR mit dem technologischen Paket zurückzuführen. Schon vor dem Jahr 1996 stieg die Anbaufläche kontinuierlich an – es handelte sich also um einen Prozess, der schon im Gange war und durch das GV - Saatgut stark beschleunigt wurde (Rodríguez 2010: 171; 175). So lässt auch der Vergleich zwischen den internationalen Preisen für Soja und dem Anstieg der Anbauflächen einen Zusammenhang zwischen den beiden erkennen, was die Annahme bestätigt, dass die internationalen Preise ein wesentlicher Faktor sind (vgl. Abbildung 4.6 im Anhang).

Während in der ‚pampa húmeda‘ das Soja sukzessive andere landwirtschaftliche Produkte (zunächst Sonnenblumen, danach Weizen und in weitere Folge Mais und Sorgho) und vor allem auch die Viehzucht ersetzte (Pizarro 2000: 162), breitete es sich in Regionen „extrapampeanas“ meist auf Kosten der natürlichen Vegetation aus (wie z.B. im Chaco³¹). Im Fall des Nordens der Provinz Córdoba ging diese Expansion auf Kosten von „*extensas superficies de monte native de especies valiosas, como el algarrobo [Johannesbrotbaum; Anm. der Autorin] y el quebracho [...]*“³² (vgl. Kapitel 5).

In Hinblick auf das nächste Kapitel ist es wichtig festzuhalten, dass die beschriebenen Transformationen, die den Agrarsektor in der Zentralregion der „pampa húmeda“ in den letzten 20 Jahren stark veränderten, auch für das verstärkte Vordringen der „frontera agrícola“ in die Regionen „extrapampeanas“ verantwortlich sind. Am eindeutigsten manifestieren sich

³⁰ Für eine genauere Auflistung und Beschreibung der Verteilung des Sojaanstiegs zwischen den einzelnen Provinzen vgl. Azcuy Ameghino/Ortega (2010).

³¹ Vgl. z.B. Morello/Pengue et al. (2006).

³² Auf die spezielleren Gründe für die Ausweitung der „frontera agrícola“ in den Norden von Córdoba wird im 5. Kapitel eingegangen.

die Transformationen im Anbau von Soja, das sich dank guter Weltmarktpreise, technologischer Entwicklungen und struktureller Reformen in Argentinien zum wichtigsten Exportgut entwickelte.

Obwohl durch die Anwendung des „technologische Pakets“ Kosten reduziert und Erträge leicht erhöht werden können, ist die Anwendung erst ab einer gewissen Flächengröße rentabel, was die Fähigkeit einer umfangreichen Kapitalinvestition voraussetzt. Dies führte zunächst in der Zentralregion zu einer Konzentration von Kapital und Landbesitz. Die oben beispielhaft dargestellte Landkonzentration lässt sich im Vergleich der zwei „Censo Nacional Agropecuario“ (CNA) der Jahre 1988 und 2002³³ deutlich erkennen. Im vergangenen Jahrzehnt fand auch eine zunehmende Konzentration in Organisation und Management des landwirtschaftlichen Produktionsprozesses (vor allem in große Unternehmen, vgl. Abschnitt 4.4.1) und dadurch eine langsame Entkoppelung von Kapital und Landbesitz statt; Kapitalkonzentration im Landwirtschaftssektor ist nun auch ohne Landbesitz möglich (Varesi 2010: 111, 133).

Durch die zunehmende Technologisierung der landwirtschaftlichen Produktion entwickelte sich ein Industriesektor, der die für die industrielle Landwirtschaft notwendigen Maschinerien, Düngemitteln, Herbizide/Pestizide, Saatgut etc. herstellt und verkauft. So etablierten sich die großen transnationalen Exportfirmen Cargill, Bunge Argentina, LCD Argentina (Dreyfus), Aceitera General Deheza, y Nidera etc. zu den zentralen ökonomischen Akteuren in der Sojaproduktion Argentinien. Das sich entfaltende Agrobusiness förderte einen kontinuierlichen Fluss an Kapital in den argentinischen Agrarsektor, der zu einem Großteil aus dem Finanzbereich stammte und über große Investitionsfonds in die Landwirtschaft eindrang. Ein Indiz für diesen Kapitalfluss ist das Auftauchen neuer Akteure im Agrarsektor, die sogenannten „pooles de siembra“ bzw. „fondos de inversión“³⁴, die in enger Verbindung mit dem Finanzsektor stehen. Anfangs handelte es sich dabei um landwirtschaftliche Produzenten, die sich zusammenschlossen um große Landflächen zu pachten, da sie „ganar escala para sobrevivir“ (vgl. Studie Peretti (1999) bzw. Abschnitt 5.1.4.2 zu den Motiven der Großproduzenten in Río Seco). Aber auch immer mehr Investoren aus anderen Sparten nutzten den „boom del campo“ um in Land zu investieren, oft eben

³³ In Abschnitt 5.1.2 wird dies explizit für die Region Río Seco dargestellt.

³⁴ “Antes que un agente económico, el *pool* de siembra es una dinámica de organización y gestión que articula distintos agentes del circuito productivo” (Varesi 2010: 119). Meist schließen sich ein Landbesitzer, jemand der für die Beschaffung der notwendigen Inputs zuständig ist (contratista), sowie ein Agronom zusammen, um die notwendigen Ressourcen für die Produktion (Land, Management, Wissen) zusammenzubringen, während der Anbau, die Ernte etc. von Dritten durchgeführt werden (Vertragslandwirtschaft) (für genauere Ausführung siehe auch Varesi 2010: 119ff).

genau über jene „fondos de inversión“ (Teubal 2008: 6). „Efectivamente el sistema financiero es el que adelanta el capital, las tierras se las alquila al pequeño productor y utiliza contratistas para labrar la tierra. Así funciona el modelo. [...] El que antes apostaba a la renta financiera, ahora lo hace en el campo“ (Giarraca 2008).

Im Folgenden soll untersucht werden, wie die industrielle Landwirtschaft gesellschaftlich wahrgenommen wird, welche Akteure sie verteidigen, unterstützen bzw. kritisieren und welchen Stellenwert Natur bzw. das Land innerhalb dieses Modells hat.

4.4 Sojaboom – Positionen einzelner Akteure

Die Positionen bezüglich Entwicklungen im Agrarsektor reichen von absolut positiv bis total ablehnend und mit vielen Abstufungen dazwischen (Azcuy Ameghino 2000: 158). Zunächst soll auf das Bild der industriellen Landwirtschaft seitens der Asociación Argentina de Productores en Siembra Directa (AAPRESID) eingegangen werden, um die „pure“ Version dieses Produktionsmodells zu verdeutlichen und die dem Modell inhärente Beziehung zur Natur (insbesondere des Produktionsmittels „Land“) zu untersuchen.

Anhand der darauf folgenden Analyse des Konfliktes bezüglich der Exportsteuern, der eine (kleine) Wende in der Wahrnehmung des Sojakomplexes bedeutete, können hegemoniale Akteure identifiziert werden. Zum Schluss wird noch kurz auf die Positionen von Medien, Regierung bzw. Ministerien sowie Universitäten und Wissenschaft bezüglich der Biotechnologie und dem neuen Produktionsmodell eingegangen, jenes Gesellschaftssektors, der der „neuen Landwirtschaft“ zumindest in Teilaspekten positiv gegenüber steht.

Auf die weiter oben angesprochenen kritischen Stimmen wird im folgenden Kapitel am Beispiel des Movimiento Campesino de Córdoba (MCC – Teil der Vía Campesina), eingegangen.

4.4.1 AAPRESID und die „neue“ Landwirtschaft

Bei AAPRESID handelt es sich um eine Nichtregierungsorganisation, deren Tätigkeit nicht auf Gewinn ausgerichtet ist und sie vertritt jene Produzenten, die die neuen Technologien der „siembra directa“ nutzen. Dabei sind jedoch nicht nur landwirtschaftliche Produzenten im herkömmlichen Sinn zu verstehen, sondern auch landwirtschaftliche „Unternehmer“ (also insbesondere auch die neuen Akteure wie „fondos de inversión“ oder „pooles de siembra“) bzw. all jene die sich für einen Wandel in der Landwirtschaft in Richtung „siembra directa“ und (technologischer, organisatorischer und institutioneller) Innovation aussprechen

(AAPRESID o.J.). AAPRESID kann als Sprachrohr des Sojas – nationales Emblem –, und des damit verbunden Produktionsmodells verstanden werden (Hernandez 2007: 335). Durch die eindeutige neoliberale Einstellung werden die strukturellen Reformen und die Deregulierung in den 1990er Jahren als Ausgangspunkt für die „verdadera innovación institucional“ (Víctor Trucco zit. nach Pierri 2008: 148) gesehen, die es Argentinien ermöglichte, sich zu einem der größten Exporteure von Sojabohnen, -mehl und -öl zu entwickeln. So ist der Ausbau der „Sojakette“ der letzten Jahre ein emblematisches Beispiel für eine gute ökonomische Entwicklung, die es nicht zu behindern gilt. Zentral für diese Entwicklungen ist nach Trucco (2005) ein Paradigmenwechsel hin zur „Wissensgesellschaft“. Das „Sojawunder“ konnte nur entstehen, da einige Akteure/Gruppen (genannt werden u.a. AAPRESID, Biotechnologie (Monsanto, Nidera etc.), Speiseölindustrie und kommerzielle Sektoren (Grupo Biotecnología, Foro de Biotecnología)) die Notwendigkeit dieses Paradigmenwechsel verstanden und ihn auch verteidigten.

Mit dem Wissen um neue Technologien ist es möglich die höchste Produktivität aus diesen Ressourcen (Boden, Saatgut etc.) herauszuholen. Das neue Paradigma der AAPRESID betrachtet die Bio- und Gentechnologie als Errungenschaft und Wissen bzw. die Wissensschaffung als die zentralen Elemente der neuen (industriellen) landwirtschaftlichen Produktion. Durch das Profil des landwirtschaftlichen Unternehmens wollen sich AAPRESID auch von den alten Dichotomien der landwirtschaftlichen Sozialstruktur distanzieren, also keinem der zwei negativen Pole angehören (die armen, kleinen Bauern – repräsentiert durch die Federación Agraria Argentina (FAA) - bzw. die reichen Großbauern – repräsentiert durch die Sociedad Rural Argentina (SRA)). An ihrer Stelle schaffen sie eine neue Figur, die jenseits der zwei Extreme steht und ultramoderne Eigenschaften besitzt (Hernandez 2007: 339f).

Produzenten sind nicht mehr jene Menschen, die die Erde bearbeiten, aussäen, ernten und dann die Agrarprodukte am Markt verkaufen, sondern sie sollten ein Profil wie ein Unternehmer besitzen, der mit seinen Ressourcen am effizientesten umgeht. An diesem Paradigmenwechsel können alle teilhaben (d.h. die Verlierer innerhalb des Modells sind selbst schuld, da sie sich der Modernität verschließen) und jenen, die die Veränderungen akzeptieren und anwenden wollen, wird ein Aufstieg in Reichtum und Wachstum versprochen. „Hay que reconocer que muchos productores eran pequeños y dejaron de serlo, porque se dieron cuenta, empezaron a hacer siembra directa, a sembrar soja genéticamente modificada, a dar servicios de siembra a terceros, a alquilar campos; a todas o algunas de estas actividades y prosperaron,

no esperaron soluciones, las buscaron, con empowerment y tuvieron resultados” (Trucco 2005: 20).

Dieser landwirtschaftliche Unternehmer realisiert die einzelnen Arbeitsschritte wie z.B. Aussaat, Ernte etc. nicht mehr selbst, sondern greift auf Dienste Dritter zurück.

„El nuevo paradigma tiene que ver con una estructura de servicios, que ha segmentado la agricultura en operaciones especiales, que van desde la planificación la gestión empresaria y de los cultivos, a los servicios de siembra, pulverizaciones aéreas y terrestres, fertilización, monitoreo de plagas, enfermedades, fertilidad, cosecha, acondicionamiento, transporte y comercialización. [...] En este nuevo paradigma desaparece la figura del productor y aparece un conjunto de agentes profesionales, que se ocupan de las diversas tareas que requiere la agricultura, en la cual las maquinas se amortizan sembrado y siembra pasa a ser un negocio en sí mismo; la sembradora es moderna como la que requieren la circunstancia, porque es negocio tenerla” (Trucco 2005: 22).

Auch das „Land“ wird zu einer Dienstleistung, deren Nutzung durch (Pacht-)Verträge geregelt wird (Trucco 2005: 24). Eingeschrieben in das neue Paradigma wird die Beziehung zum Land neu konstituiert, wobei das zentrale Element dieser neuen Beziehung die Unterordnung des Produktionsfaktors Land unter das wichtigste Element „Wissen“ ist. Landeigentümer zu sein ist nun kein wichtiges Requisit des landwirtschaftlichen Produzenten, da Land gepachtet werden kann und nur durch „Wissen“ bewirtschaftet wird. Dadurch wird die Beziehung zwischen Produzent und Land eine sehr entfernte und verfremdete – die neuen landwirtschaftlichen Unternehmer bezeichnen sich selbst als jene „sin tierra“ („ohne Land“) (Hernandez 2007: 332).

Der Begriff „los sin tierra“ wurde ursprünglich von brasilianischen Bauern genutzt, die kein Land besitzen und daher auch nicht ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit nachgehen können. In seiner doppelten Nutzungsweise unterstreicht der Begriff die Paradoxien der Globalisierung:

„‘los sin tierra‘ se encuentran tanto dentro como fuera del sistema. En efecto, es posible constatar que la dinámica capitalista actual genera tanto los ‘sin tierra’ gerenciadore/productore/prestatario como ‘los sin tierra’ en su sentido originario, es decir, los excluidos y/o despojados de sus parcelas [...] en donde la ‘inmaterialidad’ producto de la desterritorialización asume caras bien distintas en el orden de lo social” (Hernandez 2007 352).

Gustavo Grobocopatel³⁵ fasst diese neue Beziehung der unterschiedlichen Produktionsfaktoren am Land und seine eigene Rolle darin gut zusammen: „La propiedad no se está concentrando, lo que se está concentrando es el gerenciamiento. Gracias a este sistema de arrendamientos mucha gente pudo mantener su campo y se evitaron muchos remates.

³⁵ Emblematische Figur innerhalb dieses neuen Unternehmertums und Besitzer eines der erfolgreichsten landwirtschaftlichen „Unternehmen“ Argentiniens (Hernandez 2007: 336). Siehe auch Zeitungsartikel von Casas (2007).

Nosotros no tenemos propiedad. Yo soy un sin tierra. El 80 por ciento de lo que siembro no es en tierra propia. Acá se destruyó el mito del terrateniente” (zit. nach Hernandez 2007: 343). Es entsteht ein Netzwerk aus diversen Anbietern landwirtschaftlicher Dienstleistungen, die jene “sin tierra” in Anspruch nehmen und die landwirtschaftlichen Flächen verwalten als wären sie „holdings“ (Hernandez 2007: 346f).

Auch in ökologischer Hinsicht handelt es sich, nach Solbrig (2004: 37) (einem Vertreter von AAPRESID), bei der „siembra directa“ um eine Aussaattechnologie, die zur Nachhaltigkeit der landwirtschaftlichen Aktivität beiträgt, da durch die pfluglose Aussaat die Bodenerosion verringert wird. Es wird jedoch anerkannt, dass die massive Nutzung von Agrarchemikalien negative Effekte auf die Umwelt hat – gleichzeitig wird diese Aussage durch den Verweis auf die fehlende Datenqualität relativiert. AAPRESID sei sich der Wichtigkeit des Schutzes der natürlichen Ressourcen und auch der ökologischen Risiken bewusst, wobei das neue landwirtschaftliche Modell (richtig angewendet) ein Weg in eine nachhaltige Zukunft darstelle.

4.4.2 „Retenciones“: Analyse eines Konflikts

Es wird hier auf einen Konflikt zwischen der argentinischen Regierung und vier großen traditionellen Organisationen des Agrarsektors im Frühjahr 2008 eingegangen: die ökonomisch und politisch mächtigste Sociedad Rural Argentina (SRA), darauf folgend die Confederación Agraria, Intercooperativa Agropecuaria sowie die Federación Agraria Argentina (FAA), die die kleinen und mittleren Produzenten vertritt. Die Beschäftigung mit dem Konflikt wirft einen erhellenden Blick auf andere Akteure im Agrarsektor, weswegen etwas genauer darauf eingegangen wird. Gleichzeitig verdeutlicht es die (Macht-)Verhältnisse innerhalb des Agrarsektors sowie gegenüber der Politik.

Ausgangspunkt für den drei Monate dauernden Konflikt (11. März bis 18. Juli 2008) war die Resolution des Wirtschaftsministeriums, vom internationalen Marktpreis abhängige variable Exportsteuern auf Agrarprodukte (insbesondere Soja) einzuführen. Während in den 1990er Jahren die Exportsteuern zur Gänze abgeschafft worden waren, gab es in der Zeitspanne von 2002-08 einen fixen Steuerprozentsatz auf Agrarexportprodukte³⁶. Die vier großen Agrarorganisationen protestierten massiv (Straßensperren, Produktionsstopps,

³⁶ Variable Exportsteuern bedeuten einen An- bzw. Abstieg des Prozentsatzes proportional zur Entwicklung der internationalen Preise für Lebensmittel. Seit der Wiedereinführung der (fixen) Exportsteuern im Jahr 2002 stiegen diese kontinuierlich von 13,5 auf 35% im November 2007 an. Der Beschluss variable Exportsteuern einzuführen, bedeutete weiters eine Erhöhung des Steuersatzes für Soja auf 44% bzw. für Sonnenblumen von 32 auf 39,1%, während sie für Weizen und Mais einen leichten Rückgang darstellten (von 28 auf 27,2% bzw. von 25 auf 24,2%) (Fair Rzezak 2008: 84; Giarraca; Palmisano 2009: 43f).

Demonstrationen etc.) und bewirkten einen Stillstand (Lock-Out) des gesamten Landes. Die Regierung lenkte daraufhin ein und führte eine Staffelung der Exportsteuern ein, abhängig von der Größe der Anbaufläche bzw. der exportierten Menge und versprach 10% der eingenommen Steuern für ein offizielles Projekt „Plan de redistribución social“ zu verwenden, im Zuge dessen Häuser, Infrastruktur und öffentliche Krankenhäuser gebaut werden sollten³⁷. Der Agrarsektor forderte jedoch die Rückkehr zu den fixen Exportsteuern bzw. die neuerliche vollkommene Abschaffung dieser und setzte trotz Zugeständnissen die Proteste fort. Der Konflikt fand erst ein Ende, als die Resolution des Wirtschaftsministeriums in Form eines Gesetzesentwurfs dem Kongress zur Abstimmung vorgelegt werden sollte. Dieser entschied sich knapp dagegen (es kam zu einem Unentschieden, wobei der Vizepräsident durch sein Votum die Abstimmung entschied), fixe Exportsteuern wurden wieder eingeführt und der Konflikt beigelegt (vgl. Fair Rzezak 2008; Giarraca; Palmisano 2009; Giarraca; Teubal *et al.* 2008).

Dieser Konflikt betraf nicht die Art und Weise wie in der Landwirtschaft akkumuliert wird (also das Vordringen der kapitalistischen Produktionsweise in der Landwirtschaft wird weder von der Regierung noch von den Agrarorganisationen in Frage gestellt), sondern die Verteilung der „renta de la tierra“. Insofern kann und muss die Regierung bzw. Politik als „Geschäftspartner“ bestimmter Agrarsektoren gesehen werden (Giarraca; Palmisano 2009: 46). Das Interesse der Regierung an der Wiederinstallation der „retenciones“ war es, am lukrativen Sojageschäft mitzuprofizieren³⁸ und nicht, ein neues Modell der landwirtschaftlichen Produktion zu fördern oder eine Form der Verteilungspolitik zu betreiben (vgl. Giarraca 2008). Seitens des Agrarsektors wurde der Konflikt durch jene initiiert, die durch die immer größer werdende Rentabilität (vor allem in der Phase der Posconvertibilidad) mehr Macht und Kapital durch den Export von Soja erlangten. Motiv für ihren Protest „su fortalecimiento en el marco de un cambio en la correlación de fuerzas en la estructura de clases en Argentina“³⁹ (Varesi 2010: 130), also die Verteidigung bzw. Stärkung der eigenen Macht- und Profitinteressen.

³⁷ Der Vorwurf an die Regierung war, die durch die Exportsteuern eingenommenen Mittel ausschließlich für die Rückzahlung der Auslandsschuld zu verwenden (Fair Rzezak 2008).

³⁸ Die Gewinne, die durch den Export von Soja erzielt werden können, sind sehr groß, was dazu führt, dass Ökonomen dieses Geschäft als sehr wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes deklarieren. Denn durch die Einnahmen aus den Exportsteuern wird eine positive Handelsbilanz erzielt, Auslandsschulden werden abbezahlt sowie andere budgetäre Notwendigkeiten finanziert (Giarraca; Teubal *et al.* 2008: 38).

³⁹ Die Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion im Jahr 2007 war um 72% höher als noch in den 1990er Jahren (Arceo y Rodríguez 2008: 17 zit. nach Varesi 2010: 132). Der Vergleich zwischen den Jahren 2007 und 2008 zeigt, dass trotz der Einführung der variablen Exportsteuern die Gewinnspanne (Marge) für Soja pro Hektar von 846 argentinische Pesos auf 1223 Pesos anstieg (mit fixen Exportsteuern wäre eine Gewinnspanne

Von Bedeutung war auch der Zusammenschluss der unterschiedlichen Agrarorganisationen, besonders die gemeinsame Front von SRA und FAA, da diese traditionell sehr unterschiedliche soziale Gruppen im Agrarsektor vertreten. Die SRA als Vertreter der Agraroligarchie, der großen Produzenten, und die FAA, die die kleinen und mittleren Produzenten (besonders auch der Regionen „extrapampeanas“) vertreten, haben sowohl sehr unterschiedliche ökonomische als auch ideologische Hintergründe (Fair 2008: 96). Der erste Zusammenschluss (und die Bildung einer gemeinsamen Front) nach der Resolution des 11. März 2008 kam aber deswegen zustande, weil keine Staffelung der Exportsteuern vorgesehen war. Besonders beim Sojaanbau steigt die Verwundbarkeit/Anfälligkeit bezüglich Veränderungen, je weniger Hektar bewirtschaftet werden. Kleine und mittlere (Soja-)Produzenten waren demnach die am stärksten Betroffenen. Jedoch blieb die Allianz während des gesamten Konfliktes bestehen und diese vier Agrarorganisationen präsentierten sich diskursiv, als würden sie den gesamten (sehr heterogenen) Agrarsektor vertreten (Fair Rzezak 2008; Giarraca; Palmisano 2009: 44).

Jenen hegemonialen Akteuren (Agraroligarchie – SRA) gelang es also ihre Basis u.a. auch auf linke Gruppierungen wie Movimiento Socialista de Trabajadores (MST) und Partido Comunista Revolucionario (PCR), sowie jene Sektoren des Agrarsektors, die nicht von den Exportsteuern betroffen waren⁴⁰, auszuweiten und für ihre Interessen (Aufrechterhaltung ihrer Gewinnspannen) zu gewinnen (bzw. die Unzufriedenheit einiger Sektoren mit der Regierung auszunutzen) (Giarraca; Palmisano 2009; Sáenz o.J.). Positionen, die sich kritisch gegenüber dem Agrarmodell äußerten oder die Position der Regierung kritisierten, wurden von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen und konnten sich nicht durchsetzen. Die gesamte Aufmerksamkeit galt den zwei großen Blöcken „Regierung“ und „Land“, die sich beide als jener Akteur darzustellen suchten, der für das Wohl der Bevölkerung sorgt (Giarraca; Palmisano 2009). Soziale Bewegungen, wie jene des Movimiento Campesino de Córdoba (MCC) oder Movimiento Campesino de Santiago del Estero (MOCASE), versuchten das einheitliche Bild der Fraktion „Land“ differenzierter darzustellen, indem sie sich explizit von den vier Agrarorganisationen distanzierten und auf die „wirklichen“, kleinen Produzenten aufmerksam machten (vgl. MCC 2008). Sie schafften es jedoch nicht, während des Konfliktes in der Öffentlichkeit präsent zu sein. Auch wenn Stimmen, die das Produktionsmodell an sich

von 1643 Pesos pro Hektar möglich gewesen) (Varesi 2010). Dies verdeutlicht noch einmal, dass es ein Konflikt um die Verteilung eines außerordentlichen Gewinns war und nicht eine Krise der Protagonisten der Proteste.

⁴⁰ Dabei sind jene kleinen Produzenten gemeint, die für den lokalen Markt produzieren oder auf Subsistenzbasis leben. Die Erhöhung der Exportsteuern betrifft sie nicht direkt, sondern sie sind vielmehr vom neuen landwirtschaftlichen Modell selbst bedroht (wie im 5. Kapitel thematisiert wird).

kritisieren, während des Konfliktes nicht gehört wurden, so wurde die Öffentlichkeit jedoch dank des Konfliktes zunehmend auf unerwünschte, negative Folgen dieses Produktionsmodells aufmerksam (Giarraca; Palmisano 2009: 47).

Einerseits unterstreicht die Auseinandersetzung um die „retenciones“ im Frühjahr des Jahres 2008 die allgemeine Akzeptanz/Vorherrschaft des Modells der industriellen Landwirtschaft, es ging nur um die Verteilung der spektakulären Gewinne. Andererseits zeigt sich auch, dass es die ökonomisch mächtigen Akteure (insbesondere auch die Neuen wie „pooles de siembra“ etc.) schafften jene zu vereinnahmen, die keine Vorteile aus dem Modell ziehen. So sind/waren es in der „pampa húmeda“ große Teile der traditionellen kapitalisierten Familienbetriebe, die verdrängt wurden (wie in Abschnitt 4.3.2 angeschnitten) und entweder die landwirtschaftliche Tätigkeit aufgaben oder in marginalere Gebiete abwanderten (vgl. dazu Abschnitt 5.1.4.2 zu den großen Produzenten in Río Seco) und im Konflikt für dieses Sojamodell eintraten. Aber auch benachteiligte Sektoren aus ärmeren Regionen Argentiniens unterstützten im Konflikt jene Agrarsektoren, die in vielen Fällen für ihre prekäre Lebenssituation verantwortlich sind (Fair Rzezak 2008: 102). Als im Jahr 2009 die Preise am Weltmarkt sanken (vgl. FAO 2012), wären variable Exportsteuern für die traditionellen (Soja-/Groß-)Produzenten vorteilhafter gewesen. Auch die (alte) Agraroligarchie wurde von der Logik des Marktes überrollt, welche über die Rentabilität der Sojaproduktion entscheidet. Es sind vor allem die großen (transnationalen) Unternehmen des „complejo sojero“, das Finanzkapital sowie die neuen Akteure des Agrarsektors („fondos de inversion“, „pooles de siembra“ etc. vgl. Abschnitt 4.3.3), die sich die spektakulären Gewinne des Agrarsektors (insbesondere der Sojaproduktion) aneignen, während die „viejos actores agrarios entraron como socios subalternos en el nuevo modelo“⁴¹ (Giarraca; Teubal *et al.* 2008: 37).

D.h. viele jener Akteure, die dieses Produktionsmodell innerhalb Argentiniens weiter ausbreiten und verteidigen, spielen selbst nur eine untergeordnete Rolle innerhalb des „complejo sojero“.

⁴¹ In der Frage, wer am meisten profitiert, herrscht Uneinigkeit. Ich schließe mich der (oben dargelegten) Meinung von Giarraca; Teubal (2008) an, die sich auf qualitative Daten stützen. Zwar lässt sich aus den Daten des CNA schließen, dass es hauptsächlich Landeigentümer sind, die Sojaanbau betreiben, jedoch zeigen Beispiele wie G. Grobocopatel (Repräsentant der neuen Akteure der „pooles de siembra“), der Eigentümer von 20.000 Hektar Land ist, dass diese neuen Akteure nicht nur auf Basis der Pacht Land bewirtschaften. Insofern lässt sich aus den Daten des CNA nicht unmittelbar schließen, dass die Landeigentümer Teil der alten Agraroligarchie sein müssen (Giarraca; Teubal *et al.* 2008: 37).

4.4.3 Nationale Regierung und Ministerien

Trotz lauter werdender Kritik am landwirtschaftlichen Produktionsmodell im letzten Jahrzehnt, werden die Maßnahmen der 90er Jahre nicht überdacht und im Konflikt über die Exportsteuern zeigt sich die allgemeine Linie der Politik, das industrielle Landwirtschaftssystem nicht an sich in Frage zu stellen, sondern ihren Anteil am Gewinn einzufordern und gleichzeitig Programme für die Verlierer (Klein- und Subsistenzbauern) zu implementieren, um die negativen Folgen für diese Gruppe abzuschwächen. Auf der Homepage des Landwirtschaftsministeriums (Ministerio de Agricultura, Ganaderia y Pesca) wird diese Position ebenfalls deutlich. So wird landwirtschaftliche Produktion im Zusammenhang mit neuer Technologie als nachhaltig beschrieben, als eine Form der Produktion, die dazu tendiert, die Bodenfruchtbarkeit und -nützlichkeit aufrechtzuhalten und sie für spätere Generationen zu schützen. In Bezug auf die konventionelle Landwirtschaft wird eingeworfen, dass diese auch negative Effekte, wie die zunehmende Bodenerosion und geringere Produktivität, hat.

“Recientemente, avances tecnológicos han permitido el desarrollo de cultivos genéticamente modificados con resistencia a insectos plaga y tolerancia a herbicidas que han demostrado tener el potencial de incrementar la productividad de los agroecosistemas, sin necesidad de recurrir a aquellas prácticas que deterioran la calidad y estructuras de los suelos. [...] Ante este escenario futuro [Bevölkerungswachstum, gesteigerte Nachfrage nach Lebensmittel etc Anm. I.P.] la biotecnología, sin duda, será un elemento de gran importancia para satisfacer la creciente demanda en cantidad y calidad de alimentos y la sostenibilidad de los agroecosistemas en todas sus múltiples aplicaciones.” (Ministerio de Agricultura 2011)

Auf mögliche negative Effekte der industriellen Landwirtschaft und der Biotechnologie wird nicht eingegangen, sondern nur die Vorteile genannt und unterstrichen⁴². Diese klare und deutliche Stellungnahme zur Biotechnologie zeigt auch die vorwiegend positive Orientierung der Politik (gemeinsam mit den vom Staat ausgehenden wirtschaftlichen Leitlinien) in Bezug auf die Entwicklungen im Agrarsektor und der Landwirtschaft. Zwar wurden in den letzten Jahren verstärkt Projekte und Programme durch die Regierung und ihre Ministerien ins Leben gerufen, deren Zweck und Ziel es ist die negativen Auswirkungen für die kleinen Produzenten abzuschwächen und diesen Sektor zu stärken, jedoch waren die allgemeinen Erfolge sehr

⁴² “En resumen, es una técnica [Biotechnologie; Anm. I.P.] que impulsa el crecimiento y mejoramiento de toda la sociedad, desde el incremento de la producción de alimentos, mejoramiento de sus características cualitativas y baja de costos, creación de empleos más calificados, hacia un horizonte aún no realizado en su aplicación, no solo de la agro-industria sino de un amplio espectro potencial de actividades productivas” (Ministerio de Agricultura 2011).

beschränkt⁴³ (vgl. Tapella 2004). Trotzdem (oder auch gerade deswegen) bleiben Regierung und Ministerien ein enger Verbündeter des „Sojakomplexes“, wie auch ein Professor der UNC im Interview festhält “lo que estoy diciendo es que el gobierno nacional es socio de este negocio. Por ejemplo yo, no sé mis otros compañeros de cátedra, pero yo por ejemplo soy un fuerte defensor de este gobierno, fuerte defensor, pero, pero no soy necio [dumm], ni ciego y reconozco a nivel de política que tiene que ver con recursos naturales es su peor falla.” (Soto 2011).

Zwar gibt es Bestrebungen seitens des Staates durch soziale Projekte und Programme die ländliche Armut zu bekämpfen (insbesondere in den 1990er Jahren, u.a. mit finanzieller Unterstützung durch die Weltbank, Interamerikanische Entwicklungsbank, Internationaler Fond für Agrarentwicklung), jedoch können diese Programme als eine Form der sozialen Kontrolle interpretiert werden. Es wurde ökonomische Entwicklung angestrebt, jedoch ohne das hegemoniale Modell einer kapitalistischen Entwicklung in Frage zu stellen (Hocsman; Romano 2009: 6).

4.4.4 Medien

Während des Konfliktes um die „retenciones“ propagierte Clarín Rural (Zeitungsbeilage von Clarín, einer der größten argentinischen Zeitungen) das Bild einer dichotomen Welt in besonderem Maße, in der sich „das Land – el campo“ und „die Regierung“ als gegensätzliche Pole im Sinne der „Modernisierer“ des Agrarsektors gegeneinanderstellen. Seit Beginn der 1990er Jahre versteht sich besonders Clarín Rural als das Sprachrohr der neuen Akteure (pooles de siembra, fondos de inversión) im Sojaanbau und propagiert diese als *die* Modernisierer der Landwirtschaft. Ähnlich zu AAPRESID wird eine klar neoliberale Position vertreten und allgemeiner Tenor ist, dass eine Modernisierung der Landwirtschaft bitter notwendig sei, wenn mit der Entwicklung des Landes mitgehalten werden wolle. Es wird ein Bild des erfolgreichen Soja“unternehmers“ gezeichnet, der Fortschritt für das Land bringt, während Kleinbauern, die auf die Natur, Biodiversität, Lebensmittelsicherheit Rücksicht nehmen, als konservativ und rückständig dargestellt werden. Der Fortschritt liege im Agrobusiness und nicht in der „chacra“ (Giarraca 2008).

⁴³ Es gibt aber durchaus auch erfolgreiche Beispiele, in denen einige Gruppen kleiner Produzenten durch finanzielle und technische Hilfe des Staates nachhaltige Produktivitäts- und Einkommensniveaus erreichten. Jedoch bleiben diese Erfolge nur auf diejenigen beschränkt, die Zugang zu dieser Unterstützung hatten (was nur ca. 30% aller kleiner Produzenten sind), während die Effekte in Bezug auf die Verbesserung des Einkommensniveaus und der Lebensqualität der gesamten Bevölkerung eher gering sind (Tapella 2004: 690).

4.4.5 Universitäten und Wissenschaft

Auf universitärer Ebene sind gerade in den naturwissenschaftlichen Fakultäten wie z.B. jenen der „Ciencias agropecuarias“ kritische Stimmen, die sich gegen das Modell der Agrarproduktion nach dem Muster von AAPRESID aussprechen, in der Minderheit. Die Studienpläne sind darauf ausgerichtet Agronomen auszubilden, die später Dienstleistungen für die neuen landwirtschaftlichen „Unternehmer“ bereitstellen und diese mit ihrem Wissen unterstützen und beraten (Soto 2011). Bezeichnend ist auch das Masterstudium an der Universidad de Buenos Aires mit dem Namen „Maestría en Siembra Directa“ (Hernandez 2007: 334; UBA 2012) bzw. ein Masterstudium der „Agronegocios“ (Giarraca 2008). Weitere Beispiele für Lobbyarbeit des Agrobusiness sind z.B. die Aussage des Sekretärs für Technik und Wissenschaft „le vamos a dar prioridad a la biotecnología“ (zit. nach Giarraca 2008), oder auch dass CONICET (Consejo Nacional de Investigaciones Científicas y Técnicas) gemeinsam mit Monsanto einen Preis für Innovation vergibt (ebd.).

4.5 Kurze Zusammenfassung der Entwicklungen in Argentinien

Zentral in Hinblick auf die Analyse des Fallbeispiels im folgenden Kapitel ist zunächst die Unterscheidung der Regionen: „pampa húmeda“ und „extrapampeana“. Veränderungen der traditionellen landwirtschaftlichen Produktionsweise in der „pampa húmeda“ hatten eine expandierende Sojaproduktion in den Regionen „extrapampeanas“ zur Folge. Die neue Produktionsweise ist sehr kapitalintensiv, basiert auf biotechnologischen Entwicklungen (wie gentechnisch-verändertes Saatgut, neue Aussaattechnologien etc.) und ist erst ab einer gewissen Größe der Anbaufläche (ca. 1.000 Hektar) rentabel.

Die Sojaproduktion ist ein Paradebeispiel für die Transformation im Agrarsektor. Es kam gleichzeitig zur Herausbildung eines ganzen Industriekomplexes („complejo sojero“) und neuer Akteure („pooles de siembra“ etc.), was zu einem zunehmenden Kapitalfluss in die Landwirtschaft führte. Begleitet wurde dies von einer verstärkten Konzentration von Kapital in den transnationalen Konzernen des Agrobusiness sowie einer Landkonzentration in der „pampa húmeda“. Traditionelle, kapitalisierte landwirtschaftliche Betriebe wurden verdrängt bzw. mussten sich, um landwirtschaftlich konkurrenzfähig zu bleiben, den großen Saatgutherstellern und den neuen Produktionsweisen unterordnen.

Mit diesen Veränderungen kam es auch zu einer Verschiebung in der Konstellation der Akteure im Agrarsektor: Die (alte) Agraroligarchie spielt im Sojakomplex nur mehr eine untergeordnete Rolle und ist den Schwankungen der Finanzmärkte ausgeliefert. Es sind vor

allein die „pooles de siembra“ sowie transnationale Unternehmen, die innerhalb des Sojakomplexes einen Großteils des Gewinns einstreifen.

Die genauere Auseinandersetzung mit dem Produktionsmodell (bzw. ihrem Vertreter AAPRESID) zeigt, dass es sich dabei um eine Form der Produktion handelt, die im Zeichen kapitalistischer Naturverhältnisse steht und sich mehr und mehr in ein extraktives Produktionsmodell verwandelt. Es lassen sich also in Argentinien verstärkt Tendenzen der Inwertsetzung in der Landwirtschaft erkennen.

Trotz negativer Auswirkungen für die „pampa húmeda“ genießt das veränderte Produktionsmodell allgemeine Unterstützung von Seiten diverser Akteure (sogar von solchen, die auf Grund des Modells in eine prekäre Lebenssituation gerieten bzw. benachteiligt werden, wie z.B. auch die FAA, wie im Konflikt um die Exportsteuern deutlich wurde) und gesellschaftlichen Sektoren. Auch wenn die Regierung versucht, nachteilige Folgeerscheinungen insbesondere für kleine und mittlere Produzenten abzuschwächen, wurde zum Beispiel während des Konflikts um die Exportsteuern deutlich, dass sie aber das Produktionsmodell an sich nicht in Frage stellt.

5. Die Region Córdoba und Departement Río Seco

Der südöstliche Teil der Provinz Córdoba zählt zur Region der „pampa húmeda“, während der Nordosten Teil der marginalen Zone „extrapampeana“ ist. In den letzten zehn Jahren kamen durchschnittlich ca. 28% der argentinischen Sojaproduktion aus der Provinz Córdoba. Während im Jahr 1990/91 1.250.000 Hektar für den Sojaanbau genutzt wurde, waren es 2009/10 5.128.640 Hektar – ein Anstieg um 410%, womit Sojaanbau um das Jahr 2010 fast ein Drittel (30,5%) der Gesamtfläche der Provinz beanspruchte (eigene Berechnungen aus den Daten MAGyP⁴⁴; vgl. Tabelle 5.1 im Anhang).

Der Konflikt um die Inwertsetzung der Natur und die gesellschaftlichen Naturverhältnisse in Córdoba ist eng mit dem Konflikt um Land verbunden. Im diesem Kapitel werde ich die Prozesse, die in der marginalen Region Río Seco stattfanden und finden, genauer analysieren und in Beziehung setzen zu den Entwicklungen auf nationaler und internationaler Ebene. Weiters soll untersucht werden, wie die Inwertsetzungsstrategien auf lokaler Ebene aussehen und welche Auswirkungen dies auf die Subsistenzbauern in der Region hat. Es geht um die Rolle der einzelnen Akteure, jener, die Einfluss auf diese Entwicklungen nehmen bzw. sie gestalten und jener, die davon betroffen sind.

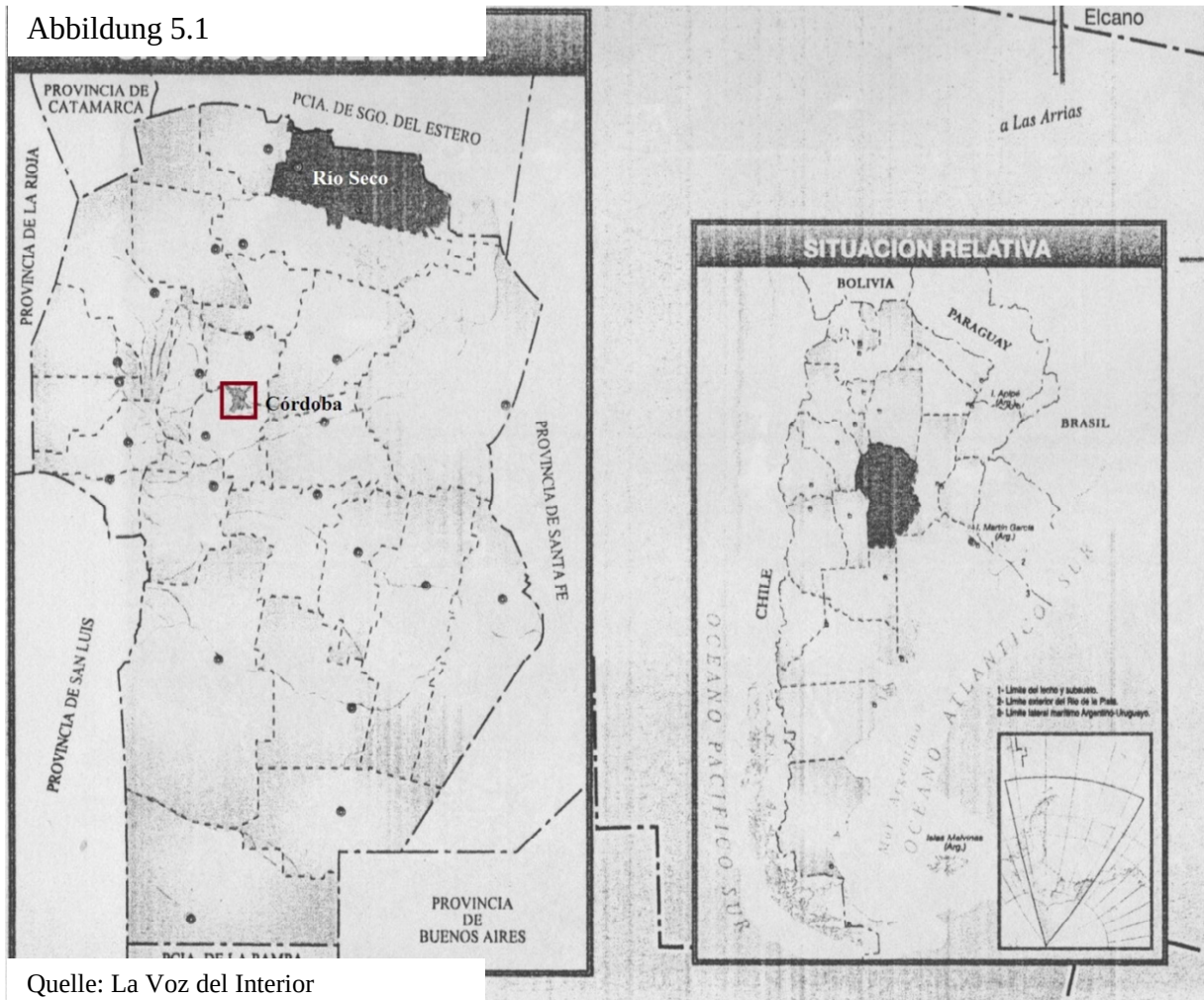
5.1 Río Seco – Der Norden der Provinz Córdoba

5.1.1 Allgemeines

Der Norden sowie Nordosten der Provinz Córdoba (siehe Abbildung 5.1) (ich konzentriere mich hier hauptsächlich auf das Departement Río Seco) sind Teil der Region „extrapampeana“ (Soto 2011; vgl. Abschnitt 4.3.1). Etwa die Hälfte der Bevölkerung von Río Seco lebt am Land (53,6% im Jahr 2001), wobei alle Personen, die in Dörfern mit weniger als 2000 Einwohnern leben, zur „Landbevölkerung“ gezählt werden. Im Departement gibt es nach diesem Kriterium nur zwei Städte: Villa de María del Río Seco und Sebastián Elcano. Der Großteil der Bevölkerung lebt von landwirtschaftlichen Aktivitäten, da es in dieser Region keine verarbeitende Industrie gibt (Salguero 2007: 62). Typische Aktivitäten der

⁴⁴ Die Daten zwischen des MAGyP sowie der CNA weichen etwas voneinander ab, wobei die zugrunde liegende Tendenz beider Datensätze übereinstimmt und daher können diese Zahlen als Richtwerte betrachtet werden.

Abbildung 5.1



Quelle: La Voz del Interior

letzten 400 Jahre waren die extensive Viehzucht sowie die Nutzung des „montes“ (Buschwaldes) für die Sammlung von Feuerholz und Kohle; für Ackerbau wurde nur ca. 1% der Fläche genutzt. Erst in den letzten Jahren ist vermehrt landwirtschaftliche Produktion (hauptsächlich Soja, Weizen und Mais) festzustellen, meist in Form von „siembra directa“ (siehe Daten in Abschnitt 5.1.2). Die Landwirtschaft konzentriert sich vor allem auf die Region „El Bajo“ (45,9% der Fläche werden heute für agrarische Zwecke genutzt), während (links der Ruta 9) in den „Sierras“ sowie in der „Costa“ (Nähe des Mar Chiquita – wo die salzigen Böden kaum landwirtschaftliche Produktion zulassen – siehe Landkarte von Río Seco im Anhang (Abbildung 5)) immer noch hauptsächlich Viehzucht betrieben wird (ebd.: 105f). Weil diese ökologischen Bedingungen industrielle Landwirtschaft in den Regionen der „Sierra“ und der „Costa“ kaum bzw. nicht ermöglichen, beziehen sich Aussagen über industrielle Landwirtschaft hier auf die Region „El Bajo“. Dies soll jedoch nicht zu dem Schluss verleiten, dass sich die Auswirkungen ebenfalls nur auf diesen Bereich des Departements beziehen. Denn durch die Ausbreitung der industriellen Landwirtschaft verlagerten sich Konflikte auch in die angrenzenden Regionen der Costa bzw. der Sierras (Romano 2010; Gespräche mit UCAN).

Die landwirtschaftlichen Aktivitäten in der Region vermehrten sich ab Mitte der 60er Jahre auf Grund der Entwicklung von Technologien, die die Entwaldung erleichterten, - jedoch (verglichen mit den späteren Jahren) noch in relativ geringem Ausmaß. Beschränkend für die Landwirtschaft waren zu jener Zeit noch die klimatischen Bedingungen (zu wenig Niederschlag), wodurch hauptsächlich Landflächen in der Nähe von Flüssen und Rinnsalen (landwirtschaftlich) nutzbar gemacht wurden und dadurch eine Wertsteigerung erfuhren (Salguero 2007: 106). In den folgenden Jahrzehnten erschöpfte sich die Ressource Holz, wodurch es (im „El Bajo“) zu einem Rückgang von lokalen Arbeitsmöglichkeiten und zu einer Zunahme der „minifundios“ (landwirtschaftliche Kleinbetriebe) kam, was, gemeinsam mit anderen Faktoren, auch den Beginn einer permanenten Migration von Personen im ökonomisch aktiven Alter bedeutete. Daneben bestand und besteht auch die schon früher (zu Zwecken der Aufbesserung des Familieneinkommens) praktizierte temporäre Migration (ebd.: 71f).

Mit dem Beginn des Neoliberalismus und der verstärkten Technifizierung bzw. Mechanisierung der landwirtschaftlichen Produktion für den Export in den 1990er Jahren nahm auch im Norden der Anbau von vorwiegend Soja, Weizen und Mais zu. Zentrale Akteure in dieser Form der landwirtschaftlichen Aktivität sind Kapital und Produzenten aus anderen Regionen der Provinz Córdoba (vor allem Süden) oder auch aus anderen Provinzen. Das Land wird für diese Zwecke gepachtet oder gekauft und die nötigen professionellen Arbeitskräfte werden temporär aus der Herkunftsregion mitgebracht. Die verbliebenen kleinen Produzenten bzw. Subsistenzbauern wurden bei diesen Prozessen in noch marginalere Randzonen gedrängt, wodurch auch neue Konflikte mit den angrenzenden Regionen/Bevölkerungen entstehen (Salguero 2007: 75).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es sich bei Río Seco (bzw. dem gesamten Norden der Provinz Córdoba) um eine von der Politik „vergessene“ (Cáceres; Soto *et al.* 2010) Region handelt, die nur marginal in die kapitalistischen Produktionsverhältnisse eingebunden war (Travaglia 2007). Die mangelhafte Infrastruktur (Wasserversorgung, medizinische Versorgung, Schulen etc.) ist ein Ausdruck für das allgemeine politische Desinteresse an dieser ländlichen Region. „El norte de Córdoba [...] estuvo históricamente marcado por la ausencia de políticas públicas dirigidas al desarrollo, así como por la falta de planificación estatal en áreas viales, como salud, educación y transporte“ (UPC; EdPAC *et al.* 2009: 77).

Dieses (grobe) Bild der Region soll ein allgemeiner Überblick der unterschiedlichen sozialen Schichten⁴⁵ vervollständigen. Es lassen sich fünf große Gruppen unterscheiden. Die ökonomisch stärkste Gruppe sind aus anderen Provinzen bzw. Regionen stammende Großgrundbesitzer, die große Landflächen ihr Eigentum nennen, aber nicht in der Region leben („propietarios ausentistas“). Durch die zunehmenden Veränderungen in der argentinischen Landwirtschaft (vgl. 4. Kapitel) erweiterte sich diese Gruppe um große Firmen des Agrobusiness sowie sogenannte „Gringos sojeros, palomeros y algunos Patrones“ (Salguero 2007: 79)). Dieser Gruppe folgt jene der großen und mittleren Eigentümer bzw. Produzenten (hauptsächlich Viehwirtschaft), die in der Region leben (in diese Kategorie fallen auch einige Händler, professionelle Fachkräfte und staatliche Funktionäre). Professionelle Fachkräfte, Techniker und Funktionäre, die von außerhalb kommen, genauso wie Lohnarbeiter der großen Agrarfirmen bilden eine dritte gesellschaftliche Schicht (ebd.: 79).

Die (quantitativ) größte und heterogenste soziale Gruppe stellen die Kleinproduzenten und -bauern dar (um die es in diesem Kapitel primär geht). Im Jahr 2001 wohnten 36,5% der Bevölkerung von Rio Seco in den ländlichen Gebieten („población rural dispersa“) und können somit großteils zu dieser sozialen Schicht gezählt werden. In diese Kategorie fallen alle Personengruppen, die auf Familienbasis produzieren/ihren Lebensunterhalt erwirtschaften („unidad tipo familiar“) und für die keine Möglichkeit vorhanden ist, sich zu kapitalisieren (ebd.: 62; 79). „La principal fuente de subsistencia de las familias es el trabajo y la producción de sus tierras“ (UPC; EdPAC *et al.* 2009: 77). Welche Art der Reproduktionsstrategie jeweils gewählt wird, hängt von den zur Verfügung stehenden Mitteln sowie den familiären Arbeitskräften ab. Wenn es zu einem Überschuss in der Produktion kommt, werden die Produkte oder die Arbeitskraft verkauft (Salguero 2007: 62; 79). In Bezug auf die Viehwirtschaft ist die gängige Praxis dieser kleinen Produzenten, das Vieh frei auf offenen Feldern laufen zu lassen (das Territorium stellte eine Art Gemeinschaftsland dar, private Grundstücke wurden kaum eingezäunt). Dies brachte einige Vorteile, besonders in

⁴⁵ Bei dieser Charakterisierung handelt es sich um eine sehr allgemeine; für eine genauere Auseinandersetzung mit der sozialen Struktur im argentinischen Agrarsektor und ihren Veränderungen sei auf folgende Literatur verwiesen: Archetti; Stölen (1975); Schiavoni (1998). Eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Kategorien ist insofern von Bedeutung, als sie auch den Interpretationsrahmen für die Veränderungen schafft. “[E]ven if family farmers manage to continue farming, can they still be considered to be family units or have they been transformed into other social categories” (Gras 2009: 347). Gras betont die Bedeutung der Definition von “Kleinbauer”, insbesondere wenn es darum geht zu analysieren, ob es sich dabei um eine aussterbende soziale Gruppe handelt oder nicht. Wichtig sind auch die Konnotationen, die in einer solchen Definition implizit enthalten sind. So würden sich z.B. viele „campesinos“ nicht als solche bezeichnen (auch wenn sie wissenschaftlich gesehen dieser Kategorie angehören), da mit diesem Wort Armut, Ignoranz und Marginalisierung verbunden wird. Außerdem impliziert der hegemoniale Diskurs, dass die „campesinos“ jene sind, die am Weg in die Moderne verschwinden werden (Salguero 2007: 81f).

Hinblick auf die Fortpflanzung der Tiere, die sich durchmischten, ohne dass jeder Eigner ein Zuchttier benötigte – aber auch in Bezug auf die Betreuung der Tiere, da sie sich selbstständig Weideplätze und Wasserstellen suchten (Cáceres; Soto *et al.* 2010)⁴⁶.

Wichtig ist noch hervorzuheben, dass diese (vierte) soziale Schicht allgemein dem „Tipo Social Minifundista“ (Salguero 2007: 80) angehört, jenem Teil der ländlichen Gesellschaft, die kaum in die kapitalistische Produktion eingebunden ist⁴⁷ und trotz des stetigen Rückgangs der kleinen, familiären Produzenten stellt diese soziale Schicht immer noch einen wichtigen Teil der Bevölkerung des Departements. Auch wenn sich ihre Produktionsweise im Laufe der Zeit stark verändert hat, werden in der Region Produktionsweisen, -techniken und -technologien praktiziert, die allgemein unter dem Begriff „traditionell“⁴⁸ zusammengefasst werden können. Die Versuche seitens des Staates, die regionalen (familiären) Ökonomien zu fördern und zu unterstützen (durch unterschiedliche Programme, sowie technischer und finanzieller Unterstützung – vgl. Abschnitt 4.4.3) blieben meist auf eine sehr kleine Gruppe von Personen beschränkt und waren nur mäßig erfolgreich (ebd.: 66; 83; Soto 2011; Gespräch UCAN; siehe auch 4.4).

In der fünften und marginalisiertesten sozialen Schicht finden sich jene Familien und Personengruppen, die vom Land „vertrieben“⁴⁹ wurden oder anderweitig vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind. Ihre Reproduktionsstrategien reichen vom Beziehen staatlicher, sozialer Hilfe über den sporadischen Verkauf von (Kunst-)Handwerk oder landwirtschaftlichen Produkten bis zu temporärer Anstellung, meist im Bauwesen/Konstruktion (ebd.: 79).

Es soll nun analysiert werden, welche konkreten Auswirkungen die im vorherigen Kapitel skizzierten Transformationen der Landwirtschaft bzw. in den mit der Landwirtschaft verbundenen Sektoren (Finanzkapitalien auf Investitionssuche; vgl. Abschnitt 4.1) auf jene heterogene, soziale Schicht der Kleinproduzenten und -bauern (die „vierte“ Schicht nach Salguero (2007)) hatten. Die Problematik der Ernährungssouveränität bzw. -sicherheit in

⁴⁶ Für die genauere Beschreibung der unterschiedlichen Reproduktionsstrategien sei auf Salguero (2007: 82ff) verwiesen.

⁴⁷ Ich schließe mich hier der Ansicht von Hocsman/Preda (2005: 13) an, dass heutzutage (im Fall von Argentinien) eine Charakterisierung der sozialen Schichten am Land, ohne diese in Bezug zu den ökonomischen Marktverhältnissen zu setzen, nicht möglich ist.

⁴⁸ „Traditionell“ soll hier in keinsten Weise mit irgendeiner Art von Wertung oder als Gegensatz zu „modern“ aufgefasst werden, sondern lediglich eine Vorstellung der Produktionsweise vermitteln, ohne diese im Detail erläutern zu müssen.

⁴⁹ Bei „Vertriebenen“ (wie auch in den nächsten Abschnitten behandelt werden soll) kann es sich einerseits um physisch vertrieben (durch staatliche Gewalt – Polizei etc.) handeln, andererseits gibt es viele Kleinproduzenten, die durch strukturelle Gewalt (den Umständen) von ihrem Land vertrieben wurden – also dieses „freiwillig“ verließen (Hocsman 2011).

Argentinien allgemein zu behandeln, würde (leider) den Rahmen sprengen, es soll aber darauf aufmerksam gemacht werden, dass gerade das „Überleben“ der Kleinbauern eine zentrale Rolle spielt, da sie als jene Akteure angesehen werden können, die, im Vergleich zu den großen Export-Sojaproduzenten, die Ernährungssicherheit bzw. -souveränität gewährleisten könnten. Insofern spielt dieses Thema bei den sozialen Bewegungen, die in dieser Region tätig sind, eine sehr zentrale Rolle (Esteve 2009: 197f).

Die kleinen, familiären Produzenten sind zwar in der intellektuellen, akademischen Diskussion auf internationaler Ebene jene, die die Hoffnung auf einen Ausweg bzw. die Alternative aus der Krise der modernen Landwirtschaft darstellen, jedoch bewegen sich Agrarpolitik sowie Märkte in die exakt entgegengesetzte Richtung, in der Kleinbauern (sowohl in Europa als auch in Argentinien) kaum einen stabilen Platz haben (Haerlin 2011).

So wird im Folgenden zunächst die Situation der Kleinbauern in Río Seco an Hand der Daten des Censo Nacional Agropecuario (CNA) dargestellt und untersucht, um danach auf die Auswirkungen der kleinen Produzenten und deren Produktionsweisen einzugehen.

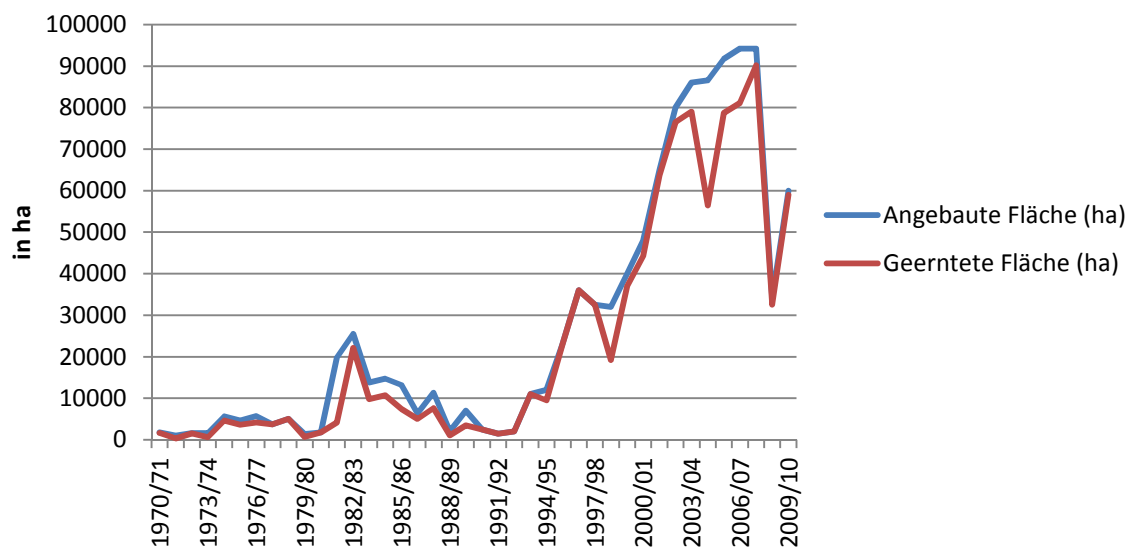
5.1.2 Sojaproduktion und Landbesitzsystem (régimen de tierra)

Um das Ausmaß der Veränderungen in der Region und eine Ursache der Konflikte/Probleme der kleinen Produzenten zu verstehen, wird hier auf die Ausbreitung der Sojaproduktion und kurz auf die demographische Entwicklung der Region eingegangen. Die Daten zur Sojaproduktion bzw. zum landwirtschaftlichen Anbau verdeutlichen das Vordringen des kapitalistischen Modells in die marginalisierten Regionen.

Die Graphik (siehe Diagramm 5.1) bestätigt anschaulich, dass die landwirtschaftliche Aktivität in der Region bis Ende 1990er Jahre eine untergeordnete Rolle spielte und erst im letzten Jahrzehnt sprunghaft ansteigt. Dies ist ein erstes Anzeichen dafür, dass in der Region drastische Veränderungen in der Produktionsstruktur und damit auch in den Strategien zur (sozialen) Reproduktion der Kleinproduzenten und -bauern stattfinden.

Eine weitere spannende Frage im Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Produktion ist, warum es in der Ernteperiode 2008/09 zu diesem massiven Einbruch kam, sowohl was die bebaute Fläche als auch die Ernteerträge betrifft. Nach Preda (2010: 8) sind die Produktionseinbrüche hauptsächlich durch die anhaltende Dürre in dieser Zeit zu erklären. Gleichzeitig verdeutlichen diese starken Einbrüche, dass die ökologischen und klimatischen Bedingungen der Region für Landwirtschaft nicht optimal sind, trotz wirklich guter Erträge von 2939 kg/ha pro Jahr im Vergleich zu 2630 kg/ha pro Jahr im nationalen Durchschnitt (Zak; Cabido *et al.* 2008: 184).

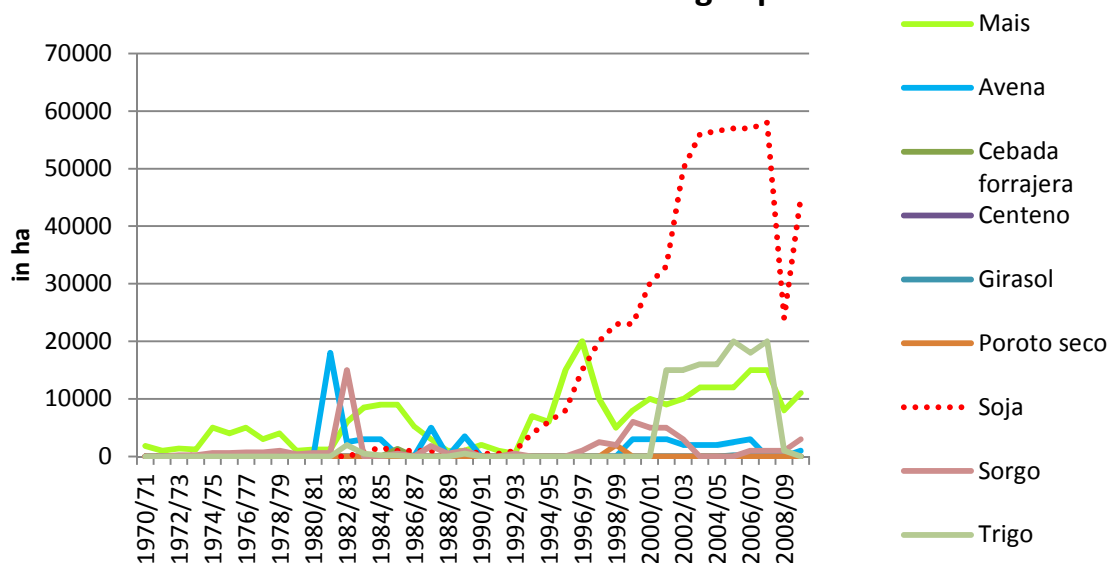
Diagramm 5.1

Rio Seco - gesamte landwirtschaftliche Anbaufläche

Quelle: Daten des MAGyP (2012)

Werden die einzelnen angebauten Nutzpflanzen (siehe Diagramm 5.2) je für sich betrachtet, lässt sich erkennen, dass die Expansion der landwirtschaftlichen Aktivität hauptsächlich auf Grund des Eindringens von Soja in die Region stattfand bzw. stattfindet. Der Anstieg des Weizenanbaus ist auf die gängige Produktionsweise zurückzuführen, Soja in Rotation mit Weizen (oder Sonnenblumen) anzupflanzen (Pengue 2005: 317).

Diagramm 5.2

Rio Seco - Anbaufläche nach Agrarpflanze

Quelle: Daten des MAGyP (2012)

Wie in Abschnitt 5.1.1 herausgearbeitet wurde, basierte die Ökonomie der Kleinbauern auf extensiver Viehwirtschaft und in der Arbeit mit Wald. Die Frage, die sich nun stellt, ist, wie dieser drastische Anstieg im Sojaanbau die lokalen Gemeinschaften und die Bevölkerung beeinflusst. Ein erster Eindruck kann aus den Daten des „Censo Nacional Agropecuario“ (CNA) gewonnen werden, der u.a. in den Jahren 1988, 2002 und 2008 realisiert wurde⁵⁰. Verglichen mit den Diagrammen zur Agrarproduktion geben die beiden CNA in den Jahren 1988 und 2002 Aufschluss über die Entwicklungen in der Region (vgl. für eine genauere Auflistung nach homogenen, ökologischen Zonen der Provinz Córdoba die Arbeit von Hocsman; Preda (2005)).

Anhand der Daten zur Anzahl und Größe der „establecimientos agropecuarios“ (EAPs – land- und viehwirtschaftliche (Familien-)Betriebe) zeigt sich, dass es in Rio Seco in den Jahren 1988-2002 zu einem signifikanten Rückgang von EAPs kam, die 500 Hektar oder weniger umfassen. Gleichzeitig ist ein Anstieg in der Zahl der EAPs von der Größe von 1000 oder mehr Hektar zu verzeichnen. Diese Daten bestätigen Prozesse der Landkonzentration. Anzeichen dafür finden sich schon in den allgemeinen Daten des Departements Rio Seco: Der Rückgang um ca. 15% der EAPs steht gleichzeitig einer Ausweitung der land- und viehwirtschaftlich genutzten Flächen (in Hektar gemessen) um ca. 4% gegenüber. In absoluten Zahlen bedeutet dies ein Wachstum der land- und viehwirtschaftlich genutzten Fläche um ca. 17.000 Hektar und das Verschwinden von 175 EAPs zwischen 5 und 1000 Hektar (vgl. Tabelle 5.2).

⁵⁰ Jedoch sind für das Jahr 2008 nur vorläufige Daten sehr allgemeiner Struktur vorhanden und daher für eine Analyse der Veränderungen in Río Seco (leider) nicht brauchbar.

Tabelle 5.2

Departement Río Seco		1988		2002		Veränderung in %: 1988-2002	
		EAP	ha	EAP	ha	EAP	Ha
Total		755	404.962,1	642	421.237,3	-14,97	4,02
Größe der EAP (in ha)	Bis 5	13	31,10	5	18,50	-61,54	-40,51
	5,1 - 10	15	122,00	9	87,00	-40,00	-28,69
	10,1 - 25	51	1.016,00	27	575,00	-47,06	-43,41
	25,1 - 50	91	3.799,50	49	2.068,00	-46,15	-45,57
	50,1 - 100	132	10.439,00	85	6.916,00	-35,61	-33,75
	100,1 - 200	148	22.628,80	120	18.649,00	-18,92	-17,59
	200,1 - 500	141	46.217,50	128	44.126,20	-9,22	-4,52
	500,1 - 1.000	78	55.403,90	71	54.444,60	-8,97	-1,73
	1.000,1- 2.500	58	97.241,00	61	103.479,00	5,17	6,41
	2.500,1- 5.000	17	60.728,30	23	75.991,00	35,29	25,13
	5.000,1- 10.000	7	51.196,00	8	67.377,00	14,29	31,61
	Mehr als 10.000	4	56.139,00	3	47.506,00	-25,00	-15,38
Summe aller EAPs zw. 5- 1000 ha		669,00	139.657,80	494,00	126.884,30		
Summe aller EAPs zw. 1000,1 - über 10.000 ha		86,00	265.304,30	95,00	294.353,00		
Quelle: Eigene Berechnung aus Daten des CNA 1988 und CNA 2002; INDEC (1991a, 2002)							

Die Analyse der Eigentumsstruktur (Tabelle 5.3 unten) lässt erste Vermutungen über die Veränderungen in der sozialen Struktur/Zusammensetzung der Region zu. Der Vergleich der Daten der Jahre 1988 und 2002 unterstützt auch in diesem Fall die Annahme, dass es zu einem Verschwinden der kleinen Produzenten kommt, da mit dem Rückgang der kleineren EAPs auch immer weniger Eigentümer von Land zu finden sind, aber verstärkt die Form der Pacht (bzw. die Kombination von Eigentum und Pacht) für Land- und Viehwirtschaft genutzt wird.

In absoluten Zahlen stieg die Anzahl der EAPs, die in Form von Pacht bewirtschaftet werden, um vierzehn an und es werden 16.210 Hektar (Steigerung um 433%) mehr Land bestellt. Auch in der Kombination („Land in Eigentum und in Pacht“) ist in absoluten Zahlen eine Zunahme von zehn EAPs zu beobachten, was 29.235 mehr Hektar ausmacht (Steigerung um 238%). Im Vergleich zu anderen Formen ist die Verwaltung von Land in Form von Pacht bzw. die Kombination von Besitz und Pacht die einzige, die einen signifikanten Anstieg verzeichnet. Dies könnte ein Anzeichen für die Entstehung eines modernen landwirtschaftlichen Unternehmertums sein, Schritte in Richtung des neuen Produzenten in der Landwirtschaft (vgl. Ausführungen zu AAPRESID in Abschnitt 4.4.1). Unter

Berücksichtigung der Daten aus der Tabelle 5.2 (siehe oben) ist daher anzunehmen, dass die Landkonzentration hauptsächlich auf Grund von Pacht stattgefunden hat bzw. stattfindet. Dies ist möglicherweise auch ein Hinweis auf das Entstehen von kleinen Rentiers.

Tabelle 5.3

Departement Río Seco		1988		2002		Veränderung in % 1988 - 2002	
		EAPs	ha	EAPs	ha	EAPs	Ha
Total		755	404.962,10	589 ¹	421.237,30	-21,99 ¹	4,02
EAP con toda su tierra en	Propiedad o sucesión indivisa	709	364.621,1	506	325.465,8	-28,63	-10,74
	Arrendamiento	7	3.742	21	19.952	300,00	433,19
	Aparcería	0	0	1	a	100	a
	Contrato accidental	0	700	0	0	0,00	-100,00
	Ocupación (con permiso + de hecho)	17	15.187	24	10.653,5	41,18	-29,85
	Otros	0	0	0	0	0,00	0,00
	Sin discriminar (kein Kriterium angegeben)	a	a	6	3.921	a	a
EAP que combinan tierra en propiedad o sucesión indivisa con	Arrendamiento	8	12.451	18	41.686	125,00	234,80
	Aparcería	0	0	0	0	0,00	0,00
	Contrato accidental	0	5.545	3	4.626	-	-16,57
	Ocupación (con permiso + de hecho)	9	2.517	7	12.213	-22,22	385,22
	Otros	0	199	0	0	-	-
	Sin discriminar	a	a	1	200	-	-
Otras combinaciones sin tierra en propiedad		0	0	2	a	a	a
a...Keine Daten verfügbar							
¹ ...Der Unterschied zur Gesamtanzahl der EAPs im Jahr 2002 in Tabelle 4.2 ergibt sich, da in dieser Tabelle nur EAPs mit definierten Grenzen („límites definidos“) berücksichtigt wurden.							
Quelle: Eigene Berechnung aus Daten des CNA 1988 und des CNA 2002; INDEC (1991a, 2002)							

In Bezug auf die kleinen Produzenten, die in den marginalen Zonen des Departement Río Seco leben, ist besonders die Verwaltungsform der „Ocupación“ zu betrachten. So werden jene Flächen bezeichnet, deren „Besitzer“ über keine rechtmäßigen Eigentumstitel verfügen oder welche sich in Gemeinschaftsbesitz befinden (in der Tabelle grün hervorgehoben). Spannend dabei ist vor allem, dass sich diese Flächen in den Jahren von 1988-2002 um 4.534 Hektar verringerten, während die Anzahl solcher EAPs um sieben angestiegen ist. Im Vergleich dazu kommt es bei der Kategorie Eigentum gemeinsam mit „okkupiertem“ Land zu einem Rückgang in der Anzahl der EAPs (weniger zwei), aber die Flächenausbreitung verzeichnet einen deutlichen Zuwachs (um 9.696 Hektar mehr; eine Steigerung um 385%).

Insgesamt stieg also sowohl die Anzahl der EAPs als auch die Fläche in dieser Kategorie, was auf verstärkte Landkonflikte hindeuten könnte⁵¹.

Allgemein lassen diese Daten in Kombination mit jenen zur Anzahl der EAPs vermuten, dass es vor allem die kleineren, in der Land- und Viehwirtschaft tätigen Landeigentümer sind, die verstärkt dazu gebracht werden ihre landwirtschaftliche Aktivität aufzugeben; gleichzeitig sind Tendenzen der Landkonzentration beobachtbar. Jedoch lässt sich durch diese Zahlen nicht die Gesamtsituation in der Region erfassen, da die im CNA 2002 verwendeten Kategorien nicht auf die real gelebten Strukturen der Subsistenzbauern zutreffen. Viele der kleinen Produzenten befinden sich in einer prekären Situation, was ihre Eigentumstitel betrifft (genauer dazu in den Abschnitten 5.2.3 bzw. 5.3.1 weiter unten), zudem wird Land gemeinschaftlich genutzt. Insbesondere die Unsicherheit in Bezug auf die Landtitel führt dazu, dass sich viele kleine Produzenten offiziell als Besitzer ihres Landes ausgeben (auch wenn keine legalen Eigentumspapiere vorhanden sind), aus Angst vor Vertreibungen von ihren Grundstücken (Salguero 2007: 167). Solchen problematischen Besitzformen wird die tabellarische Darstellung nicht gerecht. Daher wird in den nächsten Abschnitten genauer auf eben solche Irregularitäten und die daraus resultierenden Probleme (speziell für die kleinen Produzenten) eingegangen. Der Rückgriff auf die Daten des CNA ist aber insofern sinnvoll, als die ansteigenden Zahlen der Pacht mit dem Vordringen großer Produzenten bzw. des Agrobusiness in Verbindung gebracht werden können (Hocsman; Preda 2005).

Die Veränderung in der sozialen Struktur der Region lassen sich auch in den Daten zur Flächennutzung (vgl. Tabelle 5.4) erkennen. Diese verdeutlichen die Transformationen in der produktiven Aktivität der Region sowie die, in ökologischer Hinsicht gravierenden, Auswirkungen dieser Veränderungen auf die native Vegetation.

⁵¹ Denn unter diese Kategorie fallen auch Grundstücke, die ohne Zustimmung des Eigentümers „okkupiert“ werden und in der Region gibt es viele Fälle, in denen Landtitel erworben wurden, obwohl kleine Produzenten dort lebten (siehe dazu Abschnitt 5.2.3).

Tabelle 5.4

Departement Rio Seco			1988	2002	Veränderung 1988 – 2002	
					ha	%
Total			404.962,10	421.237,30	16.275,20	4,02
bewirtschaftete Flächen	Total		38.533,40	109.467,50	70.934,10	184,08
	Cultivos	anuales	2.652,60	50.579,50	47.926,90	1.806,79
		perennes (mehrfährig)	1,70	0,00	-1,70	-100,00
	Forrajeras (Futterpflanzen)	anuales	15.241,50	9.091,00	-6.150,50	-40,35
		perennes	20.595,80	49.687,00	29.091,20	141,25
	Bosques y/o montes		19,00	0,00	-19	-100,00
	Cultivos sin discriminar		22,80	110,00	87,20	382,46
Superficie destinada a otros usos	Total		366.428,70	311.769,80	-54.658,90	-14,92
	Pastizales		197.949,00	160.767,00	-37.182	-18,78
	Bosques y/o montes espontáneos		147.378,80	105.776,00	-41.602,80	-28,23
	Apta no utilizada		1.068,00	5.749,00	4.681	438,30
	No apta o de desperdicio		17.621,00	30.858,50	13.237,50	75,12
	Caminos, parques y viviendas		2.411,90	1.786,30	-625,60	-25,94
	Sin discriminar uso		keine Daten	6.833,0	-	

Quelle: Eigene Berechnung aus Daten des CNA 1988 und des CNA 2002; INDEC (1991a, 2002)

In dieser Tabelle (5.4) stechen neben dem Rückgang des Buschwaldes einige weitere Zahlen hervor, wie die immense Zunahme der landwirtschaftlichen Aktivität (insbesondere die jährlichen Nutzpflanzungen, worunter auch Soja fällt, um ca. 1.800%!), als auch der Anstieg der Fläche, die als landwirtschaftlich nutzbar, aber nicht bewirtschaftet klassifiziert wird (um 438%): Anzeichen für die Ausweitung der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen und die „Generierung“ neuer nutzbarer Flächen durch Rodung von nativen Wäldern (bzw. durch neue Technologien und Veränderungen in den klimatischen Bedingungen). Von Bedeutung, insbesondere in ökologischer Hinsicht, ist die Fast-Verdopplung der Fläche, die nicht (mehr) nutzbar bzw. degradiert – und daher nicht mehr für landwirtschaftliche Aktivitäten geeignet ist. Das Verschwinden jeglicher Aktivitäten in Verbindung mit Waldflächen (zu deren Nutzung vgl. Abschnitt 5.1.1) ist ein weiteres Anzeichen dafür, dass die bislang davon lebenden kleinen Produzenten stetig aus dem landwirtschaftlichen Produktionszusammenhang verdrängt werden.

Tabelle 5.5

Departement Río Seco - Siembra Directa	2002	
	EAP	Fläche (in ha)
Total ⁽¹⁾	65	47.654,0
Mais	20	2.662,0
Sorgho	4	750,0
Weizen	21	8.548,0
Sonnenblume	-	-
Soja 1°	55	28.285,0
Soja 2°	16	6.439,0
Futterpflanzen	4	920,0
Andere	1	50,0
Quelle: INDEC (2002)		
(1) Nachdem in einem EAP mehr als eine Nutzpflanze mit „siembra directa“ angebaut werden kann, kann die Summe der EAPs größer sein als die gesamte Summe.		

Der Vergleich der Tabelle 5.5 (zur „siembra directa“) mit der Tabelle 5.4 (zur Bodennutzung) zeigt, dass über 94% der Nutzpflanzen (exklusive der Futterpflanzen) mit „siembra directa“ angebaut werden. Wenn also ein Produzent Nutzpflanzen anbaut, liegt die Vermutung nahe, dass es sich um ein flächenmäßig größeres EAP handelt, da die Anbauweise der pfluglosen Aussaat erst ab einer EAP – Größe von mindestens 500, 1000 Hektar rentabel wird (Hocsman 2011; Varesi 2010: 118).

Zwar sind die Daten des CNA des Jahres 2008 noch nicht verfügbar, jedoch ist zu vermuten, dass es weiterhin zur „Vertreibung“ der kleinen (Subsistenz-)Produzenten kommt. Während zur Erntezeit 2001/02 ungefähr 65.000 Hektar Land bewirtschaftet wurden, kam es 2007/08 zu einem Rekord von 94.200 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche. Auch wenn die Produktion in den darauffolgenden Jahren nicht mehr dieses Ausmaß erreichte (in der Erntezeit 2009/10 waren es „nur“ 60.000 Hektar Land), kann trotzdem davon ausgegangen werden, dass sich die in den Daten des CNA 2002 angedeuteten Entwicklungen in den letzten Jahren fortsetzten und intensivierten (siehe auch Salguero 2007: 137). Die in den Zahlen deutlich erkennbare Ausbreitung des Sojaanbaus in den Norden von Córdoba ist ein eindeutiger Hinweis für das Ein- bzw. Vordringen von Agrarkapital in vormals marginale Gebiete (vgl. z.B. Romano (2010)).

Wie Salguero (2007) und G. Soto (2011) behaupten, handelt es sich bei den Produzenten, die mit „siembra directa“ anbauen, großteils um Personen, die nicht in aus der Region stammen. Insofern liegt die Vermutung nahe, dass sich die fast 50.000 mit „siembra directa“ bewirtschafteten, Hektar in Händen extraregionaler landwirtschaftlicher Akteure befinden.

Auch D. Hocsman (2011) bestätigte im Gespräch, dass in den Zonen „extrapampeanas“ (wie auch Río Seco) für die kleinen Produzenten solch ein kapitalintensives landwirtschaftliches Modell, wie es beim Sojaanbau notwendig ist, kaum infrage kommt. Ihnen fehlt es einfach an genügend Kapital bzw. Landfläche. „La zona este de los departamentos Tulumba y Río Seco comenzó a sufrir un profundo éxodo rural motivado por la compra de campos por parte de empresarios y grandes productores, en su mayoría provenientes de las sobreexplotadas tierras del sur de la provincia“ (UPC; EdPAC *et al.* 2009: 77)⁵².

5.1.3 Demographische Entwicklungen

Die demographische Entwicklung seit den 1990er Jahren (bis zum Jahr 2001)⁵³ zeigt einen deutlichen Bevölkerungsanstieg während dieses Jahrzehnts. Diese Zahlen unterstützen ebenfalls die These der Verdrängung der kleinen Produzenten, da eine Ursache für dieses Bevölkerungswachstum in der Zuwanderung von Personen im Zusammenhang mit der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion lag/liegt. Für das neue landwirtschaftliche Modell waren/sind z.B. qualifizierte Arbeitskräfte zur Bedienung neuer Technik und Maschinen notwendig. Außerdem entstanden neue Firmen, die Dienstleistungen und Produktionsmittel für die (neue) Landwirtschaft verkaufen und neue Arbeitskräfte benötigten. Gleichzeitig kam es zu einer „Vertreibung“ (Migration in Richtung Städte bzw. Dörfer) vieler landwirtschaftlicher Produzenten, was, gemeinsam mit den anderen Faktoren, zu einem signifikanten Anstieg der Bevölkerungszahlen der zwei Städte (Villa de María del Río Seco und Sebastián Elcano) in Río Seco führte (vgl. Tabelle 5.6). Allgemein lässt sich also festhalten, dass sich die Prozesse der Ausbreitung der „frontera agrícola“ auch in den Bevölkerungsdaten widerspiegeln.

⁵² Das Sojamodelle bedeutet jedoch nicht für alle einen Nachteil, so zeigt Coppi (2010) in seiner Arbeit für ein weiter südlich liegendes Departement (Río Primero) der Provinz Córdoba, dass kapitalisierte Produzenten sehr wohl auf das neue Modell des Sojaanbaus umsteigen können und dadurch in ökonomischer Hinsicht auch profitieren. Jedoch speziell in Río Seco sind solche kapitalisierten (Familien-)Betriebe kaum zu finden.

⁵³ Eine weitere Volkszählung wurde im Jahr 2010 durchgeführt, diese Daten stehen jedoch bis zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht zur Verfügung. Die Annahme (besonders unter Berücksichtigung der Daten zur Landwirtschaft) ist aber, dass sich der Trend des Anstiegs der Bevölkerungszahlen durch Einwanderung aus anderen Provinzen fortsetzt.

Tabelle 5.6

	Bevölkerung 1991	Bevölkerung 2001	Bevölkerung 2006*	Bevölkerung 2010
Gesamt Río Seco	5.095	8.115	-	13.242
Villa de María del Río Seco	2.355	3.819	5.500	-
Sebastián Elcano	1.502	2.042	2.500	-
Quelle: INDEC (1991b, 2001, 2010) - Censo Nacional de Población, Hogares y Vivienda				
* Daten von Municipalidad de Villa de María del Río Seco y Sebastián Elcano (zit. nach Salguero 2007: 62)				

5.1.4 Akteure

Am Prozess rund um den Vormarsch der industriellen Landwirtschaft ist eine Vielzahl von Akteuren beteiligt, die teilweise schon im 4. Kapitel angesprochen wurden. Hier soll speziell auf die zwei „Gegenpole“⁵⁴ (in der Region Río Seco) eingegangen werden, zwischen denen sich die schwerwiegendsten Konflikte abspielen. Dabei handelt es sich einerseits um die kleinen Produzenten, vertreten und (teilweise) organisiert in der Unión de Campesinos del Norte (UCAN) und auf der anderen Seite um „neue“, große Produzenten, die in den Norden vordrangen.

5.1.4.1 Unión de Campesinos del Norte (UCAN)

Ende der 1990er war im Norden der Provinz Córdoba die Bildung verschiedener, regionaler Organisationen⁵⁵ zu beobachten. Dies geschah als Reaktion auf die sich häufenden Fälle von Enteignung, Konflikten und Bedrohungen von Familien im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Sojas. Im Zuge dessen formierte sich im Jahr 2001 auch die UCAN in der Region um Sebastián El Cano und Las Peñas (im Departement Río Seco). Die UCAN ist eine Basisorganisation, die versucht, die in ländlichen Regionen verstreut lebenden Familien zu organisieren. Sie ist die einzige Organisation, die in dieser Region Projekte durchführt (Information von Mitgliedern der UCAN; Soto 2011; Hocsman 2011). So werden von der Regierung initiierte Projekte oder Programme meist auch von der UCAN umgesetzt (nach Information der UCAN suchen sie sowohl beim Ministerio de Agricultura, Ganaderia y Pesca als auch bei internationalen Organisationen um Fördermittel an⁵⁶). Im Jahr 2003 schlossen

⁵⁴ Gegenpole im Sinn des Umgangs mit der Natur bzw. der Produktionsweise.

⁵⁵ Die Asociación de Productores del Noroeste de Córdoba (APENOC) in der Region von Serrezuela; la Organización de Campesinos Unidos del Norte de Córdoba (OCUNC) in Deán Funes und Quilino; die Unión Campesina de Traslasierra (UCATRAS) in Villa Dolores, Valle de Buena Esperanza und der Zentrale in Cruz del Eje (Quiroga; Fernández 2009: 7f).

⁵⁶ Insgesamt ist die finanzielle Lage eher schwierig.

sich die regionalen Organisationen unter der Dachorganisation Movimiento Campesino de Córdoba (MCC) zusammen (vgl. Quiroga; Fernández 2009: 7).

Für die Entstehung der UCAN war ausschlaggebend, dass es in Verbindung mit der zügellosen Ausbreitung des Sojaanbaus (bzw. dem Vordringen der industriellen Landwirtschaft) zu Konflikten um Land und Wasser kam. In den Jahren seit ihrem Entstehen konnte die UCAN ca. 300 Familien organisieren, während das gesamte MCC ungefähr 1.200 Familien umfasst (UPC; EdPAC *et al.* 2009: 77). Die UCAN leistet Informationsarbeit sowohl in der Region selbst (indem versucht wird, die kleinbäuerlichen Familien politisch zu organisieren und sie über ihre Rechte aufzuklären) als auch auf provinzieller bzw. nationaler Ebene insbesondere durch Demonstrationen etc. Außerdem versuchen sie die Lebenssituation der kleinen Produzentenfamilien zu verbessern (medizinische Versorgung, Errichtung einer „Escuela Campesina“⁵⁷, Workshops für Kinder, um ein Bewusstsein zu schaffen z.B. für die Gefahren der verwendeten Pestizide etc.) und unterstützen Familien in Konfliktsituationen durch Rechtsbeistand bzw. bei Behördenwegen etc. Es wird auch versucht sich mit urbanen Organisationen (wie z.B. Tupac Amaru oder Agrupación Aníbal Verón) zu vernetzen, die z.B. auch in Landkonflikte verwickelt sind bzw. sich für eine bessere Lebenssituation einsetzen. Ein Ziel der UCAN ist z.B. auch ein „Red de Comercio Justo“ aufzubauen, um die Produkte der Kleinbauern aus dem Norden in den Städten (wie z.B. Córdoba) zu verkaufen⁵⁸ bzw. auch ein regionales Versorgungsnetzwerk mit Lebensmitteln aufzubauen⁵⁹. Ein weiteres derzeitiges Projekt auf nationaler Ebene ist die Schaffung eines Gesetzes, das Enteignungen von Klein- und Subsistenzproduzenten in prekärer Lage bezüglich ihrer Landtitel zumindest für die nächsten fünf Jahre verbietet. Dieser Gesetzesvorschlag wurde Mitte 2011 der Regierung vorgelegt, aber bis zum Jahresende noch nicht bearbeitet.

In all diesen Aktivitäten geht es um den Versuch des Widerstands seitens der kleinen Produzenten gegenüber aktuellen Prozessen, mit dem Ziel die prekäre Lebenssituation in den ruralen Gebieten zu verbessern und so der Abwanderung entgegenzuwirken. Die hauptsächliche Kritik der UCAN (bzw. des MCC) gilt dem (extraktiven) Modell der landwirtschaftlichen Produktion. Durch den Zusammenschluss unter dem MCC wurden auch die Ziele der einzelnen regionalen Organisationen vereinheitlicht. „El Movimiento Campesino

⁵⁷ Eine Schule für Erwachsene, die die Sekundarstufe abschließen möchten. Diese Schule befindet sich in La Encurcijada, aber es startete auch eine „Zweigstelle“ als eine Art Fernstudium in Puesto de Castro, da sich dort eine Gruppe gefunden hat, die ebenfalls die Schule abschließen möchte.

⁵⁸ Über die Effektivität bzw. den Erfolg dieser Projekte kann hier keine Aussage getroffen werden, da dafür eine intensivere Feldstudie über einen längeren Zeitraum von Nöten wäre.

⁵⁹ So werden derzeit Lebensmittel teilweise nach Córdoba Stadt „exportiert“, nur um dann wieder zurück nach Villa María de Río Seco transportiert zu werden um dort verkauft zu werden (Information durch ein Mitglied der UCAN).

de Córdoba tiene como objetivo reivindicar la producción rural y la vida campesina, garantizar el acceso a los recursos, la salud, la educación y el derecho a la tierra; luchar por condiciones más justas y equitativas de trabajo, y asegurar una mejor distribución de la ganancia” (UPC; EdPAC *et al.* 2009: 77). Konkrete Ziele sind u.a. ”1- el derecho veintañal de posesión, 2- la promulgación de leyes que garanticen esos derechos y la escrituración de los campos de pequeños productores que carecen de recursos, 3- la suspensión de las topadoras, 4- el libre acceso al agua de calidad para los habitantes” (Travaglia 2007: 6).

Im Gegensatz zum hegemonialen landwirtschaftlichen Produktionsmodell vertritt das MCC ein alternatives Modell (wie auch von der Vía Campesina propagiert), das auf lokaler Entwicklung und „traditionelleren“ Formen der familiären Produktion basiert, um Ernährungssouveränität zu garantieren. Diesen alternativen Formen entspricht auch ein dem hegemonialen Modell entgegengesetztes Verständnis von Natur bzw. natürlichen Ressourcen, wie in der Deklaration des Movimiento Nacional Campesino Indígena (MNCI) sowie im Statement einer Anwältin des MCC deutlich wird:

“Consideramos la naturaleza no un recurso sino un bien común que debemos custodiar para los pueblos y las futuras generaciones [...] Resistimos priorizando en nuestros objetivos de vida la producción de alimentos para nosotros, nuestras comunidades y los pueblos que nos circundan...” (zit. nach Esteve 2009: 198).

“Nosotros preferimos de no hablar de recursos naturales, porque recurso es algo que se compra y se vende, que está dentro del mercado. Para nosotros el territorio donde estamos, donde estuvo toda la cultura, donde tenemos los orígenes y donde tenemos muchísimos más convicciones que nos hemos conformado en este ámbito” (M. Romano, zit. nach RR la Cosecha Amarga. Monocultivo de Soja Transgénica 2007: 1:45:20)

Das Land oder Territorium hat für die kleinen Produzenten eine Bedeutung, die weit darüber hinaus geht "una reivindicación de los derechos territoriales como una mera posesión de cierta cantidad de hectáreas” (Quiroga; Fernández 2009: 12) zu sein. Das Land bedeutet für die kleinen Produzenten Identität⁶⁰:

“Para mí, para nosotros que actualmente estamos viviendo en la tierra, para mí la tierra significa mi vida digamos, mi futuro de mi vida porque sin tierra yo no haría nada. Me tendría que ir de acá, no sé a robar por ahí, a vivir en una villa, no sé. Sería muy distinto y difícil.” (Campesino, zit. nach OCUNC I... Un grito campesino 2004: 10:20)

Dieses Verständnis von Land und Natur seitens der kleinen Produzenten von Río Seco zeigt sich auch in ihrer Produktionsweise, in deren Zentrum die gemeinschaftliche Nutzung des Territoriums steht. Jede Familie besitzt ihre kleine Parzelle rund um ihr Haus, während die Tiere frei auf der gemeinschaftlichen Fläche weiden und sich untereinander mischen. In dieser

⁶⁰ Bzw. wurde auch bei dem Treffen von einigen kleinen Produzenten öfters wiederholt: „La tierra es identidad“.

gemeinschaftlichen Nutzung des Landes („mancomún“⁶¹) spiegelt sich die implizite Vorstellung, dass die Natur keinen privaten Eigentümer hat (Romano 2010: 10).

Es sind jedoch nicht alle kleinen Produzenten in der UCAN organisiert, insofern gilt die beschriebene Interpretation von Land nicht für *alle* Kleinproduzenten der Region. Es finden sich unter ihnen auch solche, die das Vordringen des Sojaanbaus als durchaus positiv einstufen, es als Fortschritt sehen und in Verbindung mit Modernität bringen (Information durch ein Mitglied der UCAN). Insofern kann nicht von *dem* Kleinproduzenten gesprochen werden; ebenso wenig trifft zu, dass *alle* kleinen familiären Produzenten in einer nachhaltigen Art und Weise produzieren. Jedoch kann davon ausgegangen werden, dass die Kleinproduzenten „nachhaltiger“ produzieren als große Sojabauern, da sie nicht die Mittel besitzen ihre Umwelt in einer solch extremen Art und Weise zu transformieren (Entwaldung riesiger Landflächen etc.).

5.1.4.2 Große Produzenten – „landwirtschaftliche Unternehmer“

In den letzten Jahren kamen zunehmend mehr Produzenten aus anderen Regionen in den Norden von Córdoba, um große Flächen zu niedrigen Grundstückspreisen zu erwerben und diese in landwirtschaftlich nutzbares Land umzuwandeln. Dabei kam es zu zahlreichen Konflikten zwischen Kleinproduzenten und jenen neuen, kapitalkräftigen Produzenten. In solchen Auseinandersetzungen “los actores con mayor dotación de recursos tratan de ejercer el control de la tierra a través de diferentes formas de arrendamiento o compra” (Preda 2010: 2). Deren Form der Produktion entspricht dem neuen landwirtschaftlichen Modell und basiert auf „siembra directa“, neuesten Technologien und Maschinen, wobei ein Teil dieser Akteure sie selbst besitzt und immerhin ca. 40% auf Dienstleistungen Dritter (in der Aussaat, Ernte, Spritzen von Pflanzenschutzmitteln) zurückgreift (Preda 2010: 17f).

Die Strategien zur Durchsetzung des neuen Produktionsmodells lassen sich als eine Mischung aus einer extensiven sowie intensiven Ausbreitung des Kapitals in der Landwirtschaft beschreiben. Extensiv insofern, als neue Landflächen (die davor auf nicht- bzw. kaum kapitalistischen Produktionsweisen bewirtschaftet wurden) inkorporiert und gleichzeitig im Sinne einer intensiven Strategie durch hohe Kapitalinvestitionen in Maschinen, Saatgut, etc. (gesamtes technologisches Paket) in „modernster“ Art und Weise bestellt werden.

⁶¹ Diese Produktionsweise der kleinen Produzenten basiert auf der gemeinschaftlichen Nutzung des Landes bei der „[l]os animales suelen pastar todos juntos en las tierras de mancomún, el monte, sin diferenciar porciones diferentes para cada familia. Cuando las empresas adquieren grandes superficies, a los poseedores se les reconoce sólo la superficie familiar delimitada, que ronda las 50 ha por familia, pero las tierras de mancomún se achican, con lo que se destruye la racionalidad agronómica de su sistema de pastoreo y se cuestiona la posibilidad de subsistencia” (González; Román 2009: 115).

In ihrer Arbeit erläutert Preda (2010) u.a., dass die niedrigen Grundstückspreise das zentrale Motiv für viele der neuen Großproduzenten (die von ihr untersuchte Gruppe ist jene, die über 2.500 Hektar bewirtschaften) waren, derentwegen sie in den Norden der Provinz Córdoba abwanderten bzw. (zusätzliche) Landflächen erwarben mit dem vorrangigen Ziel, Soja anzubauen. Auch für diese sozialen Akteure hat „Land“ einen zentralen Stellenwert, jedoch nicht wie für die Kleinproduzenten als Lebensgrundlage, Identität etc., sondern als Produktionsmittel, das in den „neuen“ Regionen billig verfügbar ist und womit sich also die Gewinne entsprechend steigern lassen.

“Una de las razones por las que nos vinimos es porque acá había más posibilidades de alquilar superficies mayores sin pagar alquileres adelantados, cosa que teníamos que hacer allá. Aparte allá cuando vinimos éramos productores muy pequeños y se hacía difícil si uno no tenía un nombre de conseguir campo y todo eso, no?...” (Produzent zit. nach Preda 2010: 13)

“Creo que la tierra no se fabrica más y me parece que siempre va a ser un bien muy valorado...” (Produzent zit. nach Preda 2010: 12)

Die Vorstellungen und Ideen von Landwirtschaft bzw. landwirtschaftlicher Produktion dieser sozialen/ökonomischen Schicht ähnelt sehr jener von AAPRESID (vgl. Abschnitt 4.4.1), wie auch die folgenden Aussagen solcher Produzenten andeuten:

“Y... yo me considero un empresario, a muchos por ahí le da vergüenza decir que es empresario pero en realidad es un emprendedor... porque uno está tratando de hacer cosas nuevas y en realidad está buscando crear fuentes de trabajo y producir más riqueza...” (Produzent zit. nach Preda 2010: 15)

“Estoy en la comisión de la Sociedad Rural de Jesús María, formo parte de asociaciones de productores como CREA en los diversos lugares en que tengo campos en producción y estamos en un grupo de productores de acá en el norte de Córdoba. Creo que hay que tratar de aprovechar la experiencia de todos...” (Produzent zit. nach ebd.)

Einige dieser neuen Produzenten zeigen ein Bewusstsein für den Zusammenhang zwischen der Landwirtschaft und der Degradation der natürlichen Ressourcen. So wird z.B. die starke Entwaldung problematisiert, da diese Böden schneller verkommen, aber auch in sozialer Hinsicht lässt sich ein ansatzweise problematisierendes Bewusstsein über die Auswirkungen dieser Art von Landwirtschaft feststellen.

“en el norte de Córdoba pasa algo que es lo que pasa en el norte del país en general. Con el tema de la siembra directa los productores nos trasladamos a grandes distancias, hacemos la agricultura y nos volvemos a vivir en otro lado. Y los dueños de la tierra en muchos casos alquilan sus campos y viven en las ciudades y eso hace que no haya traído el progreso que debería haber traído en los pueblos donde están los campos. Se ve un progreso, casi todos los pueblos han mejorado pero me parece que no lo que podría haber sido... hay muchísimos productores de Córdoba, de Santa Fe, de Rosario que van

producen, ponen un profesional, ponemos un profesional y por ahí se contratan algunos servicios pero queda poco en la localidad...” (Produzent zit. nach Preda 2010: 17)

“Hay un mejoramiento en el ingreso, el producto bruto de la zona en la agricultura... Ahora cómo se distribuye ese producto bruto es otra cuestión. Los que se incorporaron a la actividad les está yendo bien, han mejorado su situación económica, llámese dueños de pequeños campos, empleados de empresas productoras, contratistas... toda esa gente ha mejorado su nivel de ingreso, ese es el lado positivo. El negativo? Sería la exclusión...” (Produzent zit. nach ebd.)

Das Produktionssystem an sich wird jedoch nicht in Frage gestellt, es wird lediglich auf die fehlenden „trickle-down“ – Effekte bzw. auf die fehlende Verteilung verwiesen; eine kritische Auseinandersetzung beschränkt sich auf vordergründige Probleme⁶². Die neue Form der Landwirtschaft schafft keine Anstöße für regionale Entwicklung, da kaum menschliche Arbeitskraft notwendig ist, bzw. die zugewanderten Großproduzenten sämtliche benötigten Arbeitsmittel und Fachkräfte aus ihrer Ursprungsregion mitnehmen (oder, im Fall von Produktionsmitteln meist direkt bei den großen, transnationalen Unternehmen kaufen (Preda 2010: 18)), sogar das benötigte Benzin wird oft nicht in der Region selbst gekauft sondern mitgebracht. „[...] los intendentes de acá [Río Seco], se quejan porque dicen los productores agropecuarios viene hacen soja, sacan la producción, destruyen nuestros caminos, porque sacan este, eh, este equipos cargados con toneladas de cereales. [...] Y destrozan los caminos, y a nosotros no nos queda nada, se llevan todo la ganancia, entendés?” (Soto 2011). Finanzielle Mittel dieser Akteure fließen also nicht in die lokale Gesellschaft bzw. Region, sondern in transnationale Unternehmen wie z.B. Monsanto, die notwendige Produktionsmittel herstellen (Preda 2010: 18), oder zurück in die Heimatregionen der Produzenten.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Analyse von Coppi (2010), der die Expansion des Sojaanbaus im Departement Río Primero (noch Teil der Zone „pampa húmeda“, etwas südlicher als Río Seco) untersuchte. Seine Arbeit fokussiert sich auf die noch landwirtschaftlich tätigen Produzenten, die auf den Sojaanbau umgestiegen sind, und es zeigt sich, dass diese ein sehr positives Bild von den Entwicklungen und Veränderungen haben, da sich der Umstieg auf Soja und die neuen Technologien als sehr rentabel erweise (ebd.).

Neben jenen, die auf den Sojaanbau umstiegen, gibt es (in Río Primero) auch neue Akteure, die in die Landwirtschaft investieren, weil sie (insbesondere nach 2001) darin eine ökonomisch rentable Aktivität sehen. Diese neuen landwirtschaftlichen Akteure sind jedoch

⁶² Als kleinen Hinweis darauf, dass diese soziale Gruppe die entstehenden Probleme der Kleinproduzenten kaum zur Kenntnis nimmt bzw. sich für sie interessiert, sehe ich auch, dass meine Anfrage an die Sociedad Rural Argentina (SRA) Córdoba bzgl. eines Gesprächs über die Veränderungen im Norden der Provinz und deren Auswirkungen bzw. ihre Meinung dazu komplett ignoriert wurde.

nicht keine „neorurales“, also Personen die „in Kontakt mit der Natur“ treten oder „Leben am Land“ genießen etc. wollen und sie betreiben auch nicht in „traditioneller“ Weise Landwirtschaft, sondern tun dies ganz im Sinn der „neuen Landwirtschaft“: Durch Verträge und Inanspruchnahme von Dienstleistungen Dritter (Aussaat, Ernte etc.) – ganz gemäß der neuen Figur des Agrarunternehmers (vgl. Coppi 2010: 143ff). Diese Ergebnisse von Coppi (ebd.) unterstreichen ein weiteres Mal den sehr unterschiedlichen Zugang zu Landwirtschaft und Natur (im Vergleich zur UCAN) derjenigen Produzenten, die Soja anbauen.

5.2 Auswirkungen und Veränderungen für die Kleinproduzenten in Río Seco

Die globalen und nationalen Rahmenbedingungen, die diese extreme Expansion des Sojaanbaus ermöglichten, wurden schon im 3. Kapitel dieser Arbeit behandelt. Im Vergleich zu anderen Regionen der Welt kann aber für Argentinien außerdem festgehalten werden, dass die Gründe der extremen Veränderungen in der Bodennutzung (mit all seinen Nebeneffekten) weniger im internen Bevölkerungsdruck oder verstärkter Konsum zu suchen sind, sondern vielmehr in der externen Nachfrage nach Agrarprodukten (Zak; Cabido *et al.* 2008: 187). Neben den schon erwähnten klimatischen Veränderungen (mehr Niederschlag), technologischen Errungenschaften („siembra directa“ und GV-Saatgut) und den niedrigen Landpreisen⁶³ im Vergleich zur „pampa húmeda“ ist es vor allem auch die rechtlich unsichere Situation der Landtitel vieler kleiner Produzenten sowie ihre prekäre Lebenssituation, die es ökonomisch mächtigeren Akteuren erleichterte sich Land anzueignen, auch wenn dieses von anderen Personen seit Jahrzehnten bearbeitet wurde bzw. wird.

Im Zentrum dieses Abschnitts stehen nun die Auswirkungen dieser Ausweitung des Sojaanbaus für die kleinen Produzenten, wobei zunächst Veränderungen in der Produktionsweise und ökologische Auswirkungen behandelt werden und danach genauer auf die Landkonflikte eingegangen wird. Dieser Zugang wurde gewählt, weil die Konflikte in der Zone ein Ausdruck der erlebten Veränderungen durch das Vordringen der industriellen Landwirtschaft sind. Auch wenn die Konflikte im Norden von Córdoba einen klaren territorialen Rahmen haben, in dem sie sich manifestieren, darf nicht vergessen werden, dass

⁶³ Im Jahr 1990 kostete ein Hektar Land in der Region um Río Seco 270 US – Dollar, während in der ‚Pampa húmeda‘ 2.058 US-Dollar pro Hektar bezahlt werden mussten (Zak; Cabido *et al.* 2008: 185f). Im Jahr 2008 sind die Preise in der ‚pampa húmeda‘ auf bis zu 15.000 US – Dollar pro Hektar gestiegen (Coppi 2010: 88), auch im Norden von Córdoba haben diese stark angezogen, betrugen jedoch mit 5.000 US – Dollar im Vergleich zu jenen trotzdem lediglich ein Drittel (Soto 2011).

sie in Verbindung mit globalen Entwicklungen und dem dominanten Agrarmodell Argentiniens stehen und sie somit die Grenzen des rein lokalen Rahmens weit überschreiten (Cáceres; Soto *et al.* 2010: 95). Der Fokus soll auch deshalb auf diesen Konflikten liegen, da sie als lokale Kämpfe um die Ausgestaltung der Naturverhältnisse gesehen werden können. Der zentrale Konfliktpunkt zwischen kleinen Produzenten und industriellen Produzenten ist die „Aneignung“ von Land und damit implizit auch die Art und Weise der Nutzung und Bewirtschaftung dieses Landes⁶⁴.

5.2.1 Veränderungen der Produktionsweise

Bis vor wenigen Jahren war in Río Seco die neue, technologische Landwirtschaft nicht zu finden (vgl. Abschnitt 5.1.2), ebenso wenig die Einzäunung von Feldern, was für die lokale Bevölkerung starke Einschnitte in ihre Lebens- und Produktionsformen bedeutete.

„Incluso, muchos campesinos no tenían precisiones acerca de las dimensiones de sus campos, ni tampoco de sus límites exactos. Evidentemente, en aquel periodo, la propiedad de la tierra no se regía para ellos por las reglas que impone el derecho jurídico, sino más bien por los acuerdos alcanzados entre familias y las normas de uso transmitidas de generación en generación.“ (Cáceres; Soto *et al.* 2010: 98)

Die Einzäunungen durch die neuen landwirtschaftlichen Unternehmen sowie geringe Toleranz gegenüber Dritten, die das Land betreten, provozierten sehr konfliktive Situationen zwischen Kleinproduzenten und industriellen Produzenten. Die kleinen Produzenten sahen ihr Land plötzlich „verkleinert“, Wege zu Wasserstellen wurden beschnitten (z.B. in La Rinconada vgl. Cáceres; Soto *et al.* 2010: 100) Vieh getötet, wenn es sich trotz Zäunen auf nun fremdes Land begab. Dies ist vor allem bei Ziegen ein gravierendes Problem, da diese sich aufgrund der Zaunhöhe leicht unten durchzwängen können. Letztlich sahen sich die kleinen Produzenten gezwungen, die Anzahl ihrer Tiere (insbesondere der Ziegen) zu reduzieren, zudem bedurfte es nun weit mehr an Zeit zu deren Betreuung/Bewachung (ebd.: 98ff).

Angesichts dieser Situation ist es eine Strategie der Klein- und Subsistenzbauern die eigene Produktion ebenfalls zu intensivieren, wobei sie dazu durch in der Region aktive Organisationen bzw. Regierungsprogramme auch angehalten und dabei (teilweise) unterstützt werden. Im Kern bedeutet dies eine Reduzierung von Tieren, die Konstruktion von kleinen, eingezäunten Koppeln einerseits sowie den Anbau von Weidegras (wie z.B. „gatton panic“

⁶⁴ Die bestehenden Konfliktlinien in der Region verlaufen nicht ausschließlich zwischen industriellen Produzenten und kleinen Produzenten, sondern auch zwischen der lokalen Bevölkerung, Stadtbewohnern und industriellen Produzenten etc., jedoch sind jene zwischen Klein- und Subsistenzbauern und industriellen, landwirtschaftlichen Produzenten am intensivsten (Cáceres; Soto *et al.* 2010: 104).

oder „buffel gras“) bzw. Zukauf von Futterpflanzen andererseits, um ertragskritische Perioden mit wenig verfügbaren Futterpflanzen zu überstehen. Die veränderten Produktionsweisen können jedoch nicht “ser considerados como explotaciones intensivas o semi-intensivas. Para que esto ocurriera, los campesinos deberían realizar cambios e inversiones mayores de las que pueden afrontar en la actualidad y deberían ocurrir cambios sustantivos en la infraestructura productiva y de comercialización de la región” (Cáceres; Soto *et al.* 2010: 102).

Auch wenn es paradox erscheinen mag, die Drahtzäune veränderten nicht nur die Produktionsweise der kleinen Produzenten, sondern auch deren Einstellungen. So begannen einige, selbst ihre Felder einzuzäunen, auch wenn sie sich im Unterschied zu den großen Produzenten damit nicht gegen fremdes Vieh schützen wollen. Es handelt sich vielmehr um eine Strategie, um zu verdeutlichen, dass sie die Eigentümer des Landes sind, welches sie nutzen. “Desde su punto de vista, esta medida es muy importante, sobre todo si se tiene en cuenta que la mayoría de los campesinos no pueden acreditar la tenencia de la tierra con títulos jurídicamente válidos” (Cáceres; Soto *et al.* 2010: 99).

Andere Strategien der Klein- und Subsistenzbauern waren bzw. sind: Diversifikation der Produktion, Verpachten eines Großteils ihres Landes, verbunden mit Migration (Umzug ins Dorf, Halten einiger Tiere auf einem kleinen Stück Land, etwas Landwirtschaft betreiben), Verkauf eigener Produkte und gemeinschaftlicher Organisation mit Hilfe sozialer Bewegungen (wie UCAN), um so auch Zugang zu Geldmitteln durch (Entwicklungs-)Programme und technische Unterstützung zu erlangen (Salguero 2007: 142f).

5.2.2 Ökologische Auswirkungen

Die (neuen) landwirtschaftlichen Konzepte und insbesondere der Sojaanbau sind Hauptgrund für die Abholzung großer Flächen nativen Buschwaldes (Zak; Cabido *et al.* 2008: 186), wobei der Sojaanbau auch vor Naturschutzgebieten nicht Halt⁶⁵ macht (über die Hälfte der Fläche des Departements Río Seco ist Teil der „Reserva de Uso Múltiple y Hemisférica Bañados del Río Dulce y Laguna Mar Chiquita“⁶⁶). So ist die Provinz Córdoba von einer der höchsten Entwaldungsraten der Welt geprägt und betroffen. Jährlich werden über 6% des Gebietes

⁶⁵ Bei einer Fahrt mit Mitgliedern der UCAN, nach La Rinconada wurde mir der Beginn des Naturschutzgebietes gezeigt, wobei auch danach weiterhin Soja- und Maisfelder neben der Straße zu sehen waren.

⁶⁶ Bei „Reservas de Uso Múltiple“ handelt es sich um Regionen, in denen gewisse produktive Aktivitäten erlaubt sind, solange das Ziel „[de] conservar el equilibrio de sus ambientes mediante el uso regulado de sus recursos naturales, respetuoso de sus características, estado ecológico, particularidades de la vida silvestre y potencialidad de sus fuentes productivas“ (Cabido; Cabido *et al.* 2004: 20) nicht gefährdet ist. Für eine genauere Charakterisierung der Region siehe Salguero (2009: 34ff).

abgeholzt, und im Norden der Provinz beträgt diese Ziffer jährlich sogar 9,4% (Barchuk; Barri *et al.* 2010: 51). Während im Jahr 1969 noch 44% der Provinz mit nativem Wald bedeckt waren, betrug dieser Anteil im Jahr 1999 nur mehr 7,7% (Cáceres; Soto *et al.* 2010: 97). Dieser alarmierende Rückgang stoppte die Prozesse jedoch nicht, sondern es werden nach wie vor weitere Flächen abgeholzt (vgl. in Abschnitt 5.1.2 insbesondere Tabelle 5.4). Erleichtert wird ein solcher Raubbau, dadurch dass der Naturschutzgedanke und damit entsprechend geschützte Gebiete kaum vorhanden sind, besonders auch im Gebiet der „región chaqueña“ (wovon Río Seco ein Teil ist). Insgesamt wurde bislang lediglich ein Prozent der Fläche als Naturschutzgebiet deklariert und für bloß 6,4% bestehen genügend (personelle und ökonomische) Mittel, um eine ausreichende Betreuung garantieren zu können (Burkart 2009 zit. nach Barchuk; Barri *et al.* 2010: 56), was die Frage aufwirft, welche Mittel zur Verfügung stehen um das Reservat rund um die Lagune Mar Chiquita zu schützen.

Eine weitere ökologische Konsequenz ist die Desertifikation, die bereits mehr als 35% der Fläche der Provinz betrifft. Außerdem beeinflusst die Umwandlung der nativen Wälder in Agrarland viele ökosystemare Dienstleistungen negativ, wie z.B. hydrologische Prozesse, Energieflüsse, Stabilität und Fruchtbarkeit der Böden etc. Neben diesen negativen Effekten impliziert die intensive agrarwirtschaftliche Nutzung der umgewandelten Böden „la aplicación de un alto grado de insumos, en tanto que la relación entre productividad y estabilidad productiva se hace inversamente proporcional“ (Barchuk; Barri *et al.* 2010: 54). Diese ökologischen Auswirkungen betreffen ebenso die produktive und soziale Ebene und deren Effekte reichen weit über den lokalen ländlichen Rahmen hinaus (Salguero 2007: 139).

5.2.3 Soziale Transformationen und Konflikte

In Bezug auf die soziale Struktur ist die gravierendste Konsequenz des Vordringens der industriellen Landwirtschaft die Verschlechterung und Schwächung der sozialen Netze der kleinen Produzenten, die eine der zentralen Stützen der bäuerlichen Reproduktion darstellen; es besteht sogar die Gefahr von deren Kollaps. Denn die Abwanderung vieler Familien aus den ruralen Gebieten beeinflusst deren Qualität sehr direkt (Cáceres; Soto *et al.* 2010: 103).

Daneben sind viele kleine Produzenten in Konflikte verwickelt, wobei diese allgemein als Konflikte zwischen zwei landwirtschaftlichen Produktionsmodellen angesehen werden können, die sich in unterschiedlichen Aspekten manifestieren: Produktionsverhältnisse, Nutzung von Technologie und Produktionsmitteln, Boden- und Wassernutzung, Marktzugang, aber auch Kampf um und Aneignung des Raumes (Romano 2010: 4), wie z.B. an den Weide- und Einzäunungsauseinandersetzungen erkennbar ist.

In Bezug auf die Nutzung von Technologie und Produktionsmitteln ist einer der Konfliktpunkte die intensive und kontinuierliche Nutzung von Agrarchemikalien (Herbizide, Pestizide etc.) in der industriellen Landwirtschaft. Insbesondere sind jene Familien betroffen, deren Lebensraum von großen Sojafeldern umgeben ist (insbesondere z.B. jene Familien, die ihr Land verkauften, aber noch in ihren Häusern am Land wohnen). So stellt in vielen kleineren Dörfern und selbst in Sebastián Elcano die intensive Nutzung von Pflanzenspritzmitteln ein Problem dar, zumal das Spritzen der Felder oft mit kleinen Flugzeugen durchgeführt wird, die auch über die Dörfer fliegen. Auch werden die Spritzmaschinen meist in den Ortszentren gesäubert und gewaschen. Viele der betroffenen Familien klagen über gesundheitliche Beeinträchtigungen⁶⁷ (Cáceres; Soto *et al.* 2010: 104) und nach Angaben eines Mitglieds der UCAN sind die Fälle von Krebserkrankungen in den letzten Jahren drastisch gestiegen. Auch in La Rinconada zeigte mir einer der Dorfbewohner halb tote Bäume und meinte, dies wäre auf den Einsatz der Chemikalien zurückzuführen, die für den Sojaanbau benutzt werden und vom Wind bis in diese Region weitergetragen werden. Oder in Puesto de Castro, das von Sojafeldern umgeben ist, wurden mir eindruckliche Kinderzeichnungen mit Abbildungen dieser Flugzeuge gezeigt.

Weitere Konflikte drehen sich um die forcierte Aneignung des Raumes/Territoriums, durch welche die kleinen Produzenten unter existenzbedrohenden Druck geraten. Zum einen handelt es sich dabei um innerfamiliäre Konflikte, wenn in der Stadt oder auch im Dorf lebende Familienmitglieder Miteigentümer der Landtitel sind und versuchen, landwirtschaftlich noch aktive Kleinproduzenten zu überreden, das Land zu verkaufen, weil jene an den entsprechenden Gelderlösen interessiert sind.

„Incluso, en algunos casos, alguno de los propietarios puede utilizar algún engaño a fin de vender la propiedad a espaldas, o sin el total conocimiento de quien residía en el campo. Estas maniobras son posibles porque, quienes no quieren vender se ven a veces traicionados en su buena fe, ya sea porque confían en sus familiares, porque tienen un bajo grado de escolaridad, o porque desconocen los procedimientos legales y las normas jurídicas” (Cáceres; Soto *et al.* 2010: 106)

Andererseits finden solche Konflikte um Aneignung des Raumes auch oft zwischen landwirtschaftlichen Unternehmern (bzw. ihren Mittelsmännern und lokalen Sympathisanten) und kleinen Produzenten statt. So versprechen die Unternehmer lokalen Bewohnern Arbeitsplätze oder Geld im Gegenzug für nützliche Informationen bezüglich interessanter

⁶⁷ “(...) bueno, para mi yo reniego porque los ‘líquidos’ [los agrotóxicos] me hacen de mal!. Yo tengo una alergia terrible y cuando pasa la avioneta yo no soporto... Yo a veces le digo al encargado que no pasen tan cerca de la casa porque me hace muy mal, y sino me encierro en la pieza y no salgo. Cuando oigo el ‘mosquito’ [las pulverizadoras autopropulsadas] que anda me encierro. Me hace tan mal a la garganta y a la cara. Yo creo que con el tiempo muchos van a tener esos problemas. (Campesina de San Pedro, 2007).” (zit. nach Cáceres; Soto *et al.* 2010: 105).

Grundstücke bzw. für das Überreden aktueller Bewohner zum Verkauf ihrer Landflächen an die Unternehmer (Cáceres; Soto *et al.* 2010: 106). All diese Formen von Druck, Drohungen oder anderen Umständen (wie Drahtzäune, Verlust sozialer Netzwerke etc.), aufgrund welcher Familien ihre landwirtschaftliche Tätigkeit aufgaben und in Dörfer oder Städte migrierten, werden von Mitgliedern der UCAN (bzw. des MCC) als „leise Enteignungen“ bezeichnet, da die Abwanderung „freiwillig“ stattfindet und so in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wird.

Neben solchen „leisen Enteignungen“ kommt es insbesondere im Zusammenhang mit der prekären Situation bezüglich der Landtitel⁶⁸ (siehe dazu auch nachfolgenden Abschnitt 5.3.1) oft zu direkteren Aktionen seitens der Großproduzenten. So wird Land durch große Produzenten aufgekauft, obwohl es von kleinen Produzenten bewohnt und bewirtschaftet wird⁶⁹ und die Käufer versuchen die kleinen Produzenten durch eine Strafanzeige wegen Usurpation mit Hilfe der Staatsanwaltschaft zu vertreiben. In einigen dieser Fälle kam es sogar zu gewaltsamen Enteignungen (und der Zerstörung der Häuser) von Klein- und Subsistenzbauernfamilien. Auch wenn im Zivilgesetzbuch festgehalten ist, dass ein „campesino con posesión veintañal, con ánimo de dueño y cuando la posesión fue pública, pacífica e ininterrumpida, tiene un derecho adquirido“ (Ramiro Fresneda, zit. nach Guerra 2005: 27), ist es für viele kleine Produzenten schwierig dies nachzuweisen, da das Land eingezäunt sein müsste, damit es rechtlich verteidigt werden kann.

Den wohl emblematischsten Fall in der Region stellt jener von Ramona Bustamante dar, einer 78-jährigen Frau und ihrem Sohn, die im Jänner 2004 gewaltsam enteignet wurden (UPC; EdPAC *et al.* 2009: 80f). Die Ereignisse rund um diese Enteignung verdeutlichen das Vorgehen der landwirtschaftlichen Unternehmer, die die prekäre Landtitelsituation der kleinen Produzenten ausnutzten und rechtliche Schritte gegen die Bewohner, die auf „ihrem“ Land wohnten, einleiteten. Und nach Angaben der kleinen Produzenten gleichzeitig „procedían a la matanza de animales, cierre de caminos vecinales, corte del acceso de las familias entre sí y con los centros educacionales y sanitarios, de modo tal que distancias para las que antes se necesitaba andar un par de kilómetros hoy son necesarios diez o quince km

⁶⁸ Die Asociación de Productores del Noroeste de Córdoba (APENOC) informiert, dass “más de 60% de los campos de los departamentos de Pocho, Minas, Cruz del Eje, Ischilín, Sobremonte, Río Seco carecen de títulos, por lo que la situación de los campesinos respecto a la tenencia de sus tierras poseídas durante más de veinte años, es altamente riesgosa” (zit. nach UPC; EdPAC *et al.* 2009: 77).

⁶⁹ Es gibt unterschiedliche Wege wie die großen Produzenten bzw. Unternehmer an die Landtitel kommen. Gerade in Río Seco (insbesondere La Rinconada) entstanden Konflikte auf Grund von gefälschten Landtiteln, die in der Nachbarprovinz Santiago de Estero erworben wurden (Hocsman 2011). In vielen Fällen wird Land versteigert oder verkauft, auf dem seit über zwanzig Jahren Menschen wohnen (ohne sich jemals um den Eintrag ins Grundbuch gesorgt zu haben) (Carlos J. Sánchez, zit. nach Zanazzi 2005: 52).

por el obligado rodeo“ (ebd.: 80). Außerdem boten die Unternehmer (in Zusammenarbeit mit lokalen Politikern) den Familien Grundstücke in der Stadt und den Zugang zu Sozialprogrammen wie „Jefas y Jefes“ etc. Einige der Familien wanderten auf Grund dieser Umstände ab, während sich andere, wie Ramona Bustamante und ihr Sohn, nicht von „ihrem“ Land vertreiben ließen. Dieser Konflikt eskalierte in einer gewaltsamen Enteignung, bei der ihr Haus zerstört und der Brunnen zugeschüttet wurde. Sie blieben jedoch auf ihrem Land (mit einem Zelt) und konstruierten mit Hilfe von Nachbarn und Mitgliedern des MCC wieder eine notdürftige Hütte. Der Unternehmer besitzt zwar legal⁷⁰ die Landtitel des Grundstückes, jedoch kann er auf Grund des Widerstands von Ramona und ihrem Sohn seine Besitzansprüche nicht durchsetzen (ebd.: 80f)⁷¹.

Auch in La Rinconada gibt es zurzeit einen ähnlichen Konflikt. Dabei handelt es sich um eine Fläche von 23.000 Hektar Land, von der ein „señor de apellido Fritzeler“ behauptet, Eigentümer zu sein und diese teilweise einzäunte, wodurch ungefähr 30 Familien eingeschlossen und Wege abgetrennt wurden:

“por el empresario estamos todos afectados, porque la gente que viven de aquel lado quedan afuera, no pueden pasar para acá para el río y los de este lado no pueden volver para este lado a comprar mercadería porque van a cerrar la puerta, todo alambre y se sigue. Es muy grande, son 23.000 hectáreas, lo que agarra por todos. [...]”

No, no... era todo como de contrabando [Schmuggel], mejor dicho como de contrabando. Vinieron acá marcaron y cortaron por el centro de cada campo. Abriendo las líneas. Ellos y a nadie le dijeron, ni trajeron juez, ni policía. Nadie lo llamaron y dijeron miren este campo es nuestro. No ni nada, ni le presentaron a nadie un plano, un papel, nada. Ellos directamente dijeron acá venimos y somos dueños, así.

El caso tuyo, ¿Ud. se quedaron dentro del campo?

Nosotros estamos adentro, yo vivo de acá... mire. Puede divisar los algarrobos que se ven, acá... a 2500 mts, ahí vivo yo.” (Campesino aus La Rinconada, zit. nach Norte Cordobés. La Rinconada. Tierras Usurpadas 2007b: 6:45)

Diese Aktionen des Unternehmers führten dazu, dass einige der Familien Anzeige erstatteten. Die Zeugenaussagen bestätigen die gemeinschaftliche Nutzung des Territoriums durch die kleinen Produzenten, problematisch ist jedoch die technisch-juristische Situation, da eine gemeinschaftliche Nutzung des Landes rechtlich nicht anerkannt wird und 89% der dort lebenden kleinen Produzenten über keine legalen Landtitel verfügen (genauere Beschreibung des Konflikts vgl. UPC; EdPAC *et al.* (2009: 81) bzw. Romano (2010: 9f; 18)).

⁷⁰ Anscheinend kaufte er die Landtitel der Stiefmutter von Ramona Bustamante ohne ihr Wissen ab (Ramona Bustamante, zit. nach Aguirre 2005: 39).

⁷¹ Derzeit wohnt Ramona Bustamante in einer (zum zweiten Mal) aufgebauten provisorischen Hütte auf ihrem Grundstück, von großen Sojafelder eingeschlossen. Die rechtliche Lage bezüglich ihres Landes ist bis heute nicht geklärt (Gespräch UCAN).

Ramona Bustamante und La Rinconada sind keine Einzelfälle; im gesamten Norden von Argentinien (und vor allem in der Nachbarprovinz Santiago del Estero) kommt es zu gewaltsamen Enteignungen durch die Polizei, die mit Planiermaschinen die Häuser der Klein- und Subsistenzbauern zerstört, während die Besitztümer der Familien am Straßenrand deponiert werden. Die Zerstörung der Häuser ist der simple und brutale Versuch, jegliche Spur eines früheren Besitzers auszulöschen, um so einem möglichen Besitzanspruch der Familien über das Gesetz 9.150 „Registro de Poseedores“ entgegenzuwirken (UPC; EdPAC *et al.* 2009: 79).

5.3 Kapitalistische Inwertsetzung in Río Seco (bzw. Córdoba)

Werden die Konflikte als Ausdruck der Kämpfe um Inwertsetzung bzw. Naturverhältnisse betrachtet, stellt sich die Frage nach den mächtigen bzw. einflussreicheren Akteuren. Der Vergleich der Daten des CNA aus den Jahren 1988 und 2002 kann als ein erster Zugang gesehen werden, der die Vermutung nahe legt, dass die großen landwirtschaftlichen Produzenten einen großen Einfluss ausüben und den hegemonialen Akteur darstellen. Da die Situation um die Landtitel in den Konflikten um die Aneignung des Raumes eine zentrale Rolle spielt, soll insbesondere herausgearbeitet werden, welche Position der Staat (bzw. die Provinzregierung) dabei einnimmt. Die kurze Darstellung des Gesetzesprojekts zum Schutz der nativen Wälder und dessen Umsetzung weist Parallelen zum Konflikt um die Exportsteuern im Abschnitt 4.4.2 auf und unterstützt ebenfalls die Annahme, dass die Tendenzen und Thesen, die für ganz Argentinien aufgestellt wurden, sich im regionalen Rahmen (verstärkt) reproduzieren.

Schließlich soll untersucht werden, welche (Einfluss-)Möglichkeiten und Handlungsmacht das MCC als marginaler Vertreter in diesen Konflikten um die Naturverhältnisse hat.

5.3.1 Landkonflikte und legale Rahmenbedingungen

Eines der zentralen Probleme im Konflikt um die Aneignung des Raumes ist die prekäre Situation der Landtitel⁷². Diese Situation, in der große Produzenten und Unternehmer riesige Landflächen (sei es „legal“ oder aber auch in Form von gefälschten Landtiteln aus Santa Fé vgl. Hocsman (2011)) in marginalen Regionen erwerben, die eigentlich seit Generationen durch kleine Bauern bewirtschaftet werden, entstand, weil der argentinische Staat es

⁷² Bei ungefähr 70% der Grundbucheinträge im Norden von Córdoba stimmt der eingetragene Besitzer nicht mit der Realität überein, was bestätigt, dass sich der Großteil der kleinen Produzenten in einer sehr unsicheren Lage bezüglich ihrer Rechte befinden (Romano 2009).

verabsäumte eine Form ländlicher Umverteilungspolitik oder Agrarreform zu implementieren (Hocsman; Romano 2009: 8)⁷³. Außerdem wird die kleine familiäre Produktion als „sector residual frente a una agricultura empresarial, o a lo sumo familiar ya capitalizada que era propietaria de la tierra“ (Domínguez 2008: 46) angesehen und auch die ökonomisch-soziale Funktion des (Agrar-)Landes (die es für viele kleine Produzenten besitzt) wird vom argentinischen Staat nicht anerkannt; sie ist auch in keinem der Verfassungsartikel festgehalten. Land wird und wurde als ‚Gut‘ betrachtet (wobei der liberale Rechtsrahmen diese Wahrnehmung unterstützt) und ist dadurch den Marktbedingungen unterworfen (Hocsman; Romano 2009: 4).

Von Seiten der Regierung gibt es kaum Bestrebungen, die prekäre Situation der kleinen Produzenten zu verbessern. Aktuell gibt es keine gesetzliche Regelung und kein öffentliches, politisches Programm, das sich ernsthaft mit der Regulierung der Besitzverhältnisse auseinandersetzt oder eine Lösung anstrebt (Romano 2010: 12). Auf Druck sozialer Bewegungen (UCAN, MCC...) kam es zwar zur Verabschiedung eines Gesetzes (Gesetz 9.150 „Registro de Poseedores“), das die rechtliche Situation der vielen kleinen Produzenten regeln sollte. Allerdings sieht dieses Gesetz nur vor, dass eine Randbemerkung („una marginal“) im „Registro General de la Provincia“ eingetragen wird, bei der nur die Existenz eines Besitzers kundgetan aber nicht festgehalten wird, wer dieser Besitzer ist⁷⁴ (ebd.: 13).

Für kleine Produzenten ohne Landtitel ist dieses Gesetz jedoch die einzige Möglichkeit sich etwas Sicherheit zu verschaffen, jedoch muss dafür ein langer Behördenweg in Kauf genommen werden: „realización de mensura judicial e iniciar demanda de usucapión, lo que no sólo es muy costoso sino que además es un juicio altamente burocrático y engorroso que demora mucho tiempo“ (Romano 2010: 12) und dies übersteigt oft die Möglichkeiten der kleinen Produzenten. Problematisch ist auch, dass es für gemeinschaftlich genutzte Territorien (z.B. extensive Viehzucht) schwierig ist, die „ständige“ Nutzung nachzuweisen⁷⁵. Anzumerken ist auch, dass seitens der kleinen Produzenten nur ein sehr geringes Vertrauen

⁷³ “La ley argentina reconoce tres formas de relación entre un individuo y la tierra, estas son: propietario, tenedor y poseedor. Se es propietario cuando se posee un título de la tierra mediante escritura pública de domino, se está inscripto en el registro de propiedad y existe posesión real y efectiva sobre la tierra. Se es tenedor de tierras cuando se vive y trabaja en ella pero se reconoce a un tercero como propietario, es decir, cuando no hay ánimo de dueño, o la tierra es arrendada o se tiene en comodato. Por último una persona es poseedora cuando vive y trabaja la tierra con ánimo de dueño y realiza actos posesorios (se vive allí, se realizan mejoras, o se pagan impuestos). Bajo esta última figura se encuentran comprendidos gran parte de los campesinos en Argentina” (Domínguez 2008: 36f).

⁷⁴ Auch in Konfliktsituationen, die das Land betreffen, wird die Bearbeitung des Antrags auf Eintragung ins Registro General de la Provincia unterbrochen, bis die Staatsanwaltschaft die Konflikte löst (Isaac López, zit. nach Segura 2005b: 36).

⁷⁵ Da die kleinen Produzenten traditionell ihr Land nicht einzäunten, kann oft nicht offiziell nachgewiesen werden, dass sie dieses Land bewirtschaften bzw. es zu ihrem Besitz gehört.

ins “Registro General de la Provincia” vorhanden ist, weil es viele Fälle missbräuchlicher Anwendung gab, die untersucht wurden (Platía 2006). Problematisch ist weiters, dass das Gesetz 9.150 nur sehr bruchstückhaft umgesetzt wurde und auf Grund der “inexistencia de procesos comunitarios y consensos previos entre los poseedores, mucha veces potencia los conflictos entre vecinos y desconoce las costumbres culturales al respecto” (Salguero 2007: 165). M. Romano, die als Anwältin für die UCAN tätig ist, wies in einem Gespräch außerdem noch auf ein anderes Problem im Zusammenhang mit der Legalisierung der Eigentumsverhältnisse hin: Durch die Anerkennung der Landtitel entsteht für die kleinen Produzenten ein weiterer Kostenfaktor, da Steuern für das Land zu zahlen sind, was eine zusätzliche finanzielle Belastung darstellt, die in weiterer Folge zum Verlassen des Landes führen kann.

Gleichzeitig kommt es zu einer verstärkten Kriminalisierung der kleinen Produzenten, wie an den in der Staatsanwaltschaft von Déan Funes eingereichten Anzeigen wegen Usurpation erkennbar ist. Diese Anzeigen werden von Produzenten erstattet, die Land kauften und dann mit Bewohnern konfrontiert wurden (Hocsman; Romano 2009: 10; Romano 2010: 15f). Diese Beobachtungen und die Vervielfachung von Anzeigen gegen kleine Produzenten⁷⁶ unterstreichen die staatliche Unterstützung bzw. das Ignorieren der Landproblematik, denn wie R. Fresneda in Interview mit R. Guerra (2005) bemerkt: „Muchas veces la Justicia penal imputa a las familias por el delito de usurpación, pero esto es un contrasentido, porque si uno está ejerciendo legítimamente este derecho de posesión, un derecho adquirido, mal podría ser usurpador de algo que se es dueño.”⁷⁷

Auch der Bericht der Universidad Politécnica de Cataluña (UPC) kommt zu einem ähnlichen Schluss:

„Si bien la normativa en cuanto a la materia que nos compete, en el orden provincial, nacional e internacional reconocen el derecho a la posesión de la tierra y el derecho a la alimentación, la distancia entre el reconocimiento formal de estos derechos y su efectivo cumplimiento en la práctica judicial es abismal” (2009: 78).

Der Staat (insbesondere die Provinzregierung) spielt also auch auf lokaler Ebene im Kampf um die Aneignung des Raumes (bzw. dem Konflikt zwischen zwei Produktionsmodellen) eine entscheidende Rolle, indem er für bestimmte Eigentumsformen (wie z.B. die

⁷⁶ In der Staatsanwaltschaft von Déan Funes (die u.a. für Río Seco zuständig ist) ist ein Anstieg von durchschnittlich drei Anzeigen jährlich in 1980er Jahren auf durchschnittlich 34 jährliche Anzeigen in den letzten 10 Jahren zu verzeichnen (Romano 2010: 16). In der gesamten Provinz Córdoba sind 10% der kleinen Produzenten in ein Strafverfahren um die Landrechte verwickelt (Hocsman; Romano 2009: 10).

⁷⁷ Nach dem Código Civil hat eine Person, die über 20 Jahre ein Land in friedlicher Absicht bewirtschaftet und bewohnt hat, ein „erworbenes Recht“ auf das Land (Ramiro Fresneda, zit. nach Guerra 2005: 26).

gemeinschaftliche Nutzung Landflächen) keinen legalen Rahmen schafft und auch hinsichtlich der Regulierung der Landtitel nur unzureichend agiert. Damit unterstützt er in sehr konkreter Weise den Prozess der Kapitalisierung der Landwirtschaft, der das klein- und subsistenzbäuerliche Produktionsmodell verdrängt. „Relacionar dos procesos como el avance del capitalismo sobre economías domésticas; y la **omisión** de políticas públicas - que es *una política pública* – sobre el saneamiento de los títulos de las tierras, conduce a relacionar cómo el avance del capital es promocionado por las políticas provinciales, siendo el estado absolutamente funcional a la imposición del modelo productivo hegemónico” (Romano 2010: 11f; Herv. i. O.).

5.3.2 Ley de Bosques

Die staatliche Unterstützung für die großen Produzenten und die industrielle Landwirtschaft wird auch durch eine Analyse jenes Gesetzes bestätigt, das als „Ley de Bosques“ bekannt ist. Auf Grund der gravierenden ökologischen Folgen, die sich am deutlichsten in der Entwaldungsrate manifestieren, wurde im Jahr 2007 ein nationales Gesetz zum Schutz der nativen Wälder verabschiedet, für dessen konkrete Umsetzung und Implementierung die einzelnen Provinzen zuständig sind. Ein zentrales Element dieses Gesetzes ist die Durchführung (auf provinzieller Ebene) eines „ordenamiento territorial de sus bosques, teniendo en cuenta las necesidades ecológicas, productivas y ambientales de cada región” (Barchuk; Barri *et al.* 2010: 51). Durch einen ganzheitlichen, partizipativen Prozess sollte eine Zonierung (Ordenamiento Territorial de los Bosques Nativos (OTBN)) des Gebietes erarbeitet werden. Für jede dieser Zonen wurden bestimmte Nutzungsstrategien bzw. Schutzkategorien definiert, denen das Prinzip der Nachhaltigkeit und des Schutzes bzw. der Aufforstung zugrunde liegen. “La ordenación del territorio se considera como la expresión espacial de las políticas económica, social, cultural y ecológica de la sociedad” (Barchuk; Barri *et al.* 2010: 58) und im nationalen Gesetz ist festgehalten, dass der Prozess der Definition dieser Raumordnung in Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung stattzufinden hat.

In Córdoba wurde im November des Jahres 2008 eine Kommission (COTBN) zusammengestellt, die einen Entwurf für ein OTBN erarbeiten sollte. Diese Kommission bestand aus einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure⁷⁸ aus verschiedenen Institutionen und

⁷⁸ Universidad Nacional de Córdoba, Universidad Nacional de Río Cuarto, Universidad Nacional de Villa María, Secretaría de Ambiente de la Provincia de Córdoba, Secretaría de Turismo de la Provincia de Córdoba, Instituto Nacional de Tecnología Agropecuaria (INTA-Programa de Sistemas Agroforestales), Programa Social Agropecuario (PSA - SAGPyA), Administración de Parques Nacionales, Regional Centro (APN), Movimiento Campesino de Córdoba (MCC), Federación Agraria Argentina (FAA), Colegio de Ingenieros Agrónomos de la

Organisationen, die sich alle mit ökologischen bzw. produktiven Thematiken auseinandersetzen. Während des partizipativen Prozesses fanden sieben regionale Workshops statt, die als Diskussionsplattform u.a. für die Festlegung der erlaubten Aktivitäten in den unterschiedlichen Schutzzonen in den einzelnen Regionen dienten. Dadurch sollte ein geographischer Plan erstellt werden, um die einzelnen Nutzungsstrategien in den Regionen festzulegen und sowohl die Nachhaltigkeitskriterien des nationalen Gesetzes als auch die Bedürfnisse und Prioritäten der Bevölkerung berücksichtigen (Barchuk; Barri *et al.* 2010: 56). Im Jahr 2010 wurde allerdings von der Regierung Córdobas ein Gesetz verabschiedet, das weder den Entwurf noch die Empfehlungen der COTBN berücksichtigte und eine weitere Entwaldung (zum Zweck der landwirtschaftlichen Nutzung der Fläche) ermöglicht (Sorribas; Cabral 2010: 162; Soto 2011). „Se decidió reescribir una ley que dejó conforme a ruralistas. Esta medida ya es polémica porque no se privilegió a los bosques ni a los servicios ambientales que nos brindan (agua y suelos en cantidad y calidad, entre otros)” (Viano 2010). Die Veränderungen am Text der COTBN wurden erst kurz bevor der Gesetzesvorschlag in der Legislative besprochen wurde vorgenommen.

Der veränderte Gesetzesvorschlag wurde eingebracht, da sich die „ruralistas“ (wie z.B. die SRA) sich durch den Gesetzesentwurf der COTBN nicht vertreten fühlten (in der Liste jener Akteure, die Teil der COTBN sind, finden sich keine Organisationen/Vertreter von „Großbauern“ bzw. der Agraroligarchie). Dies wurde jedoch ausgeglichen, indem in der Comisión de Asuntos Ecológicos (CAE), die das Gesetz nach den Vorschlägen der COTBN ausarbeitete, zusätzliche Stimmen und Akteure berücksichtigt wurden (Viano 2010).

Ein Vergleich des Gesetzesvorschlags der COTBN und dem verabschiedeten Gesetz zeigt, dass sich jene Sektoren der Gesellschaft durchsetzen konnten, die eine verstärkte landwirtschaftliche Nutzung auf Kosten des nativen Waldes vertreten. Die Veränderungen am Vorschlag der COTBN sind massiv, sodass Vertreter der Kommission das Gesetz als verfassungswidrig bezeichnen, weiters zeigt sich auch eine Inkompatibilität mit dem nationalen Gesetz. So ist z.B. in Áreas Nacionales Protegidas nach dem verabschiedeten Gesetz die nachhaltige Nutzung des Waldes möglich, was im Widerspruch zu einem anderen Gesetz steht (Ley Provincial 6.964). Außerdem ermöglicht das Gesetz eine Herabstufung der Schutzkategorie bestimmter Grundstücke von der Schutzkategorie 1 (rot, in denen nach dem nationalen Gesetz keine Transformationen erlaubt sind) in „grüne“ Zonen (in denen landwirtschaftliche Nutzung möglich ist), falls auf diesem Grundstück landwirtschaftliche

Provincia de Córdoba, Colegio de Biólogos und NGOs wie die Fundación para la Defensa del Medio Ambiente (FUNAM), Centro de Derechos Humanos y Ambiente (CEDHA), Ecosistemas Argentinos, Grupo Escalera, Foro de los Ríos, Fundación Conydes u.a. (Barchuk; Barri *et al.* 2010: 58)

Nutzung mit Bewässerung stattfindet oder die Möglichkeit dazu besteht. Die so definierten Formen der Nutzung finden sich hauptsächlich bei großen Flächen, auf denen intensive (industrielle) Land- und Viehwirtschaft betrieben wird (Barchuk; Barri *et al.* 2010)⁷⁹.

In Bezug auf die Kleinproduzentenfamilien, die in den betroffenen Regionen leben, unterstützt das Provinzgesetz nicht den Schutz dieser Gebiete als deren Lebensraum und Territorium. Auch die Strategien und Aktivitäten im Zusammenhang mit dem nativen Wald dieser Gemeinschaften werden nicht vollständig berücksichtigt. Dadurch könnten die kleinen Produzenten gesetzlich benachteiligt werden, da ihre forstlichen Aktivitäten und multiple Nutzung des Waldes nicht im Gesetz definiert werden. Indem das Gesetz das weitere Vordringen der Agrargrenze unterstützt (und fördert), führt es zu einer Verschlimmerung der konfliktiven Situation in Norden der Provinz (u.a. Río Seco) und zur weiteren Vertreibung der Klein- und Subsistenzbauern. Gefördert wird also eine hegemoniale Sichtweise auf Natur, in der die ökonomische Nutzung im Vordergrund steht und jene Nutzungsweisen des Territoriums und des nativen Waldes der Bauerngemeinschaften ausgeblendet werden (Barchuk; Barri *et al.* 2010: 68f). Das Gesetz stärkt bzw. unterstützt die Interpretation von „Land“ als Ressource und dessen Inwertsetzung durch die intensive, industrielle agrar- und viehwirtschaftliche Nutzung.

Dieses Beispiel, wie die Ergebnisse eines jahrelangen partizipativen Prozesses der Kommission am Ende verändert wurden, um den Interessen der ökonomisch mächtigeren Akteure des Agrarsektors gerecht zu werden, zeigt deutlich, welche Interessen sich in der Provinz Córdoba durchsetzen. Auf institutionellem Weg werden Sicht- und Lebensweisen marginalisierter Gruppen benachteiligt und deren Forderungen beschränkt. Politik und Legislative treten so als das „Management“ der industriellen Landwirtschaft mit ihren extraktiven Praktiken auf und verteidigen diese. Gleichzeitig werden Widerstände kriminalisiert und Proteste zum Schweigen gebracht (Sorribas; Cabral 2010).

5.3.3 Macht der kritischen Stimmen

Die Problematik der industriellen Landwirtschaft sowie die dadurch hervorgerufene Konfliktivität mit den lokalen Bewohnern wird auf lokaler Ebene in Río Seco erkannt, jedoch haben diese marginalen Akteure kaum die Macht, die Tendenzen, die auf provinzieller bzw.

⁷⁹ Weitere Veränderungen sind, dass die Definition des nativen Waldes nur mehr Zonen beinhaltet mit „especie arbóreas maduras“ und nicht mehr alle drei grünen Schichten (Bäume, Sträucher und Kräuter) umfasst. Außerdem muss im Fall der Entwaldung oder neuen Bodennutzung keine öffentliche Anhörung mehr einberufen werden (La Voz 2010).

nationaler Ebene forciert werden, zu beeinflussen – wie auch das Beispiel des „Ley de Bosque“ deutlich macht. Das MCC bzw. die UCAN setzen sich auf provinzieller bzw. regionaler Ebene am stärksten für die Rechte der kleinen Produzenten ein und vertreten sie. Als Teil der Vía Campesina sind sie auf zwei Ebenen aktiv, einerseits auf lokaler Ebene in der Organisation der Kleinproduzenten in den ruralen Gebieten und zum anderen auf einer globalen/nationalen, öffentlichen Ebene, indem sie Alternativen zum hegemonialen Modell postulieren und sich entsprechend vernetzen (Norma Giarraca, zit. nach Minetti 2005: 19). Auf universitärer Ebene sind insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fächern die kritischen Stimmen gegenüber dem landwirtschaftlichen Modell eher in der Minderzahl⁸⁰ (Soto 2011), während in den Sozialwissenschaften die kritischen Stimmen überwiegen, aber „no a la expansión de la soja, al impacto que produce en las poblaciones campesinas indígenas, eso hay en los últimos cinco, diez años ha sido creciente la [...] crítica de parte de los ciencias sociales“ (Hocsman 2011).

Die Probleme der kleinen Produzenten im Norden der Provinz sind in den letzten Jahren sichtbarer geworden (vor allem auch durch den emblematischen Fall der Doña Ramona). Es ist eine zunehmende öffentliche Aufmerksamkeit bezüglich der Situation der kleinen Produzenten und vor allem auch der Konflikte im Norden Argentiniens zu erkennen. In den nationalen Medien wie *Clarín* gelangte die Problematik um die Landrechte sogar von kurzen Randnotizen über eine enteignete Bauernfamilie in den Lokalteilen (Policiales) zu längeren Artikeln in Rubriken wie *Gesellschaft* oder *Politik* (Sergio Carreras, zit. nach Segura 2005a: 42ff). Diese zunehmende Sichtbarkeit der kleinen Produzenten auch als soziale Akteure (außerhalb eines folkloristischen Kontextes) kann als eine der größten Errungenschaften des MCC und der zunehmenden Organisierung als soziale Bewegung gesehen werden (Hocsman 2011; Soto 2011)

In Rubriken der großen Zeitungen, die sich mit der Landwirtschaft beschäftigen, wird die Problematik jedoch immer noch nicht thematisiert, dort „solamente se hablara de la otra campaña, de la gente que está comprando los campos y sembrando“ (Sergio Carreras, zit. nach Segura 2005a: 45).

Trotz der Platzierung der kleinen Produzenten als relevante Akteure innerhalb des Agrarsektors bzw. der argentinischen Gesellschaft wird der Einfluss auf die aktuellen Politiken bzw. die Möglichkeiten, substantielle Veränderungen zu erwirken, (zumindest derzeit) noch eher gering eingeschätzt (sowohl von Mitgliedern der UCAN als auch von G.

⁸⁰ “Este grupo docente, si, somos, como ya te habrás dado cuenta fuertemente críticos de este modelo de productivo, pero nuestra voz es absolutamente minoritaria y absolutamente para nada representamos el discurso oficial de esta facultad“ (Soto 2011).

Soto (2011) und D. Hocsman (2011)).

“Los que defendemos un cambio de modelo venimos perdiendo y no somos escuchados. Estamos tratando de revertir esa situación. No sé si lo vamos a lograr, pero estamos en ese camino. Hay un grupo grande de técnicos, de intelectuales, de campesinos, de ONGs, de alguna gente que también está en el gobierno, de que quieren torcer este rumbo. Hasta ahora no lo hemos logrado. Pero bueno estamos camino” (Soto 2011)

Die Arbeit der UCAN auf lokaler Ebene als Basisorganisation ist ein wichtiger Beitrag zur stärkeren Organisierung der verstreuten kleinen Produzenten. Diese werden über ihre Rechte und Möglichkeiten in Kenntnis gesetzt bzw. wird für sie Rechtsbeistand in Konfliktsituation geleistet, wodurch es zumindest einige kleine Produzenten schafften, den Prozessen der Verdrängung zu widerstehen. Insgesamt kann in Río Seco jedoch nur von einem relativen Erfolg gesprochen werden, da die „frontera agrícola“ trotzdem immer weiter voranschreitet (ebd.)⁸¹.

Den kleinen Produzenten selbst brachte der Zusammenschluss in den regionalen Organisationen (bzw. in der Dachorganisation MCC) durchaus Vorteile, und sie sehen die Entwicklungen positiv, sie profitieren von Initiativen und Projekten des MCC und fühlen sich stärker in eine Gemeinschaft eingebunden:

“Con medio de la gente de la asociación, sí, se ha cambiado mucho. Y estamos aprendiendo – no cierto – a hacer fuerza para que las cosas nuestras que tenemos que osea que valga que lo que vale que nos paguen. Que no podemos ser esclavos de ellos para que ellos nos den lo que ellos quieran pagar, no. Entonces por medio de todo esto si hemos alcanzado mucho, ha mejorado mucho” (Produzentin zit. nach Campesinos del norte cordobés. Campesinos... Somos de la tierra I 2007a: 13:50)

MCC und UCAN leisten mit ihrer Arbeit außerdem Unterstützung und Aufrechterhaltung der Kultur der kleinen Produzenten und insofern sind sie wichtige Faktoren in der Artikulierung und Aufwertung „traditioneller“ Lebensweisen, insbesondere auch in der Verteidigung der Landrechte der kleinen Produzenten (Esteve 2009: 195f).

In Teilen der ruralen Bevölkerung herrscht zwar teilweise Skepsis gegenüber der UCAN⁸², aber laut Angaben der UCAN treten andererseits mittlerweile viele Familien von selbst mit Hilfesuchen an sie heran, während sie zu Beginn ihrer Arbeit noch hauptsächlich „Überzeugungsarbeit“ leisten mussten.

⁸¹ Dies gilt insofern nicht für ganz Argentinien, da es Regionen gibt, in denen die Organisation stärker ist und es den kleinen Produzenten besser gelingt der Ausbreitung der industriellen Landwirtschaft zu widerstehen (Soto 2011).

⁸² So waren z.B. bei der “Jornada de Salud” ausschließlich Mitglieder der UCAN (abgesehen von dem Lehrer und der Köchin), die sich untersuchen ließen. Andere kamen nicht, da sie der UCAN insofern skeptisch gegenüberstehen, da schon früher Ärzte in die Region kamen, jedoch nicht wiederkamen um die Ergebnisse der Untersuchung zu übergeben.

Die im MCC organisierten Produzenten erleben die Organisation jedoch positiv (vgl. Dokumentationen des „El Cuarto Patio“), wobei diese Aussagen mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten sind, da nicht anzunehmen ist, dass in diesen Dokumentation Personen zu Wort kommen werden, die negative Erfahrungen mit dem MCC hatten.

6. Resümee und Ausblick

Ziel dieser Arbeit ist, am Fallbeispiels Dep. Río Seco (im Norden der Provinz Córdoba) zu untersuchen, ob und falls ja, wie sich Inwertsetzungsprozesse in dieser Region manifestieren. Dazu musste auch auf die Rolle der einzelnen Akteure sowie ihre Handlungsmöglichkeiten in diesem Prozess eingegangen werden.

Die ländlichen Regionen im Dep. Río Seco waren bis vor einigen Jahren noch kaum in die kapitalistische Produktion eingebunden, die Bewohner lebten und produzierten hauptsächlich auf Subsistenzbasis. Durch Veränderungen auf internationaler und nationaler Ebene (insbesondere die neoliberalen Reformen der 1990er Jahre) verwandelte sich die Landwirtschaft in Richtung eines extraktiven Produktionsmodells, das auf großen Kapitalinvestitionen und (bio-)technologischen Innovationen basiert. Während der vergangenen zwanzig Jahre drang diese neue Form der Landwirtschaft immer weiter in die Regionen „extrapampeanas“ vor und verdrängte dort traditionelle Nutzpflanzen bzw. die extensive Viehzucht, aber auch die native Vegetation.

Die beschriebenen Veränderungen in der argentinischen Landwirtschaft sind innerhalb der globalen Tendenzen verstärkter Investitionen in Agrarprodukte bzw. Landwirtschaft zu sehen. Viel Kapital dringt über die „pooles de siembra“, einer der zentralen neuen Akteure, in den Agrarsektor, wobei über diese Form auch viel ausländisches Kapital bzw. Kapital aus anderen Bereichen in den Agrarsektor fließt (Latorraca; Montero *et al.* 2004). Allgemein kann also der “modo de producción del circuito [sojero ser] caracterizado como un modo de producción capitalista con altos índices de desarrollo técnico y tecnológico” (Varesi 2010: 133). In der zentralen Region der „pampa húmeda“ führte dies zu einer extremen Landkonzentration, wodurch viele kapitalisierte Familienbetriebe, die im neuen landwirtschaftlichen Modell nicht mehr konkurrenzfähig waren, verdrängt wurden bzw. zum Sojaanbau wechselten (Hocsman; Preda 2005: 20f).

Die veränderte Produktionsweise drang auch immer weiter in die Provinz Córdoba und in den letzten zehn Jahren zusätzlich verstärkt nach Río Seco vor, wo, abgesehen von einigen großen Produzenten, die extensive Viehzucht betrieben, das Land die Lebensgrundlage für Kleinbauernfamilien darstellte (vgl. Abschnitt 5.1.1). Vor allem durch klimatische Veränderungen sowie technologische Entwicklungen rückte die Region Río Seco in den Fokus kapitalistischer Produktion. Durch die nun mögliche industrielle Landwirtschaft wurde den Böden ein ökonomisch verwertbarer Nutzen zugewiesen. So stieg die Sojaanbaufläche in den vergangenen zwanzig Jahren um 410% und entspricht fast einem Drittel (30.5%) der

gesamten Provinzfläche. In Río Seco wurde im Jahr 2010 rund 840% mehr Fläche landwirtschaftlich genutzt als noch im Jahr 1990, wobei Soja der vorrangige Grund dieses Anstiegs ist (Daten des MAGyP). Dies führte zu einer Explosion der Bodenpreise sowie dem Entstehen zahlreicher Konflikte. Die Bodenpreise lagen im Norden der Provinz Córdoba aber trotzdem noch weit unter jenen der zentralen „pampa húmeda“, was viele Produzenten bzw. Personen aus anderen Regionen und Provinzen anlockte um große Landflächen zu kaufen, Soja anzubauen und an den extremen Gewinnmöglichkeiten teilzuhaben.

Diese Transformationen hatten existenzbedrohende Auswirkungen auf die Kleinbauernfamilien. Ein Teil der Kleinproduzenten schaffte es, sich den Veränderungen anzupassen und ihre Produktionsweise zu „intensivieren“ (Sojaanbau war ihnen mangels Kapitals allerdings nicht möglich). Viele von ihnen hielten dem Druck jedoch nicht stand und verließen (gezwungenermaßen) ihr Land, wie der Vergleich der Daten des CNA aus dem Jahr 1988 mit jenen aus dem Jahr 2002 verdeutlicht. So reduzierte sich die Zahl derjenigen, die zwischen 1 und 100 Hektar besaßen in dieser Zeitspanne um ca. 42%. Diese Tendenz hat sich in Hinblick auf die extreme Intensivierung der Landwirtschaft während der vergangenen zehn Jahre sicherlich fortgesetzt bzw. verstärkt⁸³. Mit dem Verschwinden der kleinen Produzenten kam es zu einer Konzentration von Landbesitz in den Händen der großen Produzenten bzw. landwirtschaftlichen Unternehmer (immerhin ca. 40% der großen Produzenten in Río Seco nutzen bei der landwirtschaftlichen Produktion Dienstleistungen Dritter).

Weiters brachte die Ausbreitung der industriellen Landwirtschaft mit sich, dass Land verstärkt Warencharakter annahm. Andere Vorstellungen und Auffassungen werden zunehmend verdrängt; ansatzweise lässt sich das Eindringen der kapitalistischen Verhältnisse in die marginale Region Río Seco auch in transformierten Denkweisen der Kleinproduzenten erkennen. So wird es beispielsweise nun immer wichtiger, Privateigentum einzuzäunen und rechtliche Titel über Landbesitz zu erlangen - für die kapitalistische Inwertsetzung durchaus wichtig, da eine rechtliche Absicherung (von beiden Seiten) der Ressource angestrebt wird, was in weiterer Folge über den Kauf einen leichteren Zugang zur Ressource „Land“ ermöglicht.

Auch in ökologischer Hinsicht blieb die Sojaexpansion nicht ohne Folgen. So sind mehr als 35% der Fläche der Provinz Córdoba von Desertifikation betroffen, im Norden der Provinz gibt es eine Entwaldungsrate von 9,4%.

⁸³ Leider stehen die Auswertungen des CNA aus dem Jahr 2008 noch nicht zur Verfügung und so fehlen noch genaue Daten zu den Entwicklungen in den letzten Jahren.

All dies sind Anzeichen einer Inwertsetzung der Natur sowie der Unterwerfung nicht-kapitalistischer Verhältnisse unter die dominant kapitalistischen in Form von räuberischen, ausbeuterischen Prozessen der „ursprünglichen Akkumulation“. Gewinne aus dem Sojaanbau werden kaum in der Region Río Seco investiert (nur Restaurants und Bordelle profitieren wirklich) und auch Arbeitsplätze werden kaum geschaffen, da viele der großen Produzenten ihre Arbeiter aus ihren Herkunftsregionen mitnehmen (vgl. Interview G. Soto (2011)).

Diese Entwicklungen und Inwertsetzungsprozesse genießen breite Unterstützung unterschiedlicher gesellschaftlicher Sektoren. Zwar werden gewisse (soziale und ökologische) Auswirkungen des Modells von den meisten Akteuren problematisiert (so auch teilweise von großen Produzenten in Río Seco) – jedoch nicht von offiziellen Mitgliedern der AAPRESID. Das Modell an sich wird dabei nicht in Frage gestellt. Die universitäre Ausbildung der Agronomen z.B. ist vorwiegend darauf ausgelegt, innerhalb der industriellen Landwirtschaft Dienstleistungen zu erbringen, in den Medien werden die Probleme und Konflikte selten angesprochen bzw. fehlen überhaupt, wie in der Agrarrubrik der größten Zeitung des Landes: Clarín Rural. Auch die Regierung fördert das neue landwirtschaftliche Modell, wie u.a. in der Analyse des Konfliktes um die Exportsteuern gezeigt wurde. Die prekäre Situation der Landrechte in Córdoba sowie das mangelhafte Bemühen seitens der Provinzregierung, diese zu Gunsten der kleinen Produzenten zu lösen, zeugen ebenfalls von der wichtigen Rolle, die die Politik bei den Inwertsetzungsprozessen sowie der Ausgestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse inne hat.

Es sind die neuen Produzenten aus anderen Regionen und Provinzen Argentiniens, die in Río Seco diese Prozesse vorantreiben und auf Grund ihrer ökonomischen Macht Interessen und Produktionsweisen durchsetzen können, indem sie z.B. große Landflächen pachten bzw. (legal?) kaufen. Den großen Produzenten gelingt es sogar, ihre Interessen rechtlich abzusichern (siehe „Ley de Bosques“).

Gegner wie die UCAN, die in Río Seco gegen die Ausweitung der industriellen Landwirtschaft auf Territorien der kleinen Produzenten kämpfen, befinden sich im Gegensatz zu den dominanten Akteuren eher in der defensiven Position der Verteidigung der Anliegen (und insbesondere des Territoriums) der Kleinbauernfamilien (Dominguez 2008).

Am Beispiel der Landkonflikte wird deutlich, wie umkämpft die Inwertsetzungsprozesse sowie die Naturverhältnisse in der Region sind. Es zeigt sich, dass beide unterschiedlichen Formen der Bodennutzung nicht kompatibel sind, wie auch an den steigenden Konfliktzahlen erkennbar ist. Dabei werden die bestehenden Alternativen zur kapitalistischen landwirtschaftlichen Produktion an den Rand gedrängt, indem z.B.

kollektives/gemeinschaftliches Eigentum nicht anerkannt wird, Widerstände der kleinen Produzenten kriminalisiert werden (z.B. Zahlen der Anzeigen wegen Usurpation stark gestiegen) bzw. seitens der Regierung kaum Maßnahmen getroffen werden, um die Situation der kleinen Produzenten in Río Seco zu verbessern. Und selbst jene Maßnahmen, die einen kleinen Teil der Betroffenen erreichen, stellen das hegemoniale Modell nicht in Frage, sondern sind auf das Abschwächen negativer Folgen ausgerichtet.

Denn die Kritik richtet sich hauptsächlich gegen die negativen Auswirkungen für die Klein- und Subsistenzbauern und weniger allgemein gegen das Modell der industriellen Landwirtschaft. Insofern stellt sich die Frage wie so gegen kapitalistische Inwertsetzungstendenzen (die durchaus als ausschlaggebender Faktor in den Prozessen in Río Seco gesehen werden können) angekämpft werden kann. Denn werden nur Maßnahmen zur Abschwächung negativer Konsequenzen implementiert bzw. gefordert, besteht die Gefahr eine Form der sozialen Kontrolle zu fördern und so implizit auch eine der Ursachen: die kapitalistische Inwertsetzung. Um die laufenden Prozesse in Río Seco zu stoppen oder sogar umzukehren müssten tiefgreifende, strukturelle Veränderungen stattfinden, wie sie z.B. u.a. durch das MCC gefordert werden.

Im Vergleich mit den im ersten Teil der Arbeit behandelten Theorien sind in Río Seco klare Inwertsetzungsprozesse zu erkennen. Eine Vermutung ist, dass diese Prozesse der Ausweitung der landwirtschaftlichen Grenzen und die damit zusammenhängende Inwertsetzung nicht-kapitalistischer Räume/Verhältnisse Auswirkungen der Strategien des Kapitals, Überakkumulationskrisen zu bewältigen, gesehen werden können. Also, dass es sich bei jenem Kapital, das aus diversen Sektoren in die argentinische Landwirtschaft fließt, um „überakkumuliertes Kapital“ (vgl. Harvey) handelt, das im Agrarsektor nach neuen Verwertungsmöglichkeiten sucht. Diese neuen Verwertungsmöglichkeiten stellen die außergewöhnlich hohen Gewinnspannen dar, welche durch die hohen Landrenten abgeschöpft werden können. Im Sojakomplex sind neben den „pooles de siembra“ vor allem auch die (transnationalen) Unternehmen in Verbindung mit der Sojaproduktion für den Export sowie die kleinen Rentiers und Landbesitzer jene Akteure, die sich diese wachsenden Renten aneignen (vgl. Varesi 2010: 133). Die genauere Bearbeitung dieser Vermutung hätte jedoch den Rahmen dieser Arbeit gesprengt, da dafür die Finanzströme genauer untersucht werden müssten.

In Hinblick auf die Konzepte von Inwertsetzung bei Altvater/Mahnkopf (2004: 129ff) bzw. Görg ist folgendes anzumerken: Die schematische Darstellung in vier Schritten des

Inwertsetzungsprozesses von Altwater/Mahnkopf (Exploration und Identifikation der Ressource, Extraktion bzw. Kolonisierung der Ressource; Kommodifizierung, Monetarisierung) konzentriert sich primär auf die ökonomische Nutzarmachung von Ressourcen bzw. Räumen, sei es durch internationalen Handel oder durch Bildung regionaler Wertschöpfungsketten. Am Beispiel der Sojaproduktion in Río Seco wurde deutlich, dass hier Schritte der ökonomischen Nutzarmachung eines marginalen Raumes (bzw. der Ressource „Land“) erkennbar sind. Nachdem das Land ökonomisch attraktiv wurde (vgl. oben), kam es zur Isolierung der Ressource durch Eigentumsrechte sowie der Kolonisierung, indem „nichtwertvolle“ Bestandteile (wie z.B. der native Wald oder „Besetzer“) entfernt werden.

Görg (2004b, 2004c) legt mit seinem Konzept der Inwertsetzung neben der Nutzarmachung von Natur auch einen Schwerpunkt auf Prozesse, die in Verbindung zum Marxschen Begriff der „ursprünglichen Akkumulation“ stehen (vgl. Abschnitt 3.1.2). Damit setzt er dieses Konzept in Beziehung zur Unterordnung nicht-kapitalistischer Verhältnisse unter die dominante kapitalistischen (bei Harvey (2005), Zeller (2004a) unter dem Begriff „Akkumulation durch Enteignung“ gefasst). Diese Verschiebung bzw. Erweiterung des Schwerpunkts ist insbesondere für Río Seco interessant, da hier die ökonomische Nutzarmachung der Ressource Land zur Verdrängung nicht - bzw. kaum - kapitalistischer Verhältnisse führte und führt. Die Kämpfe um die Nutzungsformen der Ressource Land und die damit zusammenhängenden Lebensformen werden im Rahmen dieses theoretischen Konzeptes besser fassbar bzw. verständlich.

Diese Prozesse der Inwertsetzung sind stark umkämpft, wobei die marginalen Akteure in Río Seco noch wenig Einfluss ausüben und es sich um einen sehr ungleichen Kampf handelt.

Diese Ergebnisse sollen nicht als Anstoß genommen werden, die kleinen Produzenten als „Reste“ eines traditionellen Sektors zu sehen, die auf dem Weg in die Modernität dem Untergang geweiht sind, sondern eher als Anstoß, über umweltgerechte und nachhaltige Produktionsweise zu reflektieren. Ansätze dazu finden sich auch in den Projekten der UCAN, deren Ziel es ist, eine regionale „Red de Comercio Justo“ aufzubauen, um die Produkte der kleinen Produzenten der Bevölkerung von u.a. Córdoba Stadt zugänglich zu machen. Angesichts dessen, dass die kleinen Produzenten (und ihre Organisationen) auf die neuen und jungen Entwicklungen in Río Seco nicht vorbereitet waren, stecken die meisten Projekte der UCAN noch in den Anfängen, trotzdem konnten in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit doch einige beachtliche Ergebnisse erzielt werden.

So wurden alternative Lebens- und Produktionsweisen, die einen möglichen Ausweg aus der Sackgasse der Monokultur Soja darstellen könnten (insbesondere in Hinblick auf das Thema der Ernährungssicherheit), sichtbarer und von der Öffentlichkeit wahrgenommen. Gleichzeitig gelang es der MCC bzw. der UCAN zumindest im Kreis der organisierten Kleinbauernfamilien, dass diese ihre Lebensweise wertschätzen und gegen die (teilweise gewaltsamen) Enteignungen Widerstand leisten – also ein Empowerment der kleinen Produzenten, um es mit einem der Schlagwörter der Entwicklungszusammenarbeit auszudrücken. Auch ein Blick in andere Regionen Argentiniens⁸⁴ zeigt, dass es sich nicht um einen unumkehrbaren Prozess handelt, sondern dass die Kleinproduzenten es durchaus schaffen können sich zur Wehr zu setzen und ihre Lebensweise zu verteidigen.

⁸⁴ Widerstände bildeten sich z.B. auch gegen Bergbauprojekte in Catamarca (Niederberger; Nussio 2010) oder Famatina in La Rioja (del Mar Job 2012).

7. Tabellen und Abbildungen

Abbildungen:

Abbildung 4.1: Die größten Sojaexporteure der Welt (in 1000 MT):

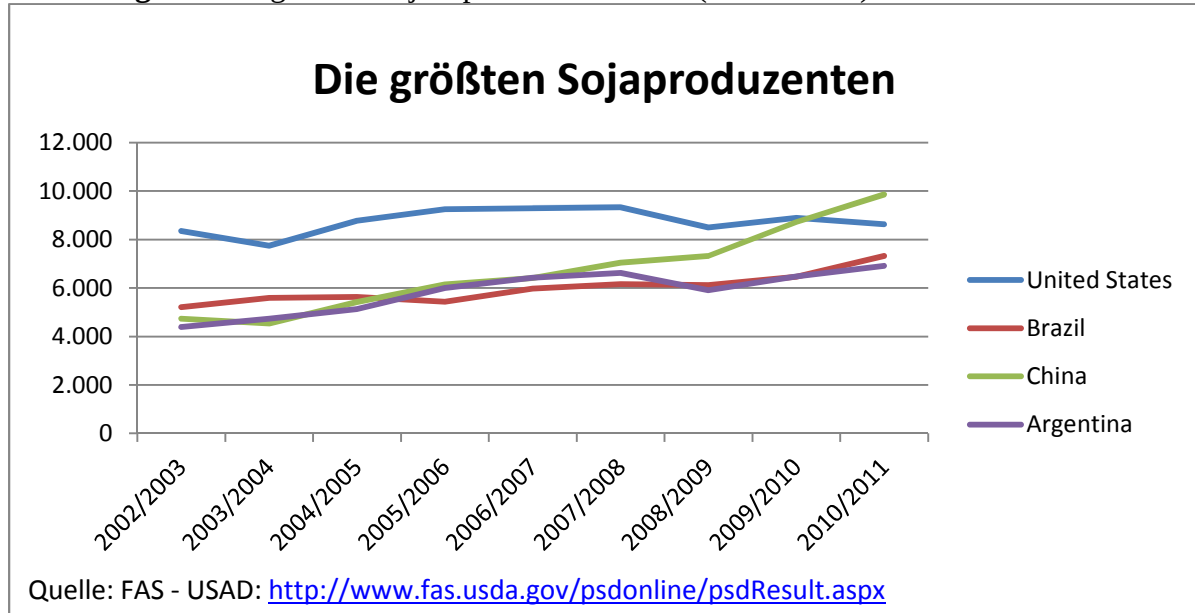
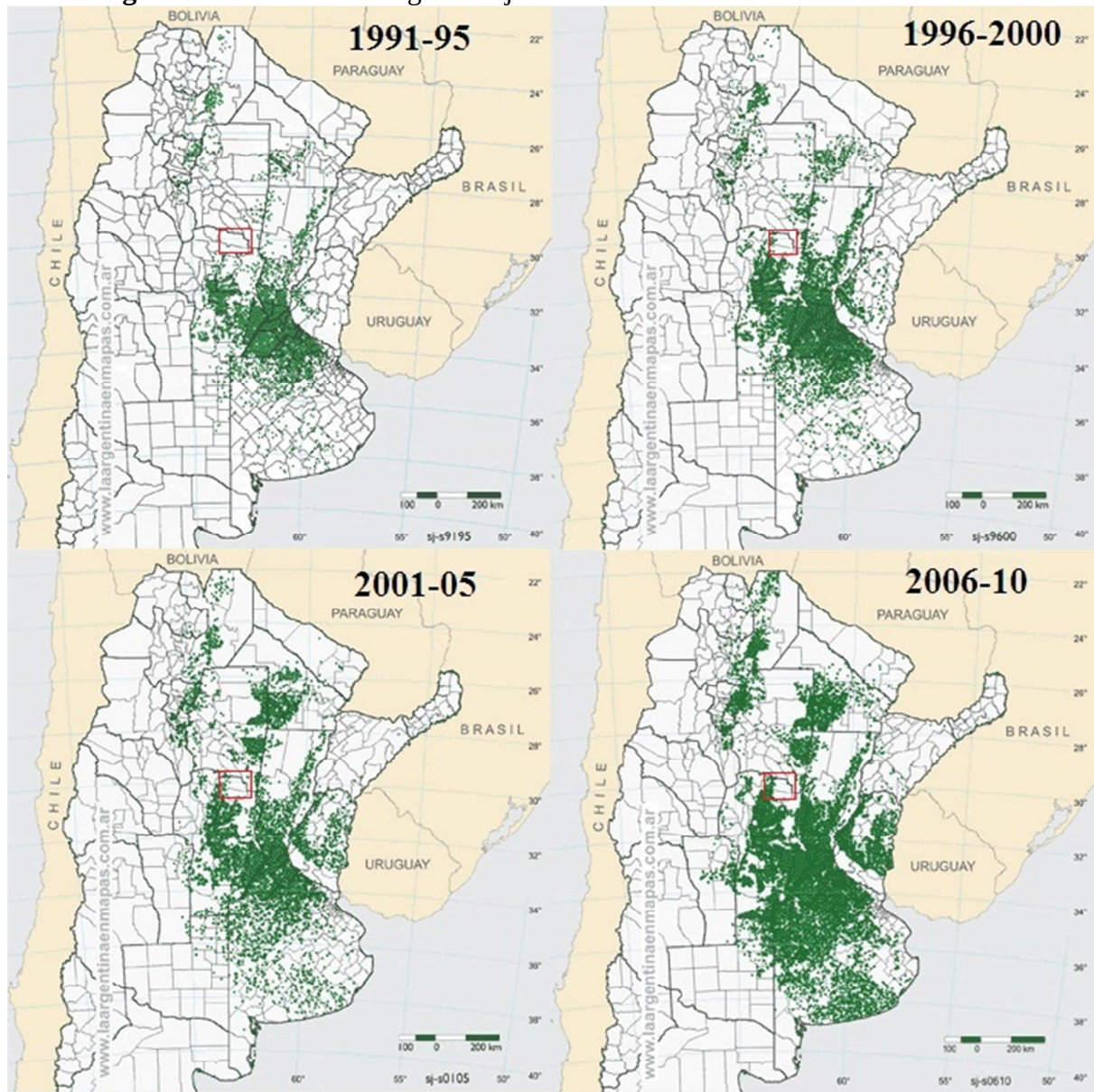
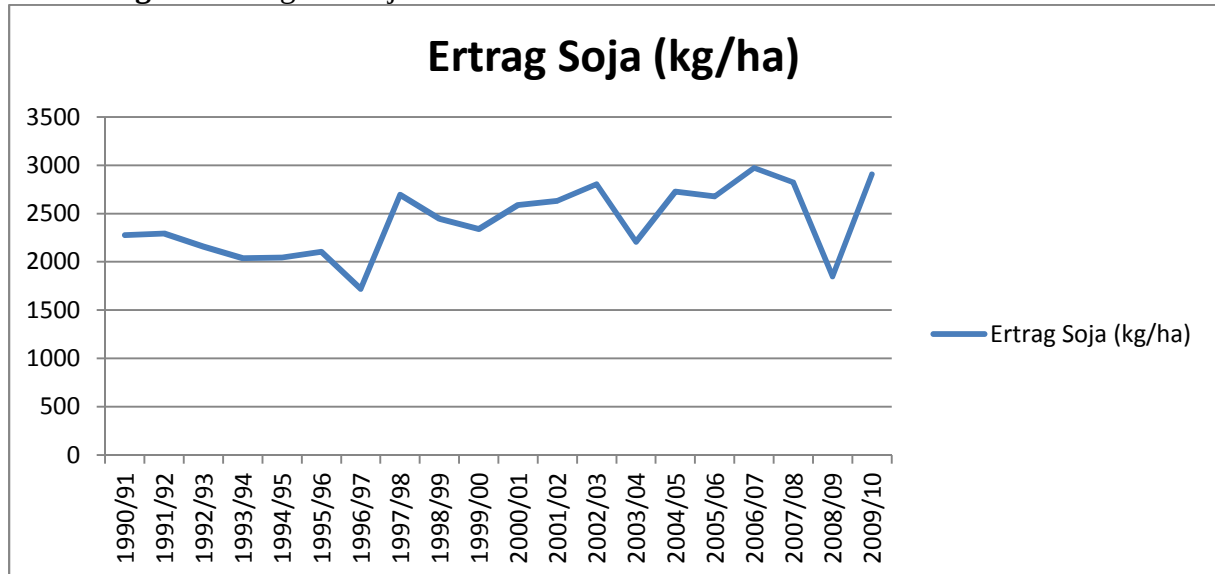


Abbildung 4.3: Flächenausbreitung des Sojas von 1990-2010



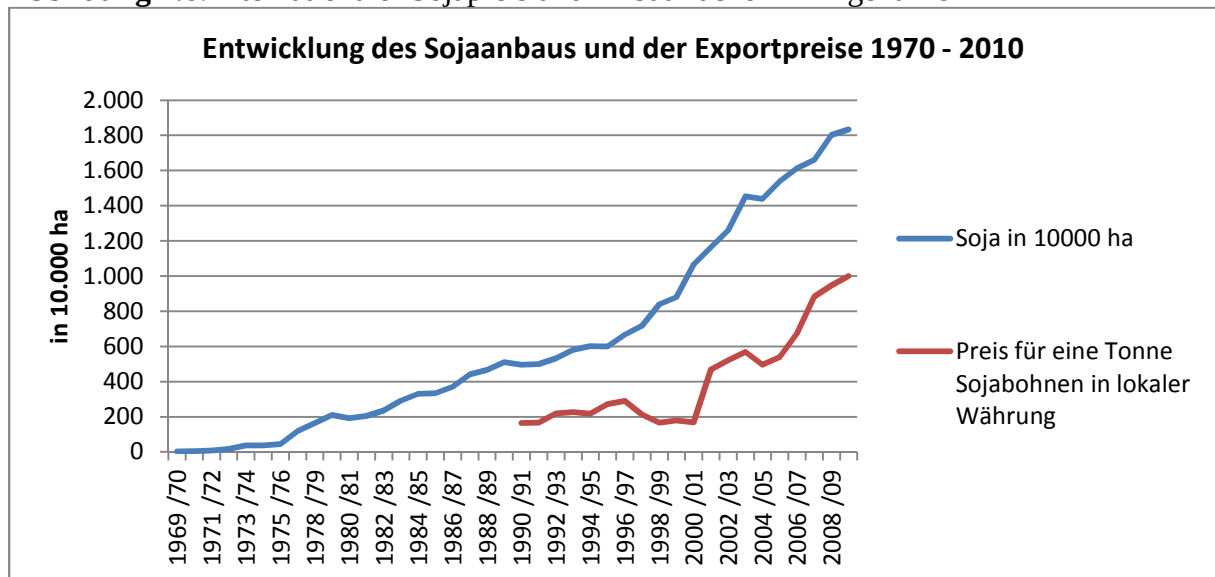
Quelle: www.laargentinaenmapas.com.ar

Abbildung 4.5: Ertrag des Sojas 1990-2009



Quelle: MAGyP (2012)

Abbildung 4.6: internationaler Sojapreis und Anbauflächen in Argentinien



Quelle: MAGyP (2012)

[illegible]

Tabellen:

Tabelle 5.1

Sojaproduktion in Tonnen			
	Produktion Córdoba	Gesamtproduktion	%- Anteil Córdoba an der Gesamtproduktion
1977/78	300.000	2.500.000	12,00
1978/79	656.000	3.700.000	17,73
1979/80	450.000	3.500.000	12,86
1980/81	742.000	3.770.000	19,68
1981/82	978.500	4.150.000	23,58
1982/83	1.330.000	4.000.000	33,25
1983/84	2.113.500	7.000.000	30,19
1984/85	1.800.000	6.500.000	27,69
1985/86	1.730.000	7.100.000	24,37
1986/87	1.850.000	6.700.000	27,61
1987/88	2.950.000	9.900.000	29,80
1988/89	1.720.000	6.500.000	26,46
1989/90	2.650.000	10.700.000	24,77
1990/91	2.642.300	10.862.000	24,33
1991/92	2.969.100	11.310.000	26,25
1992/93	3.183.600	11.045.400	28,82
1993/94	3.032.900	11.719.900	25,88
1994/95	2.658.700	12.133.000	21,91
1995/96	3.479.400	12.448.200	27,95
1996/97	2.906.200	11.004.890	26,41
1997/98	5.820.700	18.732.170	31,07
1998/99	5.263.300	20.000.000	26,32
1999/00	6.932.900	20.135.800	34,43
2000/01	8.154.200	26.880.850	30,33
2001/02	9.658.300	30.000.000	32,19
2002/03	9.851.100	34.818.550	28,29
2003/04	8.376.200	31.576.752	26,53
2004/05	11.190.869	38.289.742	29,23
2005/06	11.123.165	40.537.363	27,44
2006/07	14.173.030	47.482.786	29,85
2007/08	12.750.000	46.238.087	27,57
2008/09	11.172.286	30.993.379	36,05
2009/10	12.993.225	52.677.371	24,67
2010/11	12.252.266	48.885.703	25,06
Quelle: MAGyP (2012)			

8. Abkürzungsverzeichnis

AAPRESID	Asociación Argentina de Productores en Siembra Directa
APENOC	Asociación de Productores del Noroeste de Córdoba
ASA	American Soybean Association
CNA	Censo Nacional Agropecuario
COTBN	Comisión del Ordenamiento Territorial de los Bosques Nativos
EAP	Explotación Agropecuaria
FAA	Federación Agraria Argentina
FAO	Food and Agriculture Organization
GV	Gentechnisch verändert
INDEC	Instituto Nacional de Estadística y Censos
MAGyP	Ministerio de Agricultura, Ganadería y Pesca
MCC	Movimiento Campesino de Córdoba
MOCASE	Movimiento Campesino de Santiago de Estero
MST	Movimiento Socialista de Trabajadores
OCUNC	Organización de Campesinos Unidos del Norte de Córdoba
OTBN	Ordenamiento Territorial de los Bosques Nativos
PCR	Partido Comunista Revolucionario
SRA	Sociedad Rural Argentina
UCAN	Unión Campesina del Norte
UCATRAS	Unión Campesina de Traslasierra
UPC	Universidad Politécnica de Cataluña

9. Interviewverzeichnis

Interview 1 mit Ing. Agr. Gustavo Soto am 23.03., 01.04 sowie 20.04. 2011

Professor an der Facultad de Ciencias Agropecuarias der Universidad Nacional de Córdoba (UNC)

Interview 2 mit Dr. Daniel Hocsman am 25.04. und 27.05.2011

10. Literaturverzeichnis

- AAPRESID (o.J.): Quienes Somos. <http://www.aapresid.org.ar/> [Zugriff am: 30.05.2012].
- Aguirre, Marta (2005): *Me dijeron que me iban a sacar a tiros*. In: *Desafíos Urbanos*, Nr. 50, 38-41.
- Altvater, Elmar; Mahnkopf, Birgit (2004): *Grenzen der Globalisierung* (6. Aufl.). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Archetti, Eduardo P.; Stölen, Kristi Anne (1975): *Explotación familiar y acumulación de capital en el campo argentino*. Buenos Aires: Siglo XXI Argentina Editores S.A.
- Astarita, Rolando (2008): Globalización y desarrollo capitalista en el agro. *Dossier - Retenciones, dólar alto, inflación y rentabilidad en Argentina*, IADE, <http://www.iade.org.ar/modules/noticias/article.php?storyid=2525> [Zugriff am: 23.09.2011].
- Azcuy Ameghino, Eduardo (2000): *Las reformas económicas neoliberales y el sector agropecuario pampeano. (1991-1999)*. In: *Ciclos en la historia, economía y la sociedad, Año 10; Vol. 10* (Nr. 20), 191-219.
- Azcuy Ameghino, Eduardo; Ortega, Lucía E. (2010): *Sojización y expansión de la frontera agropecuaria en el NEA y NOA: transformaciones, problemas y debates*. In: *Documentos del CIEA - Centro Interdisciplinario de Estudios Agrarios*, Nr. 5, 141-160.
- Barchuk, Alicia H.; Barri, Fernando, et al. (2010): *Diagnóstico y perspectivas de los bosques en Córdoba. Informe sobre el trabajo de la Comisión de Ordenamiento Territorial del Bosque Nativo*. In: *Hoy la Universidad, Año 2, Nr. 4*, 51-74.
- Bartra, Armando (2008): *Fin de fiesta. El fantasma del hambre recorre el mundo*. In: *Argumentos. Estudios críticos de la sociedad*, 21 (Nr. 57), 15-31.
- Bisang, Robert (2007): *El desarrollo agropecuario en las últimas décadas: volver a creer?* In: Kosacoff, Bernardo; CEPAL (Eds.): *Crisis, recuperación y nuevos dilemas. La economía argentina 2002-2007*. Santiago de Chile: Naciones Unidas, S. 187-260.
- Brand, Ulrich; Görg, Christoph (2003): *Postfordistische Naturverhältnisse. Konflikte um genetische Ressourcen und die Internationalisierung des Staates*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Brand, Ulrich; Wissen, Markus (2011): *Die Regulation der ökologischen Krise. Theorie und Empirie der Transformation gesellschaftlicher Naturverhältnisse*. In: *ÖZS*, 36 (2), 12-34.
- Bravo, María Elizabeth (2010): *Introducción*. In: Bravo, Ana Lucía; Mereles Centurión, Hugo Florencio, et al. (Eds.): *Los señores de la soja. La agricultura transgénica en América Latina*. Buenos Aires: CICCUS; CLASCO, S. 9-30.
- Cabido, Marcelo R.; Cabido, Daniel, et al. (2004): *Áreas naturales protegidas: provincia de Córdoba. República Argentina*. Córdoba.
- Cáceres, Daniel M.; Soto, Gustavo, et al. (2010): *La expansión de la agricultura industrial en Argentina Central. Su impacto en las estrategias campesinas*. In: *Cuadernos de Desarrollo Rural*, Bogotá (Colombia), 7 (64), 91-119.

- Carballo González, Carlos; Tsakoumagkos, Pedro D., et al. (2004): *Articulación de los pequeños productores con el mercado: limitantes y propuestas para superarlas* (Vol. 7). Buenos Aires.
- Casas, Daniel (2007): Gustavo Grobocopatel: el ambicioso rey de la soja. In: *La Nación*, 02. Dezember, <http://www.lanacion.com.ar/967119-gustavo-grobocopatel-el-ambicioso-rey-de-la-soja>
- Chesnais, Francois (2004): *Das finanzdominierte Akkumulationsregime: theoretische Begründung und Reichweite*. In: Zeller, Christian (Ed.): *Die globale Enteignungsökonomie*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 217-254.
- Coppi, Gabriel O. (2010): *La agriculturización en el contexto de una nueva ruralidad: nuevas actividades pluriactivas en el departamento Río Primero de la provincia de Córdoba.*, UNC, Córdoba.
- CRESUD (2012): CRESUD - Nuestro valor es la tierra. http://www.cresud.com.ar/cresud/index_eni.htm [Zugriff am: 20.01.2012].
- De Schutter, Olivier (2011): *How not to think of land-grabbing: three critiques of large-scale investments in farmland*. In: *Journal of Peasant Studies*, Vol. 38 (2), 249-279.
- del Mar Job, María (2012): Tensión en el corte contra la megaminería en Famatina. In: *La Voz del Interior*, 05.01., <http://www.lavoz.com.ar/noticias/politica/tension-corte-contra-megamineria-famatina>
- Domínguez, Diego; Sabatino, Pablo (2008): El conflicto por la tierra en la actualidad latinoamericana: del acceso a la tierra a las luchas por el territorio. Informe final de concurso: Las deudas abiertas en América Latina y el Caribe., CLASCO <http://bibliotecavirtual.clacso.org.ar/ar/libros/becas/2008/deuda/doming.pdf> [Zugriff am: 13.02.2012].
- OCUNC I... Un grito campesino. Regie: El cuarto Patio. Córdoba, Argentina 2004.
- Campeños del norte cordobés. Campeños... Somos de la tierra I. Regie: El Cuarto Patio. Córdoba, Argentina 2007a.
- Norte Cordobés. La Rinconada. Tierras Usurpadas. Regie: El Cuarto Patio. Córdoba, Argentina 2007b.
- Esteve, Marisol (2009): *"Tierra y agua para poder producir y vivir": El Movimiento Campesino Cordobés*. In: *Revista THEOMAI. Estudios sobre Sociedad y Desarrollo*, Nr. 20 (segundo semestre), 186-200.
- Fair Rzezak, Hernán (2008): *El conflicto entre el gobierno y el campo en Argentina. Lineamientos políticos, estrategias discursivas y discusiones teóricas a partir de un abordaje multidisciplinar*. In: *Iberoforum* (Universidad Iberoamericana, Ciudad de México), Vol. III (Nr. 6; Julio-Diciembre), 82-106.
- FAO (2012): International commodity prices. FAO, <http://www.fao.org/economic/est/statistical-data/est-cpd/en/> [Zugriff am: 22.01.2012].
- Fritz, Thomas (2009): *Peak Soil. Die globale Jagd nach Land*. Berlin: FDCL-Verlag.
- Fritz, Thomas (2011): *Globalising Hunger: Food Security and the EU's Common Agricultural Policy (CAP)*. Berlin: FDCL-Verlag.
- Giarraca, Norma (2008): Agronegocios y retenciones: el conflicto. *Mu, La vaca*, <http://lavaca.org/notas/agronegocio-y-retenciones-el-conflicto/> [Zugriff am: 26.09.2011].
- Giarraca, Norma; Palmisano, Tomás (2009): *Expansión sojera y paro agrario: reflexiones para comprender el 2008 y prever el 2009 argentino*. In: *Conciencia social*, Año 9 (Nr. 12), 42-48.
- Giarraca, Norma; Teubal, Miguel (2010): *Disputas por los territorios y recursos naturales: el modelo extractivo*. In: *ALASRU Nueva Época*, Nr. 5.
- Giarraca, Norma; Teubal, Miguel, et al. (2008): *Paro agrario: crónica de un conflicto alargado*. In: *Realidad económica*, Nr. 237 (Julio-Agosto), 33-54.

- Giberti, Horacio (1962): El desarrollo agropecuario. *Desarrollo Económico. Revista de Ciencias Sociales*, 2 (Nr. 1), <http://www.educ.ar/educar/el-desarrollo-agropecuario.htm> [Zugriff am: 12.05.2011].
- González, María del Carmen; Román, Marcela (2009): *Expansión agrícola en áreas extrapampeanas*. In: Cuadernos de Desarrollo Rural, Bogotá (Colombia), 6 (62), 99-120.
- Görg, Christoph (1999): *Gesellschaftliche Naturverhältnisse*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Görg, Christoph (2003): *Regulation der Naturverhältnisse. Zu einer kritischen Theorie der ökologischen Krise*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Görg, Christoph (2004a): *The construction of societal relationships with nature*. In: Poiesis Prax, Nr. 3, 22-36.
- Görg, Christoph (2004b): *Enteignung oder Inwertsetzung? Zur Aktualität der "ursprünglichen Akkumulation"*. In: Das Argument, 46. Jahrgang (Nr. 257), 721-731.
- Görg, Christoph (2004c): *Inwertsetzung*. In: Haug, Wolfgang Fritz: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus (Band 6/II). Hamburg: Argument Verlag; 1501-1506.
- Gras, Carla (2009): *Changing Patterns in Family Farming: The Case of the Pampa Region, Argentina*. In: Journal of Agrarian Change, Vol. 9 (Nr. 3), 345-364.
- RR la Cosecha Amarga. Monocultivo de Soja Transgénica. Regie: Gruttadauria, Martín. Córdoba, Argentina: Kino-Werke "Tercer Cine" 2007.
- Gudynas, Eduardo (2010): *Agropecuaria y nuevo extractivismo bajo los gobiernos progresistas de América del Sur*. In: Territorios (Instituto de Estudios Agrarios y Rurales - CONGCOOP), Vol. 5 (noviembre), 37-54.
- Guerra, Rosana A. (2005): *Corremos contra el caballo de comisario*. In: Desafíos Urbanos, Nr. 50, 26-33.
- Haberl, Helmut; Fischer-Kowalski, Marina, et al. (2011): *A socio-metabolic transition towards sustainability? Challenges for another great transformation*. In: Sustainable Development, 19 (1), 1-14.
- Haerlin, Benedikt (2011): Genug statt mehr. Die Welternährungskrise zwingt zum Umdenken in der Agrarpolitik. In: *Le monde diplomatique*, 09.12.,
- Harvey, David (1985): *The Urbanization of Capital. Studies in the History and Theory of Capitalist Urbanization 2*. Oxford: Basil Blackwell Ltd.
- Harvey, David (2004): *Die Geographie des "neuen" Imperialismus: Akkumulation durch Enteignung*. In: Zeller, Christian (Ed.): Die globale Enteignungsökonomie. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 183-215.
- Harvey, David (2005): *Der neue Imperialismus*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Harvey, David (2007): *Zwischen Raum und Zeit: Reflektionen zur Geographischen Imagination*. In: Belinda, Bernd; Michel, Boris (Eds.): Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Eine Zwischenbilanz. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 36-60.
- Haug, Wolfgang Fritz (1994): *Aneignung*. In: Haug, Wolfgang Fritz: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus (Band I). Hamburg-Berlin: Argument-Verlag; 233-249.
- Hernandez, Valeria A. (2007): *El fenomeno economico y cultural del boom de la soja y el empresariado innovador*. In: Desarrollo Económico, Vol. 47 (Nr. 187 (octubre-diciembre)), 331-365.
- Hocsman, Daniel; Preda, Graciela (2005): *"Agriculturización" y "Bovinización", la renovada territorialización capitalista en Córdoba (Argentina)*. Präsentiert auf: IV Jornadas Interdisciplinarias de Estudios Agrarios y Agro-industriales, Buenos Aires.
- Hocsman, Daniel; Romano, Mariana (2009): *Política de tierras, capital agrario y control social. Actual fase de resistencia de la lucha campesina en Argentina*. Präsentiert auf:

- Seminario: La actualidad de la Reforma agraria en Latinoamérica y el Caribe, Asunción.
- INDEC (1991a): *Censo Nacional Agropecuario 1988: resultados generales: provincia de Córdoba*. Buenos Aires: INDEC.
- INDEC (1991b): *Censo Nacional de Población, Hogares y Viviendas*. Buenos Aires: INDEC.
- INDEC (2001): *Censo Nacional de Población, Hogares y Viviendas*. Buenos Aires: INDEC. http://www.indec.gov.ar/censo2001s2_2/ampliada_index.asp?mode=14 [Zugriff am: 12.01.2012].
- INDEC (2002): *Censo Nacional Agropecuario 2002*. Buenos Aires: INDEC. http://www.indec.gov.ar/agropecuario/cna_principal.asp [Zugriff am: 12.01.2012].
- INDEC (2010): *Censo Nacional de Población, Hogares y Viviendas*. Buenos Aires: INDEC. <http://www.censo2010.indec.gov.ar/> [Zugriff am: 23.01.2011].
- Jessop, Bob (2006): *Spatial Fixes, Temporal Fixes and Spatio-Temporal Fixes*. In: Castree, Noel; Gregory, Derek (Eds.): *David Harvey. A critical reader*. Oxford: Blackwell Publishing, S. 142-166.
- La Voz, Redacción (2010): La ley de bosque tendrá cambios sustanciales. In: *La Voz del Interior*, 04.08., <http://www.lavoz.com.ar/ciudadanos/la-ley-de-bosques-tendra-cambios-sustanciales>
- Latorraca, Martín; Montero, Hugo, et al. (2004): Hambre en el país de la tierra. In: *Le Monde Diplomatique (Edición Cono Sur)*, S. 4-7,
- Lehmann, Volker; Pengue, Walter A. (2000): *Herbicide tolerant soybean: Just another step in a technology treadmill?* In: *Biotechnology and Development Monitor*, Nr. 43, 11-14.
- MAGyP (Ministerio de Agricultura, Ganadería y Pesca) (2012): SIIA (Sistema Integrado de Información Agropecuaria). MAGyP, www.sija.gov.ar [Zugriff am: 20.01.2012].
- Mandel, Ernest (1987): *Die Krise. Weltwirtschaft 1974-1986*. Hamburg: Konkret Literatur Verlag.
- Mandel, Ernest (2002): *Einführung in den Marxismus*. Köln: Neuer ISP Verlag.
- MCC, (Movimiento Campesino de Córdoba) (2008): Paro en el campo: Declaración del Movimiento Campesino de Córdoba. A propósito del paro agropecuario. http://www.anred.org/breve.php3?id_breve=3326 [Zugriff am: 22.01.2012].
- McMichael, Philip (2010): *Agrofuels in the food regime*. In: *Journal of Peasant Studies*, Vol. 37 (Nr. 4), 609-629.
- Minetti, María Victoria (2005): *Recuperar el termino campesino es, también, un instrumento de lucha*. In: *Desafíos Urbanos*, Nr. 50, 18-21.
- Ministerio de Agricultura, Ganadería y Pesca (2011): Preguntas y respuestas en Biotecnología Agropecuaria. http://www.minagri.gob.ar/site/agricultura/biotecnologia/80-DE%20INTERES/_archivo/000400_Preguntas.php#14 [Zugriff am: 02.10.2011].
- Novy, Andreas (2005): *Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderung in der Einen Welt* (3. Aufl.). Frankfurt am Main: Brandes & Apsel Verlag/Südwind.
- Oyhantçabal, Gabriel; Narbondo, Ignacio (2009): *Radiografía del agronegocio sojero. Descripción de los principales actores y los impactos socio-económicos en Uruguay*. Montevideo: REDES - AT.
- Pengue, Walter A. (2005): *Transgenic Crops in Argentina: The Ecological and Social Debt*. In: *Bulletin of Science Technology & Society*, Vol. 35 (Nr. 4), 314-322.
- Pengue, Walter A.; Morello, Jorge, et al. (2006): *Etapas de uso de los recursos y desmantelamiento de la biota del Chaco*. In: Brown, A.; Martínez Ortiz, U., et al. (Eds.): *La Situación Ambiental Argentina 2005*. Buenos Aires: Fundación Vida Silvestre Argentina, S. 83-90.

- Pierri, José (2008): *Grandes empresas y cooperativas en el comercio exterior del complejo sojero, 1990-2006*. In: Documentos del CIEA - Centro Interdisciplinario de Estudios Agrarios, Nr. 3, 147-163.
- Pizarro, José B. (2000): *Sustentabilidad en el sector agropecuario pameano: incidencias, limitaciones y perspectivas*. In: Ciclos en la historia, economía y la sociedad (Año 10), Vol. 10 (Nr. 20), 155-189.
- Platía, Marta (2006): Escándalo por supuestos fraudes en el registro de inmuebles de Córdoba. In: *Clarín*, 21.05., <http://old.clarin.com/suplementos/zona/2006/05/21/z-03602.htm>
- Poth, Carla Mariela (2010): *El modelo biotecnológico en América Latina. Un análisis sobre las posturas de los gobiernos de Lula y Kirchner en torno a los organismos genéticamente modificados y su relación con los movimientos sociales*. In: Bravo, Ana Lucía; Mereles Centurión, Hugo Florencio, et al. (Eds.): *Los señores de la soja. La agricultura transgénica en América Latina*. Buenos Aires: CICCUS; CLASCO, S. 261-308.
- Preda, Graciela (2010): *La expansión del capital agrario en el proceso de transformación territorial. El caso del departamento Río Seco, provinico de Córdoba, Argentina*. Präsentiert auf: VIII Congreso Latinoamericano de Sociología Rural, Porto de Galhinas.
- Quiroga, Leonel; Fernández, Silvana (2009): *Territorios Campesinos: Identidades y Territorialidades en el Noroeste de la Provincia de Córdoba. El caso de la Organización de Campesinos Unidos del Norte de Córdoba (OCUNC)*. Präsentiert auf: VI Encuentro Interdisciplinario de Ciencias Sociales y Humanas, Córdoba.
- Raza, Werner G. (2003): *Politische Ökonomie und Natur im Kapitalismus. Skizze einer regulationstheoretischen Konzeptualisierung*. In: Brand, Ulrich; Raza, Werner G. (Eds.): *Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 158-174.
- Rodríguez, Javier Leonel (2010): *Consecuencias económicas de la difusión de la soja genéticamente modificada en Argentina, 1996-2006*. In: Bravo, Ana Lucía; Mereles Centurión, Hugo Florencio, et al. (Eds.): *Los señores de la soja. La agricultura transgénica en América Latina*. Buenos Aires: CICCUS; CLASCO, S. 155-259.
- Romano, Mariana (2009): *Falta de Regularización dominial y Avance de la frontera agropecuaria. Vulnerabilidad de Derechos*. Präsentiert auf: XXVII Congreso Latinoamericano de Sociología, Buenos Aires.
- Romano, Mariana (2010): *Capitalismo Agrario, Uso común de la tierra y Judicialización de los conflictos territoriales en el Norte de Córdoba*. Präsentiert auf: VII Jornadas de Investigación y Debate. "Conflictos rurales en la Argentina del Bicentenario. Significados, alcances y proyecciones", Universidad Nacional de Quilmes.
- Röttger, Bernd (2003): *Verlassene Gräber und neu Pilger an der Grabesstätte. Eine neo-regulationistische Perspektive*. In: Brand, Ulrich; Raza, Werner G. (Eds.): *Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 18-42.
- Rubio, Blanca (2008): *De la crisis hegemónica y financiera a la crisis alimentaria. Impacto sobre el campo mexicano*. In: *Argumentos. Estudios críticos de la sociedad*, 21 (Nr. 57), 35-52.
- Sáenz, Roberto (o.J.): *La revuelta de los patrones rurales y la izquierda argentina*. Buenos Aires: Antídoto - Gallo Rojo.
- Salguero, Emiliano (2007): *Corredor Norte - Río Seco. Cuál es Nuestro Norte?* Córdoba: Agencia Cordoba Ciencia S.E.
- Schiavoni, Gabriela (1998): *Colonos y ocupantes. Parentesco, reciprocidad y diferenciación social en la frontera agraria de Misiones*. . Posadas: Universidad Nacional de Misiones, Editorial Universitario.

- Schmid, Christian (2003): *Raum und Regulation. Henri Lefebvre und der Regulationsansatz*. In: Brand, Ulrich; Raza, Werner G. (Eds.): *Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 217-242.
- Segura, María Soledad (2005a): *Hablar de la problematica campesina en los grandes medios ya no es una rareza*. In: *Desafíos Urbanos*, Nr. 50, 42-45.
- Segura, María Soledad (2005b): *No defendemos sinvergüenzas, sean ricos o pobres*. In: *Desafíos Urbanos*, Nr. 50, 34-37.
- Silvetti, Felicitas; Cáceres, Daniel (1998): *Una perspectiva sociohistórica de las estrategias campesinas del noroeste de Córdoba, Argentina*. In: *Debate Agrario (CEPES)*, Nr. 28, 103-127.
- Solbrig, Otto T. (2004): *La agriculturización de la Argentina: una cuestión de producción, equidad y medio ambiente*. Präsentiert auf: XII Congreso de AAPRESID. La hora del empowerment. El desafío es transformar el conocimiento en acción, Rosario.
- Sorribas, Patricia Mariel; Cabral, Ximena (2010): *Acciones colectivas y expropiación de bienes naturales. Tácticas de resistencia a la invisibilización mediática y los reenmarcamientos estatales*. In: *Nómadas*, Nr. 33 (Juli/Dezember), 147-164.
- Tapella, Esteban (2004): *Reformas estructurales en Argentina y su impacto sobre la pequeña agricultura. Nuevas ruralidades, nuevas políticas?* In: *Estudios Sociológicos*, Vol. XXII (Nr. 3), 669-700.
- Teubal, Miguel (2006): *Expansión del modelo sojero en la Argentina. De la producción de alimentos a los commodities*. In: *Realidad económica* Nr. 220, 71-96.
- Teubal, Miguel (2008): *Soja y agronegocios en la Argentina*. In: *Laboratorio*, Año 10 (Nr. 22), 5-7.
- Travaglia, Laura (2007): *La realidad operada en las últimas décadas en un espacio que escapa a la economía pampeana: el Noroeste de la Provincia de Córdoba*. Präsentiert auf: V Jornadas interdisciplinarias de estudios agrarios y agroindustriales., Buenos Aires.
- Trucco, Victor H. (2005): *Los cambios de paradigma y el futuro*. Präsentiert auf: XIII Congreso de AAPRESID; Tercer Seminario Internacional de Soja; Cuarto Simposio de Nutrición Vegetal en SD., Rosario.
- UBA, (Universidad de Buenos Aires) (2012): UBA Académicos. <http://www.uba.ar/academicos/contenidos.php?idm=40> [Zugriff am: 22.01.2012].
- UNCTAD (2009): *World Investment Report 2009. Transnational Corporations, Agricultural Production and Development*. United Nations, http://www.unctad.org/en/docs/wir2009_en.pdf [Zugriff am: 2.11.2011].
- UPC, Cátedra UNESCO de Sostenibilidad de la Universidad Politécnica de Cataluña; EdPAC, Educación para la Acción Crítica, et al. (2009): *Situación de los derechos humanos en el Noroeste argentino en 2008. Conflicto por la imposición de un modelo cultural y agroindustrial Santiago del Estero, Córdoba y Mendoza. Conflicto sobre la explotación de los recursos mineros Jujuy, Salta y Catamarca*. Barcelona: UPC, Cátedra UNESCO de Sostenibilidad de la Universidad Politécnica de Cataluña.
- Varesi, Ángel Gastón (2010): *El circuito productivo sojero argentino en el modelo posconvertibilidad. Una aproximación desde el enfoque de análisis regional*. In: *Cuadernos del Cendes*, Año 27 (Nr. 74), 107-137.
- Viano, Lucas (2010): *El precio de la desprolijidad*. In: *La Voz del Interior*, 11.08., <http://www.lavoz.com.ar/ciudadanos/el-precio-de-la-desprolijidad>
- Wissen, Markus (2011): *Gesellschaftliche Naturverhältnisse in der Internationalisierung des Staates. Konflikte um die Räumlichkeit staatlicher Politik und die Kontrolle natürlicher Ressourcen*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

- Zak, Marcelo R.; Cabido, Marcelo, et al. (2008): *What Drives Accelerated Land Cover Change in Central Argentina? Synergistic Consequences of Climatic, Socioeconomic, and Technological Factors*. In: *Environmental Management*, 42, 181-189.
- Zanazzi, Mariela (2005): *Estas tierras son de los que las han trabajado*. In: *Desafíos Urbanos*, Nr. 50, 50-53.
- Zeller, Christian (2004a): *Die globale Enteignungsökonomie*. In: Zeller, Christian (Ed.): *Die globale Enteignungsökonomie*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 9-20.
- Zeller, Christian (2004b): *Ein neuer Kapitalismus und ein neuer Imperialismus?* In: Zeller, Christian (Ed.): *Die globale Enteignungsökonomie*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 61-125.

11. Anhang

Abstract

Argentinien durchlief und durchläuft eine profunde Transformation des Agrarsektors, die eng mit der massiven Ausbreitung des Sojaanbaus in Verbindung steht. Der Anbau von Soja hatte seinen Ursprung in der zentralen Landwirtschaftsregion Argentiniens und breitete sich in den letzten Jahren auch verstärkt auf marginalere Regionen (wie das Departament Río Seco im Norden der Provinz Córdoba) aus. Der Fokus dieser Arbeit liegt einerseits auf den stattfindenden Veränderungen und Entwicklungen (besonders für die Klein- und Subsistenzbauern) in der Region Río Seco selbst und andererseits darauf, diese Veränderungen unter einem speziellen kapitalismuskritischen, theoretischen Blickwinkel zu analysieren. Für die Kleinproduzenten in Río Seco bedeutet die Ausbreitung des Sojaanbaus eine große Veränderung ihrer Produktions- und Lebensweise und in vielen Fällen sahen sich die Klein- und Subsistenzbauern gezwungen ihr Land zu verlassen und die landwirtschaftliche Tätigkeit aufzugeben. Da der Anbau von Soja breite Unterstützung vieler gesellschaftlicher Sektoren und auch der nationalen Regierung genießt, haben die Kleinproduzenten sowie ihre Vertretungen (wie das Movimiento Campesino de Córdoba) kaum Möglichkeiten die Tendenzen der Ausbreitung des Sojas nach ihren Vorstellungen zu beeinflussen.

The Argentinian agricultural sector was and is experiencing a profound transformation, which is connected to the extreme expansion of soybean cultivation. At first soybeans were mainly cultivated in the central agrarian region of Argentina, but for the last years the soybean cultivation expanded into more marginal regions (for example into the department of Río Seco in the north of the province of Córdoba). The focus of this work is, on the one hand, on the transformations and developments in the region of Río Seco (in particular for the small agricultural farmers) and on the other hand this work analyses these transformations from the theoretic angle of capitalistic critics. The soybean expansion means a great change of the methods of production and ways of life of the small farmers in Río Seco and in a lot of cases small farmers felt impelled to leave their land and give up their agricultural activity. Since many areas of society and the national government support the cultivation of soybean, the possibilities for the small farmers and their representations (like the Movimiento Campesino de Córdoba) to influence the tendencies of soybean expansion are rather small.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Vorname: Isabel
Zuname: Prammer
Geburtsdatum: 16.12.1985
Geburtsort: Linz

Schulbildung

Sept./2000 – Mai/2004: Bundesoberstufenrealgymnasium Honauerstraße/Linz (Schwerpunkt: Künstlerische Gestaltung): AHS-Matura

Sept./1996 – Juni/2000: Übungshauptschule in Linz

Sept./1992 – Juni/1996: Volksschule in Kirchberg – Thening

Studienverlauf

Okt./2005 – heute: Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung und Bachelorstudium der Mathematik an der Universität Wien

Studienschwerpunkte Internationale Entwicklung:

- Regionaler Schwerpunkt: Lateinamerika
- Umwelt und Entwicklung/Nachhaltige Entwicklung
- Spanisch

Auslandsaufenthalte zu Studienzwecken

August/2009 – Februar/2010: Selbstorganisiertes Auslandssemester in Argentinien an der Universidad Nacional de Córdoba (UNC)

März/2011 – Mai/2011: im Zuge der Diplomarbeit (Internationale Entwicklung) ein von der Universität Wien geförderter Forschungsaufenthalt in Córdoba